

100 impulse

FÜR GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.

Das Jubiläum

EDITORIAL

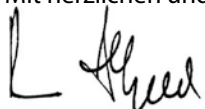
» 100 Ausgaben, 25 Jahre! Selten ist es mir so schwergefallen, ein Editorial zu schreiben, weil diese Ausgabe sich mit sich selbst beschäftigt. Zu diesem Jubiläum stehen die 25-jährige Geschichte und der Entstehungsprozess der Impulse sowie die Meinung unserer Leser*innen und (einiger) Weggefährter*innen im Fokus. Das alles spricht für sich.

» Mit Blick auf die allererste Ausgabe der Impulse (von 1993), des damals noch »Landesverein für Gesundheitspflege Niedersachsen e. V.« heißen Vereins, las man im Editorial: »Das Heft Nummer 1 versteht sich auch als Einladung zur weiteren Mitarbeit. [...] Es soll zur Vernetzung der in der Gesundheitsförderung tätigen Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen in Niedersachsen beitragen«. Damals hätten wir uns nicht vorstellen können, dass ein gutes Drittel unserer Leser*innen gar nicht aus Niedersachsen kommt und auch nicht, dass aus einer Startauflage von 1.500 in 25 Jahren 10.000 gedruckte Exemplare werden. An dem Anspruch, eine aktuelle Informationsdrehschreibe zu bilden und an der Offenheit für Vorschläge und Beiträge hat sich jedoch seitdem nichts verändert.

» In diesem Moment sind deshalb zwei Gefühle vorherrschend: Dankbarkeit und Stolz. Dankbarkeit all denjenigen gegenüber, die dieses Projekt ermöglichen. Dankbarkeit, dass es immer noch viele Leser*innen der ersten Stunde gibt und darüber, dass so viele neu hinzugekommen sind. Dankbarkeit insbesondere auch allen Autor*innen gegenüber, die für diese Zeitschrift schreiben, obwohl wir kein Honorar dafür zahlen können. Stolz über ein bundesweit bekanntes und geschätztes Zeitschriftenformat. Stolz darüber, immer wieder Themen zu finden, die innovativ sind. Und Stolz darüber, dass die Impulse ein wirkliches Teamprodukt der LVG & AFS war und ist – trotz eines mittlerweile achtmal so großen Teams!

» Wir hoffen, dass Ihnen diese (einmalig) »knallorange Konfetti-Ausgabe« trotz ihrer Selbstbezüglichkeit gefällt und sind wie immer gespannt auf Ihre Rückmeldungen. Die Schwerpunktthemen der nächsten Ausgaben lauten »Gesundheit von Kindern und Jugendlichen« und »Leben, Sterben und Tod« (Redaktionsschluss 17.12.2018). Sie sind herzlich eingeladen, sich daran mit Beiträgen, Anregungen und Informationen zu beteiligen.

Mit herzlichen und euphorischen Grüßen!



Thomas Altgeld und Team

AUS DEM INHALT

Grußwort	02
Interview zur Entstehung der Impulse	03
Einhundert Schatzkästchen für Wissenschaft und Praxis	05
Wie die Impulse entsteht	06
Impulse? Gesetzt	08
Frau Grossmanns systematischer Blick auf die Impulse	09
Wer hat für uns geschrieben?	10
Zahlen – Daten – Fakten	12
Frau Kaba-Schönsteins warme Worte zum Jubiläum	14
Frau Kurth ermittelt	14
Ergebnisse der Leser*innenbefragung	15
Quo vadis, Impulse?	16
Neuerungen im Beschäftigtendatenschutz	18
Partizipation und Epidemiologie	19
Integrierte Strategien kommunaler Gesundheitsförderung	19
Inspirationen für Gesundheit: die Okanagan-Charta	20
Studentisches Gesundheitsmanagement	21
10 Jahre Bündnis gegen Depressionen	22
Kommunale Prävention und Gesundheitsförderung	22
Neue Wege der Zusammenarbeit mit Eltern	23
»Dr. SVE n empfiehlt«	24
Bücher, Medien	26
Termine LVG & AFS	29
Termine	32
Impressum	25





Grußwort der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Dr. Carola Reimann, für die Zeitschrift Impulse anlässlich der 100. Ausgabe

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Impulse-Macherinnen und Impulse-Macher,

ein Impuls ist laut Duden nicht nur eine physikalische Größe, sondern auch ein anderer Begriff für einen Anstoß, eine Anregung und einen Antrieb. Und genau das liefert die Zeitschrift »Impulse für Gesundheitsförderung« zuverlässig viermal im Jahr und das schon seit einem Vierteljahrhundert.

Zur 100. Ausgabe gratuliere ich auf diesem Wege ganz herzlich. Als Niedersächsische Sozialministerin gehöre ich natürlich zu den Leserinnen der »Impulse«. Und damit bin ich nicht allein: Die Fachzeitschrift erreicht interessierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen.

Nachdem die ersten Ausgaben nur in Papierform verfügbar waren, gibt es seit Ende 2001 auch PDF-Fassungen zum Download. Mit der modernen Technik hat sich auch das Layout im Laufe der Jahre verändert. Und trotz der Online-Fassung hat sich die Auflage der Druckfassung von 5.000 Stück im Jahr 2001 auf 10.000 Exemplare im Jahr 2018 verdoppelt.

Die Zeitschrift informiert, diskutiert und »stößt« an. Kurzum, sie gibt im wahrsten Sinne des Wortes Impulse. Deshalb fördert das Land diese Publikation, die 1993, vor fünfundzwanzig Jahren, zum ersten Mal erschienen ist. Damals zum Thema Schule. Seither hat das Redaktionsteam ein breites Spektrum an Schwerpunkten aufgegriffen, wie etwa Kindergesundheit, Gesundheit und Alter(n) oder Soziale Lage und Gesundheit, um nur einige Beispiele zu nennen. Dabei war und ist die Impulse stets auf der Höhe der Zeit und greift Themen zeitnah und aktuell auf, manchmal sogar, bevor sie auf der politischen Ebene als Gesundheitsziel oder Gesetzesvorhaben »auf den Weg gebracht werden«.

Ein gutes Beispiel für aktuelle Berichterstattung lässt sich am Thema Prävention beschreiben. Das Präventionsgesetz des Bundes hat die Grundlagen für die verbesserte Zusammenarbeit von Ländern, Kommunen und Sozialversicherungsträgern in den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung gelegt. Bereits ein Jahr nach Inkrafttreten erschien 2016 die 91. Ausgabe der Impulse mit einem ersten Resümee, bei dem alle relevanten Akteurinnen und Akteure zu Wort kamen.

Schon fast ein Markenzeichen ist die Kreativität des Teams bei der Abfassung von Überschriften. Mit Titeln wie »Mission Impossible«, die mit einem Augenzwinkern präsentiert werden, gelingt es auch, neue Leserinnen und Leser anzusprechen.

Die Mischung aus umfangreicheren Hauptartikeln zum jeweiligen Themenschwerpunkt und kürzeren Beiträgen aus den Kommunen sowie zu aktuellen Themen und Projekten macht die Impulse zu einer informativen und abwechslungsreichen Lektüre.

Durch ihren guten Ruf gelingt es den »Macherinnen und Machern« immer wieder, namhafte Autorinnen und Autoren zu gewinnen und auch divergierende Meinungen und konträre Standpunkte seriös und nachvollziehbar abzubilden. Darüber hinaus ist die Zeitschrift ein geeignetes Medium, um Forschungen und Projekte rund um das Thema Gesundheit vorzustellen, auch für die Landesregierung. So gehen Information und Vernetzung Hand in Hand, Diskussionen werden angestoßen und Beteiligungen direkt oder indirekt angeregt. So lenken sie den Fokus auf zentrale Probleme und Fragestellungen und erarbeiten Lösungen und Maßnahmen.

Vernetzung ist auch ein wichtiges Thema auf der politischen Ebene. In einem Flächenland wie Niedersachsen stehen wir vor besonderen Herausforderungen, wenn es darum geht, eine qualitativ hochwertige medizinische und pflegerische Versorgung zu sichern. Gerade im ländlichen Raum, dort, wo sich der demografische Wandel besonders stark auswirkt. Deshalb brauchen wir regionale Lösungen, die der Situation vor Ort Rechnung tragen. Ein bewährtes Modell sind die »Gesundheitsregionen Niedersachsen«. Grundidee ist hier eine sektorenübergreifende Vernetzung der ambulanten, stationären und pflegerischen Versorgung in einer Region. Die starke Nachfrage mittlerweile gibt es bereits 35 Gesundheitsregionen, ist auch ein Indiz dafür, dass dieses Modell auch an »der Basis« gut ankommt. Die gute Zusammenarbeit unter den Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern trägt wesentlich zum Erfolg dieses Modells bei.

Ich bin sehr optimistisch, dass noch weitere Regionen in Niedersachsen Gesundheitsregionen werden. Und vielleicht wird ja auch die Impulse das Thema in einer der nächsten Ausgaben aufgreifen. Für die künftige Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin viel Kreativität, den »richtigen Riecher« für aktuelle Themen und viele interessierte Leserinnen und Leser.

Ihre
DR. CAROLA REIMANN
Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
www.ms.niedersachsen.de



LVG & AFS

Interview zur Entstehung der Impulse

Thomas Altgeld ist seit 1993 Geschäftsführer der LVG & AFS, Angelika Maasberg seit 1989 Fachreferentin für die Bereiche Gesunde Kita und Gesunde Schule. Beide gehören zu den Begründer*innen der Impulse und wurden anlässlich der 100. Ausgabe zur Entstehungsgeschichte der Fachzeitschrift von Johanna Diedrich, Susan Radant, Janine Sterner und Veronika Warga interviewt.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, die Impulse ins Leben zu rufen?

» **Angelika Maasberg (AM):** Es gab vor der Impulse bereits eine Fachzeitschrift der Landesvereinigung für Gesundheit, die hieß damals »Inform«.

» **Thomas Altgeld (TA):** Die »Inform« war aber eine Zeitschrift für Endverbraucher*innen, die in Gesundheitsämtern auslag, im Prinzip ein besseres »Krankenkassenmagazin«. Der Auftrag der Impulse war ein ganz anderer, sie sollte eine neue Zeitschrift für Multiplikator*innen sein.

» **AM:** Wir wollten weg von dem Hochglanzformat, eher hin zu den Inhalten.

» **TA:** Genau. Wir hatten zu der Zeit eine Neuausrichtung der Vereinsaktivitäten in Richtung Ottawa-Charta. Vorher war der Verein sehr in der Gesundheitserziehung und Gesundheitsinformation verankert. 1993 begann die Neuausrichtung der Vereinsarbeit hin zur Multiplikator*innenarbeit. Die Impulse war dann einer der Umsetzungspunkte, wie die Ottawa-Charta in Niedersachsen ankommen sollte – mehr Informationen für Multiplikator*innen. Auch deshalb war das Heft am Anfang ganz grau, weil es sich abgrenzen sollte von Hochglanzformaten.

Erinnert ihr euch noch an den Inhalt der allerersten Impulse-Ausgabe?

» **AM:** Das erste Heft war zum Thema »Schule« und ist im Dezember 1993 erschienen. Als Auftakt hatten wir einen Schwerpunktartikel zum länderübergreifenden Modellversuch »Gesundheitsfördernde Schule«.

Warum heißt die Zeitschrift »Impulse«?

» **TA:** Ich erinnere mich noch genau an die Titelsuche für die Zeitschrift. Sie überhaupt Impulse zu nennen, dafür haben wir lange im Team gebrainstormt, auch zum Untertitel. Sie hieß ja erst »Newsletter für Gesundheitsförderung«, dann haben wir ewig an diesem Titel gepuzzelt und am Anfang wirklich ausgeschnittene Wörter hin und her geschoben.

» **AM:** Das »I« wird ja nicht mitgeschrieben. Es gibt nämlich eine Zeitschrift, die »Impulse« heißt, deshalb haben wir ein Ausrufezeichen gesetzt.

» **TA:** Das war ein Vorschlag unserer Agentur damals, weil wir versucht haben, die Markenrechte für den Bereich Gesundheitsförderung zu sichern. Das ging jedoch nicht, weil der Name »Impulse« bereits zu einer Wirtschaftszeitung in Hamburg gehörte. Deshalb sind wir eigentlich keine »Impulse«, sondern eine »Impu-se«. Aber ich finde das nach wie vor genial!

Gibt es ein besonderes Erlebnis mit der Impulse, an das ihr euch immer wieder gerne erinnert?

» **AM:** Ja, das Ding in der Hand zu haben, wenn es fertig ist. Stolz darauf zu sein, was wir gemeinsam geschafft haben. Und auch die körperliche Tätigkeit früher, wenn wir die Kisten in Menschenkettchen auf der Treppe nach oben in unseren Sitzungsraum getragen haben, um die Ausgaben zu verpacken. Das ganze Team hat da mitangepackt, selbst wenn man nicht in der Redaktion mitgearbeitet hat.

» **TA:** Genau, das Gefühl von Teamwork. Sowohl bei der Redaktionsarbeit als auch danach, bis hin zum Verpacken und Schleppen. Als Geschäftsführer finde ich es gut zu sehen, dass die Impulse auch eine Art »Teamentwicklungsinstrument« ist. Die Impulse verbindet das Team quer zu Arbeitsbereichen und zu Interessen. Sie ist nicht nur ein gutes Kommunikationsinstrument nach außen, sondern auch ein Entwicklungsinstrument nach innen.

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Ich habe Ihre Zeitschrift viele Jahre in Print bezogen und enorm viel profitiert. Ich schätze dieses Format ganz besonders, da es so kompakt auf höchstem Niveau wichtige Infos zu bestimmten Themen anbietet. Sie gehört zu den wenigen, die ich wirklich gerne und aufmerksam gelesen habe. Aus diesem Grund bedanke ich mich sehr herzlich für Ihren jahrelanges Service und die vielen wertvollen Informationen und Anregungen, die ich von Ihnen erhalten habe.«

»Ich habe mich riesig gefreut [...] diese megatolle Ausgabe Ihrer Zeitschrift; so fundiert und klar auf den Punkt! Auf den ersten Seiten habe ich lauter Text-Markierungen eingefügt, sprich drin herumgekrickelt, weil ich so viele spannende Ideen darin fand. Herzlichen Dank und viel Freude bei den nächsten 100 Ausgaben!«

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Eines wie keines. Und die Zukunfts-Chance ist, mehr kritisch zu hinterfragen: Hin zu mehr gesellschaftlicher Relevanz. Wir leben in einer Zeit größerer Umbrüche, „Impulse“ darf noch mehr Impulse geben.«

»Herzlichen Glückwunsch zum 100.!! Jetzt wird es Zeit, aus dem Fenster zu steigen und politisch-kritisch gesundheitsförderliche Entwicklungen zu begleiten. Die Gesundheitsförderung ist rund, selbstgefällig und zu mittelstandsorientiert geworden.«

Habt ihr jeweils ein Lieblingsheft?

»TA: In den letzten Jahren war eines meiner Lieblingshefte die Nr. 95 »#Gesundbleiben – in einer digitalen Welt«. Die fand ich sehr inspirierend. Und dann ist immer das neueste Heft mein Lieblingsheft, es ist am präsentesten. Beispielsweise den Titel »Held*innen des Alltags oder Opfer?!« der letzten Ausgabe finde ich genial. Ab und zu sticht ein Heft aber auch mal besonders heraus.

»AM: Ich habe eigentlich kein Lieblingsheft. Jedes Heft bietet mir neue Informationen und bringt mir interessante Themen nahe, das macht sie immer wieder spannend.

Wenn die Impulse eine Persönlichkeit wäre, mit welchen Charaktereigenschaften würdet ihr sie beschreiben?

»AM: Auch wenn die Zeitschrift schwarz-weiß war oder einfarbig ist, ist sie bunt, vielfältig, inspirierend, macht neugierig, sie ist auch bodenständig, nicht zu abgehoben. Damit meine ich, dass die Inhalte gut verständlich sind und nachvollziehbar ist, woher die Impulse kommen. Vom Aussehen her ist sie dunkelhaarig und blauäugig, trägt Jeans. (lacht) Eher ein sportlicher Typ.

»TA: Bunt und vielfältig würde mir auch auf jeden Fall gefallen. Und sie macht Lust auf etwas Neues. Das ist eine Grundeigenschaft, dass wir mit der Themenfindung immer auch versuchen, wirklich neue und vor allem offene Themen zu finden. Weltoffen und themenoffen, so sehe ich die Impulse. Ich habe erst letzte Woche eine E-Mail von einer Autorin bekommen, die von einem Leser angeschrieben wurde und noch nie so eine nette Rückmeldung auf eine Publikation bekommen hatte. Das ist eine ganz häufige Rückmeldung, dass das Leute lesen, die wirklich interessiert daran sind. Deshalb ist die Impulse auf jeden Fall auch kommunikativ.

Hat sich über die ganzen Jahre etwas an der Intention der Impulse verändert?

»TA: Nein, das würde ich nicht sagen. Die Zeitschrift hat immer noch den Anspruch, Wissenschaft mit Praxis zu vernetzen, Impulse für das Feld zu geben und die Arbeit der Landesvereinigung darzustellen. Das ist von Heft 1 bis 99 nicht viel anders geworden. Dass es so ein Selbstläufer wird, an dem viele Interesse haben und dass sie auch eine Art Markenprodukt der LVG geworden ist, da steckt viel Arbeit drin. Das Interesse zeigt sich auch in den Auflagensteigerungen. Wir sind gestartet mit 1.500 Exemplaren, waren dann relativ schnell bei 5.000, mittlerweile sind wir bei 10.000 Druckexemplaren.

»AM: Das spiegelt sich auch in den Rubriken wider, die sind so geblieben. Das hat sich auch bewährt. Wir bringen ab und zu aber auch neue Sachen ein, wie die Rubrik »Quergedacht«. Wir probieren Neues aus, aber die Basisinhalte sind geblieben.

Wenn ihr jetzt in die Zukunft schaut, wie soll die 200. Ausgabe der Impulse aussehen?

»TA: In 25 Jahren ... da bin ich über 80 ...

»AM: Größere Schrift?! (beide lachen)

»TA: Ich würde mir auf jeden Fall wünschen, dass es weiter um die Themen der Zeit geht. Ob es dann noch eine gedruckte Ausgabe gibt oder die Impulse in neuen digitalen Formaten erscheint, das weiß ich nicht. Sie sollte auf jeden Fall weiter impulsgebend sein – also Themen voranbringen, die sonst noch nicht so im Kommen sind.

»AM: Ich würde mir auch wünschen, weiterhin regionale und überregionale Informationen und Impulse zu bekommen. Also Ideen aus der Praxis, die man vielleicht selbst umsetzen kann, und Informationen zu neuen Überlegungen oder Tendenzen in der Wissenschaft. Lesefreundlich und verständlich soll sie auf jeden Fall bleiben.

»TA: Als Hörbuch zum Beispiel. (lacht)

»AM: Ja genau, so werden neue Ideen geboren. Wobei ich ja immer noch ein Fan von Papier bin, ich finde es schön, wenn man das Heft in die Hand nehmen kann. Es ist ja auch nicht so dick und schwer.

Würdet ihr in 50 oder 100 Ausgaben auch noch einen Artikel oder ein Grußwort in der Impulse schreiben?

»TA: Wenn ich dann nicht demont bin ... Ich finde, man merkt daran auch, wie man älter wird. 100 Impulse sind auch einfach 25 Lebensjahre. Dass wir jetzt dreistellig werden, hätte bei Ausgabe Nr. 1 vielleicht auch niemand gedacht.

»AM: Es macht mich eher stolz, das haben wir alles begleiten und mitgestalten können.

»TA: Ja, aber vielleicht kann man auch irgendwann keine Impulse mehr geben oder hat keinen Impuls mehr, Impulse zu geben. (lacht)

»AM: Die Impulse können ja auch nicht immer nur von innen kommen, sie müssen auch von außen und von den Neuen kommen.

Vielen Dank für das Interview!

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Die Impulse erleichtert mir als leitendem Arzt einer Rehabilitationsklinik auch ein Denken ,outside the box.«

»Kaum zu glauben! Was ich wohl bis jetzt verpasst habe?!?«

»Mir gefällt die Themenvielfalt ohne »Scheuklappen«. Den Spagat zwischen wissenschaftlicher Ausarbeitung und kurzer Information finde ich gelungen.«

PETRA KOLIP

Einhundert Schatzkästchen für Wissenschaft und Praxis. Ein ganz persönlicher Geburtstagsgruß

Eine – wie so oft – charmant verpackte Anfrage: Die 100. Ausgabe der Impulse sei in Vorbereitung. Ob ich wohl etwas schreiben könnte, warum ich sie lese und warum ich für sie schreibe (öfter als andere, wie ich erfuhr), obwohl sich damit keine wissenschaftlichen Meriten erwerben lassen. Mache ich gerne mit einem persönlichen Blick als Leserin und Schreiberin, aber zunächst einmal: Herzlichen Glückwunsch! Seit fast 20 Jahren gehört die Impulse zu meiner Kür-Lektüre. Auf den Stapel der »Muss ich bei Gelegenheit mal lesen«-Zeitschriften schafft es das aktuelle Heft meist nie, sondern in der Regel wird es gleich am ersten Tag durchgeblättert – nur mal gucken, wie ich dann immer denke. Die Themen und Beiträge nehmen mich dann aber meist doch so gefangen, dass nicht nur geblättert, sondern auch gelesen wird; schon so manche Bahnfahrt wurde dadurch anregend verkürzt.

Als Leserin ...

Schon wenn ich das Editorial lese, freue ich mich auf das nächste Heft, weil die Impulse ein Seismograf ist. In den Heften werden oft Themen aufgegriffen, die in der Luft liegen, aber noch nicht breit diskutiert werden und häufig werden gedankliche Impulse gesetzt zu Fragen und Aspekten, über die ich bislang wenig nachgedacht habe. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir Heft 84 »Im Fadenkreuz der Gesundheitsförderung«, in dem der Begriff »Zielgruppe« problematisiert wird. Mir war das Anliegen einleuchtend, einen militärischen Begriff zu vermeiden und sprachlich nach einer Alternative zu suchen, die stärker ein Miteinander auf Augenhöhe betont. Die sprachlichen Alternativvorschläge (»Anspruchsgruppen«, »Dialoggruppen«) überzeugen mich allerdings bis heute nicht, denn die Umetikettierung führt nur allzu oft zu einer Verschleierung von Machtverhältnissen und Exklusionsprozessen. Aber eine nachhaltige Sensibilisierung ist gelungen, denn jedes Mal, wenn ich den Begriff »Zielgruppe« verwende, setzt ein Nachdenken darüber ein, ob der Begriff in diesem Fall wirklich passend ist oder ob ein anderer Begriff nicht angemessener wäre.

Als Leserin freue ich mich nicht nur darüber, dass ich auf Themen aufmerksam gemacht werde, über die es sich nachzudenken lohnt, sondern auch, dass ich in jedem Heft eine bunte Vielfalt von Projekten präsentiert bekomme. Als Wissenschaftlerin ist mir ein Austausch mit der Praxis wichtig und nicht selten stoße ich auf Projekte, die ich spannend und interessant finde. Die Impulse ist hier für mich wie eine Kontaktbörse, weil Initiativen präsentiert werden, die mir bislang verborgen waren.

Und auch die Bücherschau ist anregend, auch wenn ich mir so manches Mal wünsche, der*die Rezensent*in würde auch eine Einschätzung zum Buch formulieren und nicht nur den Inhalt zusammenfassen.

Als Autorin ...

Als Autorin finde ich die Impulse ähnlich anregend. Es gibt zwei unterschiedliche Varianten der Anfrage von der Redaktion. Die eine bezieht sich auf Forschungsprojekte oder Aktivi-

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Herzlichen Glückwunsch! Zeitschriften kommen und gehen ... die Impulse bleibt!«

»Wenn ich mit 100 Jahren so bunt, vielseitig und interessant bin, dann ist dies genau der richtige Weg!«

»100 Ausgaben lang kenne ich die Impulse noch nicht, dafür war jede Ausgabe eine Entdeckung! Hochaktuelle Themen gut lesbar aufbereitet. Vielen Dank für die tolle Arbeit!«

»Ein impulsgebenderes Magazin zur Gesundheitsförderung als Impulse ist mir noch nicht untergekommen. DANKE für die ersten 100 Ausgaben! Ich freue mich auf und über die Folgenden!«

täten und sind verbunden mit der Bitte, hierüber »kurz und knackig« zu berichten. Diese Bitten sind eine wohltuende Abwechslung im Uni-Alltag, ist es doch eine Schreibaufgabe, bei der es nicht darum geht, einen guten Forschungsantrag zu formulieren oder Forschungsergebnisse für wissenschaftliche Journale mit hohem Impact-Faktor aufzubereiten, sondern darum, die Ergebnisse in ihrer Praxisrelevanz zu reflektieren und allgemeinverständlich auf den Punkt zu bringen. Teil der oben genannten »Kontaktbörse« zu sein, macht mir Freude, denn gelegentlich gibt es hierüber neue Kooperationen. Die Möglichkeit, in der Impulse über Forschungsprojekte zu berichten, ist auch deshalb wertvoll, weil es sich mit meinem Anspruch deckt, dass mit öffentlichen Geldern geförderte Projekte auch gegenüber der Öffentlichkeit rechenschaftspflichtig sind.

Die andere Variante ist etwas anspruchsvoller und ist mit der oben angesprochenen Rolle der Zeitschrift als Seismograf verbunden. Wenn die Impulse einem Thema auf der Spur ist, bekomme ich mitunter Anfragen zu Themen, bei denen ich mich gar nicht auskenne, die im besten Falle am Rande von Forschungsthemen andiskutiert wurden oder die mich ohne wissenschaftlichen Auftrag beschäftigen. Oft genug holen sich die Herausgeber*innen einen Korb. Aber mitunter ist es die Gelegenheit, Gedanken zu sortieren und zu Papier zu bringen, die ich ohne »Schubser« der Herausgeber*innen niemals verschriftlich hätte. Die Anfrage, für Heft 99 einen historisch-kritischen Blick auf das Resilienzkonzept zu werfen, ist hierfür ein Beispiel. Seit meiner Dissertation beschäftigen mich mit Invulnerabilität und Resilienz, in den letzten Jahren mit einem Unbehagen, dass die Konzepte instrumentalisiert werden und der emanzipatorische Impetus verloren geht. Ein herzliches Dankeschön, dass ich meine Gedanken hierzu und zu anderen Themen sammeln und mit anderen teilen durfte!

Lange Rede, kurzer Sinn: Die Impulse ist ein Schatzkästchen in vielerlei Hinsicht. Ich freue mich, dass mittlerweile 100 solche Kästchen gefüllt wurden und wünsche mir, dass es noch mindestens 100 weitere geben wird!

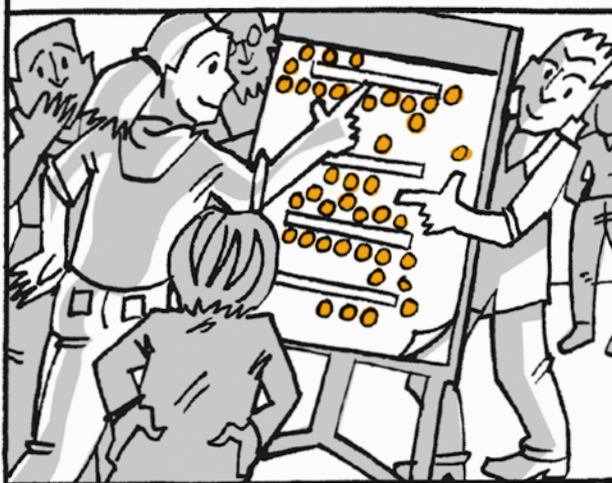
PROF. DR. PETRA KOLIP, Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Postfach 100131, 33501 Bielefeld, E-Mail: petra.kolip@uni-bielefeld.de

WIE DIE **impulse** ENTSTEHT...

EIN JAHR IM VORAUS: DAS TEAM SAMMELT IDEEN



ABSTIMMUNG!



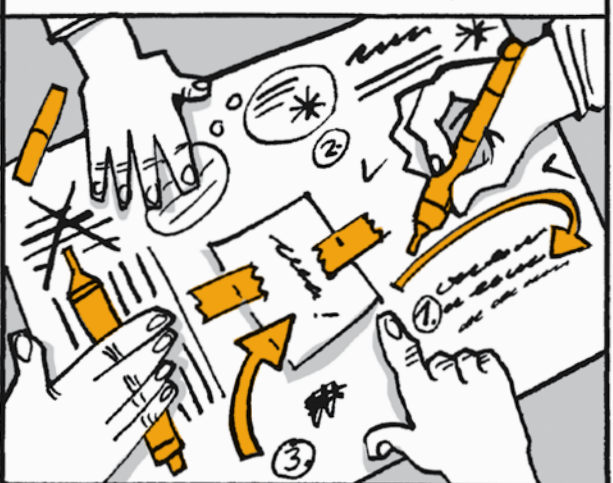
DIE REDAKTIONSGRUPPE FINDET SICH



DIE ARBEIT AN DER AUSGABE BEGINNT



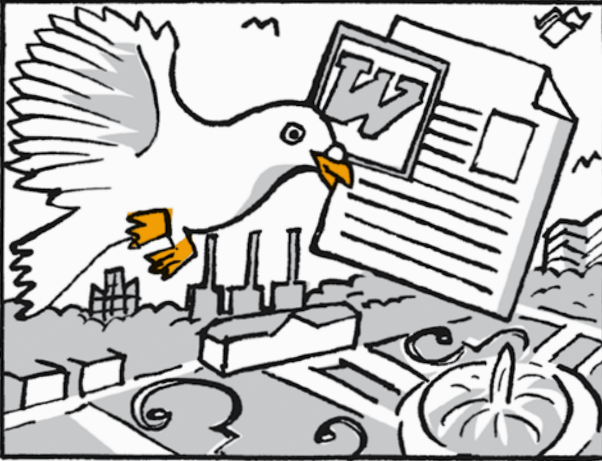
EIN GLASKLARER PLAN ENTSTEHT



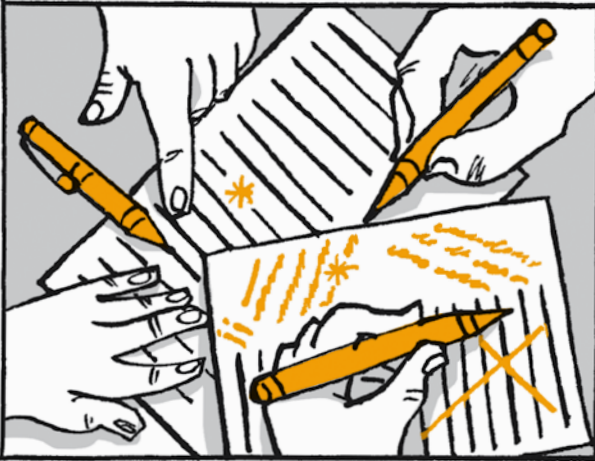
DIE AUTOR*INNEN WERDEN ANGEFRAGT



DIE ARTIKEL TRUDELN EIN



DIE ARTIKEL WERDEN BEARBEITET



EXTERNER LAYOUT UND INTERNE KONTROLLE!



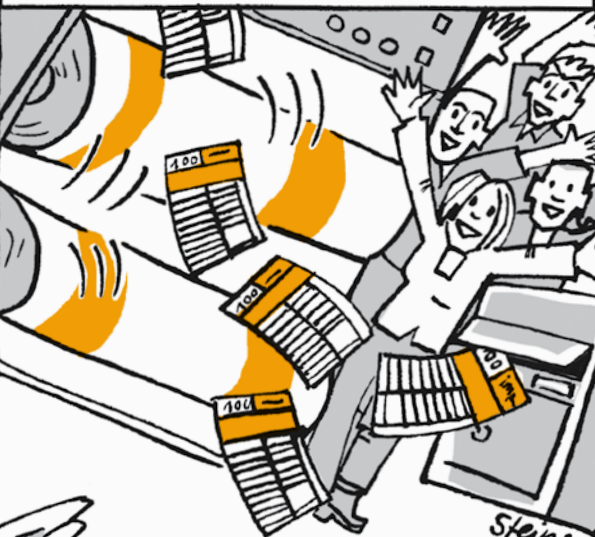
DER CHEF SCHREIBT DAS EDITORIAL



DER DRUCKTERMIN NAHT...



DIE IMPULSE WERDEN GEDRUCKT UND VERSANDT



BEATE BLÄTTNER

Impulse? Gesetz!

In einer Situation des Mangels ...

Die Geschichte der Impulse beginnt 1993, dem Jahr das mich für insgesamt sieben Jahre zur Vorsitzenden der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e. V. gemacht hatte. Nach einem politischen Wechsel im Land und einer Kritik des Landesrechnungshofes an früheren Gepflogenheiten bei der Mittelzuweisung stand die Landesvereinigung auf der Liste potentiell zu streichender Zuwendungsempfänger*innen der neuen Landesregierung. Ein Tiefpunkt in der Entwicklung des Vereins war erreicht.

Neben dem Vorstand war auch die Geschäftsführung neu im Amt – beide Seiten mit dem Vorsatz, aus der Landesvereinigung eine gut funktionierende Vernetzungsinstanz der Gesundheitsförderung in Niedersachsen zu machen, mit einer über die Region hinausweisenden Expertise. Adressat sollte weniger die Bevölkerung selbst sein, als die für die Gesundheitsförderung notwendigen Institutionen. Die Zusammenarbeit mit dem zuständigen Ministerium sollte durchaus eng sein, die Vereinigung aber der Unabhängigkeit eines Vereins gerecht werden. Erstmals sollten auch Projekte anderer Finanziers möglich sein, sofern sie dem Vereinsziel dienen.

Die Ideen zur Impulse aus der Geschäftsstelle wurden in dieser Situation vom damaligen Vorstand zunächst recht zurückhaltend aufgenommen: Würde sich die auf ein Minimum geschrumpfte Geschäftsstelle mit der Notwendigkeit des regelmäßigen Erscheinens eines solchen Print-Mediums nicht übernehmen? Würde es einen Newsletter überhaupt benötigen? Würde es hinreichend Autor*innen und Leser*innen geben? Den durchaus berechtigten Bedenken hatten die Ideengeber*innen Optimismus entgegenzusetzen und die Überzeugung, dass eine Vereinigung, die Expertise entwickeln und verbreiten will, die mit den relevanten Akteur*innen im Land zusammenarbeiten will, auch ein Medium der kontinuierlichen Kommunikation braucht. Tagungen und Arbeitspapiere alleine schienen dafür nicht geeignet. Der Vorstand hat die Argumentation letztlich mitgetragen – mit Erfolg.

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Im Bereich der Gesundheitsförderung ist es die Zeitschrift, die ich am häufigsten für aktuelle Themen und als Nachschlagewerk für die Arbeit nutze.«

»Ich wünsche der Impulse, dass sie jedes Jahr mindestens 100 LeserInnen dazugewinnt!«

»Nach dieser Lektüre pulsiert der Kopf, denn das umfangreiche Fortbildungsangebot macht die Auswahl schwierig. Auf jeden Fall einmal jährlich bei der Tagung des Netzwerkes Frauen/Mädchen-Gesundheit dabei zu sein, ist immer interessant, gespickt mit neuen Erkenntnissen – ein Erlebnis.«

... eine Geschichte der Stärke erzählen.

Die damalige Vision der Zukunft der Landesvereinigung ist heute, 25 Jahre später, weit übertroffen. Die Impulse bildet über die rasante Entwicklung der Institution hinweg ein Element der Kontinuität.

In 25 Jahren ist nicht eine Ausgabe ausgefallen oder war mit schweren Pannen verbunden, die in Erinnerung geblieben wären. Gerade in den Anfangsjahren war dafür eine Mischung aus »Ärmel hochkrepeln« und »Zuversicht verbreiten« notwendig, oder anders formuliert: Die grundsätzliche Überzeugung, dass 1) ein solches Medium bedeutsam für die Entwicklung der Gesundheitsförderung in Niedersachsen sein wird, 2) die Ressourcen dafür aktivierbar sein werden und 3) alltägliche Herausforderungen als klare, geordnete Informationen verstanden werden können.

Waren die ersten Hefte enger am Mainstream der Gesundheitsförderung orientiert, so wurden später auch provokante Themen aufgegriffen wie »Gefängnisse, Heime, Bordelle, Container. Neue Orte der Gesundheitsförderung?« oder »Wir leben endlich. Sterben als Thema in der Gesundheitsversorgung und -förderung«. Bis heute hat das Setting »Gesunde Gefängnisse« gesellschaftlich wenig Akzeptanz, denn Wohlbefinden und Strafe passt kognitiv nicht zusammen. Mit dem Sterben kommt schon die Gesundheitsversorgung nicht zu recht, noch weniger die Gesundheitsförderung.

Die größere Bandbreite der Themen der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. hat der Impulse insgesamt durchaus gut getan, auch wenn einzelne Hefte für einzelne Leser*innen sicher mal mehr, mal weniger interessant sind. Letztlich ist Impulse zu einem Newsletter für Public Health (nicht nur) in Niedersachsen geworden.

Bemerkenswert ist, dass 1.556 Autor*innen gewonnen werden konnten, in einer gelungenen Mischung aus Wissenschaft und Praxis. Dies gelang, obwohl eine Publikation ohne Impact-Faktor und Peer-Review nach den Kriterien für eine wissenschaftliche Laufbahn letztlich Zweitverschwendung ist und in der Praxis das Schreiben von Artikeln oftmals als Ablenkung von der eigenen Arbeit verstanden wird. Es muss etwas anderes sein, was Autor*innen motiviert: Möglicherweise ist es die persönliche Bindung zu einer Organisation, die gute Arbeit leistet.

Gesundheitsförderung empoweren

Zwar erscheint es mir durchaus möglich, irgendwann in der Zukunft, die Geschichte der Gesundheitsförderung in Niedersachsen (oder sogar in Deutschland) anhand der Impulse zu erforschen. Dennoch ist Impulse nie einfach nur ein Spiegelbild der aktuellen Entwicklung gewesen, sondern hat durchaus auch angeekelt, aufgerüttelt oder zum Nachdenken gebracht. Impulse ist die begleitende Instanz im Empowermentprozess der Akteur*innen, die zur Reflexion von Problemen, Bedürfnissen und Ressourcen befähigt. Eigene Stärken zu entdecken, heißt immer auch Alltagsroutinen in Frage zu stellen und das setzt Reflexion voraus.

Ein Beispiel für Befähigung zur Reflexion ist Heft 84 »Im Fadenkreuz der Gesundheitsförderung«. Einen »Abschied vom Zielgruppenbegriff« hat das Heft wohl nicht möglich gemacht, aber eine erfrischende Anregung darüber nachzudenken, ob wir denn gegen oder mit den Bevölkerungsgruppen arbeiten möchten, um deren Gesundheit es geht. Nicht nur das Militärische des Begriffs oder die Differenzierung von Adressat*

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Ich empfinde die Zeitschrift als außerordentlich gelungen, engagiert und aktuell. Man wünschte sich, dass sie politikwirksamer und dass es selbstverständlich wird, dass sich Fachwissenschaftler für praxisorientierte Zeitschriften, die nicht nur die Science Community berühren, engagieren.«

»Kritisches Hinterfragen auf wissenschaftlichem Niveau von vermeintlichen Selbstverständlichkeiten, Trends oder auch tradiertem Wissen. Neue Perspektiven einnehmen. Sehr anregend.«

»Ein Relaunch der Zeitschrift wäre nicht schlecht.«

»Herzlichen Glückwunsch zur 100. Ausgabe. Chapeau für Vielseitigkeit, Mut und umfassende Informationen.«

innen, Zielgruppen und Partner*innen – wie im Beitrag von Andreas Mielck – konnte nachdenklich machen, auch die Reflexion über die eigene Rolle als Expert*in, Advocate, Enabler oder Chance Facilitator – wie im Beitrag von Thomas Altgeld. Mehr noch geht es um das Nachdenken über die Bezeichnung der für Gesundheitsförderung besonders relevanten Personengruppen, die gerne defizitorientiert als »schwer erreichbar«, »bildungsfern« oder »unterprivilegiert« (zitiert aus dem Beitrag von Bittlingmayer und Sahrai) definiert werden. Zugegeben, es ist leichter sich mit dem Engagement für »sozial Benachteiligte« zu schmücken, als sich auf deren Lebenswelt einzulassen. Es ist herausfordernd zu erforschen, wo die Stärken der jeweils anderen Bevölkerungsgruppen sind. Es ist nicht immer leicht darüber nachzudenken, welche jeweils andere Lebenswelt man selbst aus der Innenperspektive betrachten will und kann und welche nicht.

Solche Anstöße zum Nachdenken wünsche ich mir für die nächsten 100 Ausgaben!

PROF. DR. BEATE BLÄTTNER, Public Health Zentrum Fulda, Hochschule Fulda, Leipziger Straße 123, 36037 Fulda, E-Mail: beate.blaettner@pg.hs-fulda.de

BEATE GROSSMANN

Frau Grossmanns systematischer Blick auf die Impulse

In der Überschrift dieser Hommage handelt es sich nicht um einen Tippfehler: Mit dem Ausrufezeichen im Titel ihrer Zeitschrift »Impulse« unterstreichen die hierfür Verantwortlichen der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. (LVG & AFS) ihre Absicht, Anstöße und Anregungen im sowie für das Handlungsfeld Gesundheitsförderung vehemente und nachdrücklicher der Fachöffentlichkeit und der Öffentlichkeit zu präsentieren, als es sonstigen Gewohnheiten entspricht. Dahinter steckt, so

vermuten wir, offensichtlich die langjährige Erfahrung, dass es beim und zum Thema Gesundheitsförderung besonderer Bemühungen bedarf, um die (Fach-)Öffentlichkeit auf die tatsächliche Relevanz hinter den offiziellen, aber zumeist wenigen und dann partei- und regierungspolitisch in der Regel weichgespülten, Befassungen des Themas etwas massiver als üblich hinzuweisen. Und – in Parenthese gesprochen – die im Verlauf der Jahre im Layout der Zeitschrift eingesetzten diversen Schattierungen und Stimmungen der Druckfarbe Grün mögen dabei zwischen den Zeilen verraten, dass sich die Impulsgeber*innen vor der soeben skizzierten Ausgangslage durchaus auch dem Prinzip Hoffnung verbunden sehen.

100 Ausgaben seit 1993

Die im November 1993 gestartete Zeitschrift spiegelt im Tableau ihrer Schwerpunktthemen über nunmehr 100 Ausgaben hinweg die Entwicklung des Gesundheitsförderungs-Diskurses wider: Die eher unspektakulären Orte und Zielgruppen der Gesundheitsförderung (Schule/Schüler*innen, Region/Bewohner*innen, Kinder, Frauen, Männer, Ältere – 1993–1997) weichen bald komplexeren, provokanten Titeln: »Geschlecht als Querschnittsdimension«, »Konzepte und Visionen für das nächste Jahrhundert«, »Gefängnisse, Heime, Bordelle, Container – neue Orte der Gesundheitsförderung?«, »Wa(h)re Gesundheit« und nicht zuletzt auch »Sterben als Thema in der Gesundheitsversorgung und -förderung« (1998–2004). Auch danach bleibt »Impulse« weiter am Puls der Zeit: »Adipositas – Epidemie oder Hysterie?« (gilt inzwischen wohl als beantwortet), »Wellness, Bodymodification, Kommerzialisierung« (gilt inzwischen wohl als »unstoppable«) oder »Migration, Kultursensibilität und Gesundheit« (auch zehn Jahre danach noch hochaktuell) in den Jahren 2005–2009, alte Themen unter neuer Perspektive (Süchte, Umwelt/Nachhaltigkeit, Sexualität, Arbeit, Medien, Werte) in den Jahren von 2009–2012 und schließlich das Aufgreifen von Fragen im Zusammenhang mit der Finanzierung (einschließlich Präventionsgesetzentwürfen), mit der Fachkräftequalifikation, mit der Inklusion, mit der Digitalisierung und – im Juni 2018 – mit Konzepten der Resilienz, des Empowerments und der Vulnerabilität.

Gemäß ihrem nach innen gerichteten didaktischen und nach außen eher politisch motivierten Anspruch der Themendarstellung und -bearbeitung greift die »Impulse« nicht nur aktuelle Themen auf, sondern kreierte auch neue Diskurse durch provokante und demzufolge sicherlich nicht immer »nachhaltige« Argumentations-Inputs – und erweisen sich dadurch als echter Stachel im Fleisch der (leider bereits vielfach anzutreffenden) »Mainstream-Gesundheitsförderung«.

BVPG e. V. gratuliert

Die Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung (BVPG) e. V., deren Mitglied die LVG & AFS seit Anbeginn ist, fühlt sich der redaktionellen Linie der »Impulse« als geistes- und seelenverwandte Institution im Handlungsfeld Gesundheitsförderung und Prävention eng verbunden und wünscht deshalb der Zeitschrift sowie ihren Macher*innen eine weiterhin mutig-kritische und innovative Zukunft im Markt der Gesundheitsförderungs- und Präventions-Fachliteratur!

DR. BEATE GROSSMANN, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e. V. (BVPG), Heilsbachstraße 30, 53123 Bonn, E-Mail: beate.grossmann@bvpraevention.de

Petra Kolip, Beate Blättner, Frauke Koppelin, Gerd Glaeske, Ulla Walter, Rolf Rosenbrock, Christa Böhme, Andrea Buskotte, Toni Faltermaier, Thomas Hartmann, Andreas Mielck, Peter Paulus, Silke Gräser, Cornelia Helfferich, Ingeborg Jahn, Lotte Kaba-Schönstein, Annelie Keil, Christoph Kranich, Barbara Staschek,

Wer hat für uns geschrieben?

Irmgard Vogt, Silke Wendland, Ulrich Wöhler, Gesine Bär, Inge Bartholomäus, Uwe Bittlingmayer, Jürgen Collatz, Christiane Deneke, Marie-Luise Dierks, Nicola Döring, Sibylle Fleitmann, Claudia Grove, Ines Heindl, Claudia Hornberg, Klaus Hurrelmann, Ursula Jeß, Thomas Kieselbach, Mischa Kläber, Rüdiger Krech, Joseph Kuhn, Benjamin Kuntz, Thomas Lampert, Vera Lasch, Julika Loss, Michaela Ludewig, Gerd Marstedt, Ulrike Maschewsky-Schneider, Monika Reichert, Sabine Salloch, Bettina Schmidt, Britte Steinke, Kerstin Baumgarten, Elisabeth Blömer, Monika Bobzien, Johann Böhman, Elke Bruns-Philippis, Christa Büker, Christoph Dockweiler, Hermann Elgeti, Sylvia Groth, Hans Hengelein, Helmut Hildebrandt, Katrin Hodler, Gerda Holz, Dietmar Jazbinsek, Felicitas Jung, Heinz Keesen, Wolf Kirschner, Heike Klindworth, Ellen Kuhlmann, Claudia Lampert, Michael Letter, Paul Mecheril, Andrea Pauli, Klaus Plümer, Uwe Prümel-Philippis, Martina Rummel, Diana Sahrai, Monika Schneider, Rainer Schubert, Roswitha Schulerobben, Friedrich Wilhelm Schwartz, Gabriele Seidel, Alf Trojan, Sabina Ulbricht, Ann-Christin Werner, Michael Wright, Susanne Zank, Martina Abel, Edith Ahmann, Monika Alisch, Volker Amelung, Hakan Aslan, Susan Bagdach, Ottomar Bahrs, Andreas Bartels, Maria Beckmann, Gert Beelmann, Niclas Beier, Michael Bellwinkel, Wilfried Belschner, Stéphanie Berrut, Andrea Blätter, Birgit Böhm, Cordula Bolz, Theda Borde, Kayvan Bozorgmehr, Marianne Brieskorn-Zinke, Annette Brümmer, Eva Brunner, Christoph Butterwegge, Kevin Dadaczynski, Jutta Dehoff-Zuch, Raimund Dehmlow, Antje Ducki, Thomas Elkeles, Gudrun Faller, Rainer Fehr, Marco Franze, Klaus Fröhlich-Gildhoff, Sabine Fuchs, Dirk Gansefort, Joachim Gardemann, Raimund Geene, Thomas Gerlinger, Franz Gigout, Eberhard Göpel, Bernd Grimm, Monika Habermann, Götz Hachtmann, Rosica Henschen, Wolfgang Hien, Josef Hilbert, Ilse Hilliger, Renate Höfer, Birgit Höldke, Elke Hotze, Helmut Jäger, Barbara Janocha, Birgit Jaster, Susanne Jordan, Margot Käßmann, Burkhard Kastenbutt, Heiner Keupp, Stephan Koesling, Doreen Köhler, Kai Kolpatzik, Sabine König, Arif Kornweitz, Alexander Krämer, Birgit Krauss, Johanna Krawietz, Norbert Krischke, Sabine Kubesch, Harald Künemund, Thomas Kusior, Julian Kwirand, Heiner Legewie, Bettina Lindmaier, Karin Loos, Eva Luber, Brigitte Meier, Björn Menkhaus, Torsten Moorahrend, Ulrich Mückenberger, Hildegard Müller, Veronika Müller, Oskar Negt, Gunter Neubauer, Maria-Theresia Nicolai, Matthias Otto, Mechthild Paul, Ulrike Pilz-Kusch, Martina Plaumann, Elisabeth Pott, Volker Pudel, Matthias Pulz, Manfred Rabes, Doreen Reifegerste, Bettina Reimann, Bernd Röhrle, Constanze Rossmann, Christa Rusteler, Ramazan Salman, Silja Samerski, Alexandra Sann, Axel Scheftschik, Monika Scheffler, Georg Schick, Norbert Schmacke, Peter-Ernst Schnabel, Constanze Schnepf, Karin Schreiner-Kürten, Claudia Schulz, Annette Seibt, Hans-Jürgen Serwe, Johannes Spatz, Angela Spelsberg, Elke Sporleder, Wolfgang Stark, Anne Starker, Iris Steinbach, Klaus-Peter Stender, Mirjam Stierle, Sigrid Stöckel, Regina Stolzenberg, Heino Stöver, Florian Straus, Waldemar Streich, Jutta Sundermann, Ulrich Sündermann, Rüdiger Szczepanski, Günter Tempel, Ernst Thiel, Knut Tielking, Alexandra Vieth, Stefanie Visel, Manfred Voepel, Maria Vogel, Ursula VonderLeyen, Karl Ernst von Mühlendahl, Volker Wanek, Klaus Weber, Maïke Weerts, Alexander Wegner, Simone Weyers, Petra Wihofszky, Regina Wilgeroth, Karin Wilkening, Reinhard Winter, Ursula Wohlfart, Christian Wohlrab, Veronique Wolter, Elisabeth ZempStutz, Holger Ziegler, Thomas Ziese, Insa Abeling, Hermína Abeln, Anke Abraham, Wolfgang Ahrens, Lea Ahrs, Rachel AisengartMenezes, Robert Akpali, Helga Albers, Timm Albers, Okka Alberts, Gerhard Amendt, Jennifer Anders, Kerstin Andrese, Sabine Andresen, Gerd Antes, Ayfer Aral-Ost, Ulrike Arens-Azevedo, Stephan Arenz, Eva Arnold, Hedwig Aselmeyer, Dieter Asselhoven, Herbert Asselmayer, Sevda Atik, Marie-Elisabeth Averkamp, Obaida Awad, Okyta A'Walelu, Martha Aykut, Birgit Babitsch, HeinzWilli Bach, Mario Bach, Gerhard Bäcker, Jörg Backes, Bernard Badura, Andrea Baier, Delia Balzer, Eva Bamberg, Karin Bammann, Alois Bammung, Wilhelm Bammung, Ioana Barb, Vivian BarnekowRasmussen, Raphaela Basdekis-Jozsa, Peter Bastiaan, Anne-Madeleine Bau, Adolf Bauer, Jochen Bauer, Monika Bauer, Ullrich Bauer, Stephanie Bauer, Eva Baumann, Kai Baumann, Blanka Beck, Winfried Beck, Klaus Beck, Heidrun Becker, Winfried Becker, Marina Becker-Kückens, Maria Beckermann, Fabienne Becker-Stoll, Emanuel Becklas, Lea Beckmann, Sandra Beermann, Jutta Begenau, Hans-Bernhard Behrends, Johann Behrens, Marion Beier, Wolfram Beins, Erpho Bell, Maria Belz, Ulf Benedix, Jürgen Bengel, Petra Bentz, Andreas Berg, Annette Berg, Bettina Berg, Aloys Berg, Andreas Berger, Claudia Berger, Monika Berger, Wolfgang Bergmann, Annette Bergmüller, Julia Berkic, Marlis Berling, Günther Bernatzky, Frank Berner, Kathrin Beyer, Wolfgang Beyer, Jürgen Bilger, Paul Bilitewski, Fritz Bindzius, Sandra Bischof, Joachim Bischoff, Ulrike Bittner-Wolff, Margarete Blank-Mathieu, Hanna Blase, Konstanze Blatt, Jörg Blech, Ute Blessing-Kapelke, Henning Bleyl, Baldo Blinkert, Kerstin Blochberger, Martina Block, Ulrich Blöhdorn, Kim Bloomfield, Jan Böcken, Rüdiger Bockhorst, Andreas Bogner, Heiner Bögemann, Knut Böhlicke, Andreas Böhm, Katharina Böhm, Sebastian Böhm, Thomas Böhme, Myria Böhmecke, Josefa Bolley, Heiko Bolz, Deike Böning, Kathrin Bonk, Doris Bonkowski, Wolfgang Bonß, Andres Borchers, Henning Borchert, Bernhard Borgetto, Sandra Born, Brigitte Bormann, Hans-Joachim Boschek, Georg Bosshard, Silke Bothfeld, Ulrich Böttinger, Monika Bradna, Elmar Brähler, Gundula Brahm, Anke Bramesfeld, Helmut Brand, Uwe Brandenburg, Iphigenie Brandenbusch, Iris Brandes, Christa Brand-Hastedt, Stefanie Brandt, Ute Brasseit, Doris Braune, Iris Bregulla, Melanie Bremer, Helmut Bremer, Thomas Brendel, Christine Brenninkmeyer, Wolf-Dietrich Brettschneider, Gregor Breucker, Christoph Breuer, Peer Briken, Klaus-Peter Brinkhoff, IvoFerreira Brito, Heiner Brock, Horst Brockhoff, Dieter Brodtmann, Holger Brokmann, Dorothea Bronner, Ursel Brößkamp, Felix Bruder, Angela Brueckner, Gunter Brückner, Daniela Brüker, GroHarlem Brundtland, Frauke Brüning, Hilke Bruns, Peter Büchner, Hartmut Buck, Jens Bucksch, Michael Backup, Kai Bühling, Christina Bührmann, Rita Büllesbach, Christiane Bunge, Martina Bunge, Julia Burau, Julia Burka, Jörg Burkowitz, Reinhard Burtscher, Carola Bury, Beate Castaldo, Ralph Charbonnier, Michael Chrapa, Rainer Christ, Levent Civian, Frauke Claussen, Tülin Colakgil, Beate Conrad, Siegfried Conrad, Michael Coors, Anne Cormann, Ulrike Craes, Dirk Cremer, Jutta Croll, Monika Csitkovics, Janina Curbach, Gunnar Czimczik, Klaus-Peter Dahle, Ingeborg Dahlmann, Peter Dall, Inge Danielzik, Clemens Dannenbeck, Ulrike Dapp, Thomas DeBoer, Stephan DelaRosa, Nina deVries, Andrea Dehn-Hindenberg, Honey Deihimi, Zahra Deilami, Kerstin Denecke, Waltraud Deubert, Philipp Dickel, Manfred Dickersbach, Ligita Didzgalvyte, Martina Dieckmann, Roswitha Diekhöner, Hans-Luidger Diel, Annerieke Diepholz, Anne Dietrich, Uwe Dietrich, Beatrix Dietz, Martin Dinges, Silke Dinius, Carsten Direske, Wilma Dirksen, Ilka Dirnberger, KatjaNgassa Djomo, Jens Dobler, Peter Döge, Holger Domsch, Klaus Dörner, Bernd Dörr, Andrea Dörries, Bernd Drägestein, Johannes Dreesmann, Harald Dressing, Michael Drupp, Gabriele DuBois, Gunter Dueck, Tülin Duman, Hartmut Dunkelberg, Sandra DuschSilva, Sabine Düver, Hartmut Dybowski, Hans Eberspächer, Ulrich Ebner-Priemer, Kurt Edler, Irene Ehmke, Viola Ehrhardt, Susanne Eichholz-Klein, Lothar Eichhorn, Margrit Eichler, Henriette Eichner, Gisbert Eikmeier, Hella Einemann-Gräbert, Ute Ellert, Gabriele Ellsäßer, Serge Embacher, Gabi Emrich, Oggi Enderlein, Achim Engelen, Ina Epenhans, Malte Erbrich, Viola Erckens, Rolf Erdmann, Thomas Erkert, Ulrike Ernst, Felicitas Eßer, Heike Ettischer, Michaela Evans, Marike Evers, Helmut Fabel, Bettina Fabrich, Karin Faisst, Christiane Falge, Thomas Fallbesaner, Sandra Fallkons, Nora Fasse, Kirsten Faust, Oliver Fehren, Bergit Fesenfeld, Günter Feuerstein, Timo Fichtner, Friederike Fischer, Georg Fiedeler, Henning Fietz, Michaela Filipini, Beate Fischer, Sebastian Fischer, Stefan Fischer, Susanne Fischer, Anne Fitschen, Harald Flathmann, Ute Fleming, Jutta Flerlage, Steffen Fliegel, Karl Flinke, Barbara Flöder, Manfred Flöther, Wiebke Flotho, Anja Forbriger, Elke Forman, Beatrice Försterra, Hans Förstl, Heike Frank, Annette Franke, Christiane Franzius, Gabriele Frech, Patrick Frede, Frerich Frerichs, Rainer Fretschner, Monika Fricke, Daniela Friederich, Sonja Friedhof, Niklas Friedrich, Kerstin Friesenbichler, Henning Fritz, JuliaBeatrice Fruhner, Katharina Fuchs, Alex Füller, Tina Gadow, Tanja Gangarova, Vjenka Garms-Homolová, Marcus Garthaus, Peter Gass, Kathrin Gattermann, Rita Gautier, Wolfgang Gawlik, Ulrich Gebhard, Ulf Gebken, Stefanie Gebker, Monika Gehner, Ingrid Geiger, Holger Geißler, Helmut Gels, Rosemarie Gemba, Thomas Gensicke, Sascha Georgy, Therese Gerdes, Ansgar Gerhardus, Gesellschaft für Evaluation e.V., Charlotte Gibbels, Maria Gies, Andres Giger, Winfried Gill, Christoph Gilles, Andreas Gilsdorf, Nadine Glade, Melanie Glaschker, Kurt Gläser, Helmut Glenewinkel, Werner Glogauer, Michaela Goecke, Cornelia Goesmann, Carola Gold, Solmaz Golsabahi-Broclawski, Ursula Gomez-Segundo, Arne Göring, Maximilian Gottschlich, Annika Gottschling, Maya Götz, Edeltraut Graeßner, Antje Graf, Marlene Graf, Natalie Grams, Marius Greuel, Beate Greulich, Melita Grieshop, Eva Grill, Uta Grimm, Frederick Groegerroth, Petra Gromann, Cornelia Gronau, Reimer Gronemeyer, Manfred Gröning, Amanda Groschke, Gabriele Groß, Jörg Grosse Schlarmann, Beate Grossmann, Christopher Gruber, Katrin Grüber, Theresa Grüner, Thomas Grüner, Jana Grunwald, Ursula Grzeschke, Robert Gugutzer, Ulrike Günther, Michael Gumbel, Claudia Gustke, Burkhard Gusy, Gianna Haake, Marlies Haars, Anny Haas, Peter Haas, Ruth Haas, Andreas Haase, Ute Habel, Horst Hackauf, Winfried Hackhausen, Alexander Häfner, Thomas Hafner, Tim Hagemann, Dietmar Hagen, Jennifer Hahn, Götz Haindorff, Luca Halder, Christina Haller, Catrin Halves, Mohamed Hamadeh, Adolf Hamester, Sabine Hamm, Sarah Hampel, Gertrud Hanenkamp, Martina Hanke, Tanja Hantke, Brigitte Hantsche, Anja Happen, Winfried Hardinghaus, Erik Harms, Berit Hartig, Wolfram Hartmann, Götz Hartmann, Mirjam Hartmann, Susanne Hartung, Carolin Hartwig, Christiane Haufe, Ulrike Hauße, Christiane Haupt, Gabriele Hausdorf, Friedrich Hauss, Inga Havers, Katrin Havers, Markus Heckenhahn, Antonius Heckmann, Friedrich Heckmann, Jana Heckötter, Ulrich Hegerl, Hans-Günter Heiden, Sonja Heidenblut, Ute Heidorn, Barbara Heidrich, Stefan Heiland, Marcella Heine, Horst Heinemann, Ute Heinicke, Stefan Heinik, Cornelia Heintze, Thomas Heise, Daniela Held, Thomas Held, Uwe Helmert, Almut Helmes, Axel Hengst, Melissa Henne, Dörthe Hennemann, Annelie Henter, Axel Herbst, Regina Herdegen, Thomas Hermann, Peter Hernald, Rike Hertwig, Otto Herz, Christiane Herzig, Kristina Herzig, Ulrich Herzog, Katharina Hesse-Jungesblut, Bettina Hesse, Konstantin Hesse, Silke Hesse, Silvia Hesse, Angelika Hessling, Monika Hey, Barbara Heyder, Andreas Heyer, Elisabeth Hildt, Christina Hillebrandt-Wegner, Walter Hiller, Sabine Hillmann, Annette Hillmann-Hartung, Barbara Hinding, Wolfgang Hinz-Rommel, Martin Hirte, Hans Hobelsberger, Margarethe Hochleitner, Ute Hoffmann, Wolfgang Hoffmann, Ute Hoffmannerr, Nicole Höfling-Engels, Arnd Hofmeister, Beate Hohmann, Tanja Hohmann, Bettina Hohn, Alfons Holleder, Günter Hölling, Heike Hölling, Detlef Hollmann, Walter Hollstein, Ingeborg Holterhoff-Schulte, Rainer Hölzke, HansGünther Homfeldt, Monika Hommes, Renate Hoop, John Hormann, Peter Hövermann, Ellis Huber, Jutta Hübner, Konrad Hummel, Mathias Hümmelik, Jutta Hundertmark-Mayser, Michael Huneke, Helga Idel, Juhani Illmarinen, Birgit Ilmelli, Thomas Isenberg, Jürgen Isernhagen, Jutta Jacob, Volker Jacobs, Jan-Peter Jaedicke, Kerstin Jaensch, Reinhold Jäger, Ursula Jahn-Detmer, Constanze Jakob, Giesela Jakob, Tobias Jakobi, Silke Jakon, Michael Janßen, Sven Jennessen, Edith Jenzer-Jounais, Marco Jesse, Dagmar Johannes, Volckert John, Abdul Jomrok, Hildegard

Jorch, Hilla Josten, Vivian Jückstock, Stephan Judick, Elke Jumpertz, Ludger Jungnitz, Simon Junker, Karin Jurczyk, Kathrin Kaboth, Olivia Kada, Astrid Kaiser, Bettina Kaiser, Claudia Kaiser, Eva Kallmeyer, Annita Kalpaka, Karl Käble, Waltraud Kämper, Ingrid Kandt, Katharina Kapsch, Kass Kasadi, Imke Kaschke, Bas Kast, Constanze Kathan-Selck, Frank Käßler, Claudia Kay, Wolfgang Keck, Katharina Keimer, Bernhard Kelle, Birgit Keller, Ingrid Keller, Monika Keller, Ulrich Kemper, Axel Olaf Kern, Hildegard Keul-Bogner, Susanne Keuntje, Ilona Kickbusch, Heidi Keine, Angela Kienle, Susanne Kienzle, Jutta Kindereit, Thomas Kirchhoff, Renate Kirschner, Markus Kissling, Ernst Kistler, Klaus Kittler, Gabriele Klärs, Johanna Klatt, Theo Klauß, Petra Klecina, Stephanie Klee, Dieter Kleiber, Annegret Kleihauer, Ansgar Klein, Cornelia Kleindienst, Wolfgang Kleine-Limberg, Thomas Klie, Anja Klimaschewski, Reiner Klingholz, Dorothea Klinnert, Jürgen Klippert, Irene Kloimüller, Monika Klumpe, Andreas Knapp, Birgit Knatz, Rainard Knauer, Jörg Knieling, Matthias Knigge, Tilmann Knittel, Hannes Knüppel, Swantje Köbsell, Anna Koch, Klaus Koch, Gudrun Koch-Göppert, Heike Köckler, Sandra Köddewig, Inge Koepsell, Christopher Kofahl, Michael Kögler, Heidrun Kohfal-Langmack, Christian Köhler, Sabine Kolb, Daniela Kolbe, Martina Kolbe, Wiebke Kolbe, Regine Kollek, Kerstin Koller, Heike Koos, Dieter Korczak, Ulrike Korsten-Reck, Carolin Köster, Monika Köster, Luisa Köster, Sabine Köther, Carina Kötter, Heinz Kowalski, Katrin Kowark, Kathrin Krämer, Nick Kratzer, Ingeborg Kraus, Kerstin Kräusche, Juliane Krause, Christina Krause, Wolfgang Krause, Regina Kraushaar, Christian Krauth, Barbara Kreikenberg, Dietmar Kress, Hartmut Kress, Wolfgang Krethlow, Jürgen Kretschmer, Gunter Kreutz, Gabriele Kreutzner, Ann Marie Krewer, Maya Krock, Stefan Kröger, Ragnhild Krüger, Darius-Nikolaus Krupinski, Michael Kubiak, Katharina Kubisch, Monika Kücking, Filiz Küçük, Karl Kuhn, Hagen Kühn, Christine Kühner, Rainer Kukla, Christel Kumbrock, Hanno Kummer, Angelika Kümmerling, Susanne Kumpers, Karin Kunkel, Inge Kunz, Peter Kupfer, Rita Kuprecht, Margaretha Kurmann, Julian Kurzidim, Annegret Kutsche, Stefan Kutsche, Jennifer Lach, Angelika Lacroix, Julia Lademann, Reinhard Landmeier, Christa Lange, Dorothea Langer, Mirjam Langewitz, Thomas Langhoff, Lara Läßle, Christa Larsen, Sven Lattemann, Karl Lauterbach, Oliver Lauxen, Susanne Legato, Andrea Lehmann, Andrea Lehmann, Manfred Lehmann, BirgitSusanne Lehner, Tim Leibert, Jan Leidel, Thomas Lemke, Uwe Lenhardt, Eva Lenngquist, Hans-Joachim Lenz, Anja Leppin, Evelyn Lesta, Karin Leveling, Dieter Leyk, Stefan Lhachimi, Michael Lichtblau, Thomas Lichte, Christine Lichter, Christiane Liebold, Reinhard Liebig, Matthias Limberger, Petra Linderoos, Werner Lindwehr, Elena Link, Judith Linnemann, Beate Lisofsky, Renate Löb, Thomas Lob-Corzilius, Niels Löchel, Konstanze Löffler, Arnold Lohaus, Katrin Lohmann, Anneke Lohr, Rolf-Peter Löhner, Rüdiger Lorentzen, Hans Lösch, Kathrin Lottmann, Christine Loytved, Sigrid Lübbers, Monika Lück, Patricia Lück, Daniel Lüdecke, Karin Lüdecke, Maria-Sabine Ludwig, Reinhardt Lüer, Helene Luig-Arlt, Peter Lukaszczuk, Katja Lüke, Markus Lungen, Helmut Lungershausen, Sabine Luther, Ulrike Lutz, Ute Lysk, Hans-Joachim Maaz, Wielant Machleidt, Sigrid Maeir-Knapp-Herst, Uta Maercker, Angela Maierborn, Werner Maier, Alexandra Manzei, Svetlana Margackii, Cristina Marina, Andreas Markurth, Katrin Markus, Ulrike Marotzki, Wiebke Martinsohn-Schittowski, Ernst Mastall, Thomas Mattig, Anne Katrin Matyssek, Jürgen Matzat, Günther Mauczuk, Susanne Mauerberg, Adalbert Mauerhof, Katja Maurer, Claude-Hélène Mayer, Verena Mayr-Kleffel, Reinhard Mechow, Benjamin Meder, Sven Medzing, Sabine Meier, Rüdiger Meierjürgen, Ursula Meiners, Frank Meiners, Rolf Meinhardt, Sabine Meixner, Barbara Menking, Christoph Menzel, Martin Merbach, Manuela Merchlewicz, Petra Metsch, Sabine Metzging, Dirk Meuer, Anke Meyer, Bernd Meyer, Brigitte Meyer, Hilke Meyer, Jochen Meyer, Kerstin Meyer, Markus Meyer, Nils Meyer, Regina Meyer, Werner Meyer-Deters, Dorothee Meyer-Mansour, Carola Meyer-Sprado, Harald Michels, Gerd Michelsen, Lena Middendorf, Mareike Milachowski, Ulrike Millhahn, Simone Milz, Corinna Mindt, Eva Mir, Nikola Mirza, Susanne Moebus, Zahra Mohammadzadeh, Kuno Moll, Alex Möller, Claire Moore, Varinia Morales, Christine Morgenroth, Chantal Mörsen, Kai Mosebach, Sabine Mosler, Mona Motakef, Melanie Mühl, Ingrid Mühlhauser, Susann Mühlpfordt, Frank Müller, Heike Müller, Joachim Müller, Rainer Müller, Christian Müller-Hergl, Hildegard Müller-Kohlenberg, Bernd Müller-Senfleben, Linda Mummer, Sebastian Murken, Maren Mylius, Matthias Nagel, Astrid Nahrman, Wolfgang Nahrstedt, Hanne Narr, Burckhard Nedden, Gerald Neitzke, Hans-Georg Nelles, Uta Nennstiel-Ratzel, Karen Nespethal, Frank Nestmann, Gero Neugebauer, Hannelore Neuhauser, Gabi Neumann, Karsten Neumann, Olaf Ney, Brigitte Nickel, Stefan Nickel, Jeanne Nicklas-Faust, Sybille Nideröst, Anke Niederhaus, Sonja Nielbock, Urs Niggli, Brigitta Nöbauer, Stefan Nolte, Stefan Nöst, Gisela Notz, Sabrina Odebrecht, Martin Ohly, Ingrid Olbricht, Barbara Orland, Monika Ortmann, Nina Osenbrügge, Pilona Ostner, Heike Otremba, Konrad Ott, Astrid Otto, Veronika Ottawa, Mirjam Owsianowski-Möller, Ibrahim Özkan, Tanja Pantazis, Johannes Pantel, Gundula Pape, Sonja Papenfuß, Ingrid Papies-Winkler, Robert Paquet, Enno Park, Julia Paruch, Markus Paschke, Irmgard Paus-Haase, Theo Payk, Christa Peinhaupt, Kathrin Peskova, Franz Petermann, Henning Peters, Klaus Peters, Meinolf Peters, Erik Petersen, Eva Peuckert, Gerda Pfahl, Sabine Pfeifer, Carsten Pfeil, Maren Pflüger, Barbara Philippi, Dirk Philippson, Elisabeth Philipp-Metzen, Gertraud Pichler, Nadine Pieck, Iris Pigeot, Gunter Pilz, Silvia Pleschka, Claudia Plinz-Wittdorf, Frank Podding, Wilhelm Pöllen, Gerd Pommer, Heidi Porzig, Waltraud Posch, Martina Pötschke-Langer, Sabine Prange, Hans-Georg Predel, Dagmar Preiß, Thomas Preuss, Ulf Preuss-Lausitz, Anna Proske, Gabi Protoschill-Krebs, Christian Purbs, Ilka Quindeau, Hartmut Radebold, Jeanett Radisch, Veronika Radtke-Limberg, Peter Räiser, Jürgen Raithe, Kornelia Rappe-Giesecke, Eva Räske, Thomas Rath, Thomas Rathgeb, Katharina Rathmann, Petra Rattay, Jens Rauch, Regina Rauw, Oliver Razum, Felix Rebitschek, Marcus Redaelli, Ulrike Regele, Petra Regelin, Hanna Reiche, Auguste Reichel, Elisabeth Reitingner, Hartmut Remmers, Harald Renner, Marianne Resch, Verena Reuter, Ute Rexroth, Caroline Richter, Gabriele Richter, Holger Richter, Hertha Richter-Appelt, Julia Riebel, Rainer Riedel, Kerstin Rieder, Joseph Rieforth, Christl Riemer-Metzger, Vera Ries, Christine Riesner, Thomas Rigotti, Christian Robold, Heiko Rode, Tobias Röder, Gerlinde Rohrauer, Tim Rohrmann, Franz-Josef Röhl, Kristina Romani, Maïke Rönna-Böse, Barbara Ropeter, Lotte Rose, Sebastian Rose, Martin Rosowski, Hildebrand Ross, Monika Roth, Verena Roth, Heinz Rothgang, Christoph Rott, Brigitte Ruckstuhl, Inke Ruhe, Carsten Rumpelting, Thomas Rütter, Ruths.Sylvia, Wolfgang Rutz, Runak Sabbar-Letaief, Gabi Sabo, Antje Sachse, KlausGeorg Salentin, Holger Salomo, Torben Sammet, Sylvia Sänger, Claudia Santos-Hövenner, Detlef Sauthoff, Katja Säwert, Klaus Scala, Uwe Schaarschmidt, Claudia Schacke, Manuela Schade, Eva Schaeffer, Doris Schaeffer, Cornelia Schäfer, Regina Schäfer-Maier, Ines Schäferjohann, Tanja Schäfers, Katrin Schaller, Gisela Scharsich, Herbert Scheithauer, York Scheller, Liane Schenk, Daniela Schiek, Günther Schiepeck, Martin Schieron, Eckhard Schiffer, Brigitte Schigl, Anne Schilling, Eckhard Schindler, Gesa Schirmacher, Robert Schlack, Vanessa Schlegvot, Daniela Schleyer, Michaela Schlicker, Petra Schlütter, Ulrich Schmelz, Stefanie Schmid-Altlinger, Hannes Schmidl, Jan-Hinrik Schmidt, Roscha Schmidt, Sandra Schmidt, Ulla Schmidt, Claudia Schmidtke, Henning Schmidt-Semisch, Rüdiger Schmolke, Torsten Schmotz, Rolf Schmucker, Andrea Schnäble, Matthias Schnauss, Ulrich Schneekloth, Beate Schneider, Sven Schneider, Ramona Schneider, Rolf Schneidereit, Wilfried Schnepf, Daniel Schnitzlein, Maïke Schnoor, Maria Scholz, Peter Scholze, Matthias Schönermark, Stefani Schönhardt, Christine Schopf, Nicola Schorn, Solveig Schrickel, Esther Schröder, Monika Schröttle, Herbert Schubert, Barbara Schuhrk, Roland Schüler, Torsten Schülert, Christel Schulz, Heiko Schulz, Tanja Schulze, Marion Schumacher, Brigitte Schumann, Marion Schumann, Claudia Schumann, Günter Schumann, Dennis Schütte, Ulrich Schwabe, David Schwappach, Hans-Joachim Schwartz, Wolfgang Schwartz, Christiane Schwarz, Uta Schwarz, Eva Schwarz, Stephan Schwarzwälder, Katinka Schweizer, Arnd Schwendy, Cornelia Schweppe, Joachim Schwerdtfeger, Katrin Schwertner, Mike Seckinger, Marlis Seelmann, Gabriele Seestaedt, Claudia Seibold, Marie-Hélène Seidl, Karen Seidler, Silvia Selinger-Hugen, Jörg Sennheiser, Brigitte Sens, René Setz, Johannes Siegrist, Johanna Sievering, Volkmar Sigusch, Anne Simmenroth, Heribert Simon, Michael Simon, Peter Sinapius, Lukas Slotala, Rainer Sluiter, Reinhold Sochert, Bertino Somaini, Lisa Sommer, Volker Sonneborn, Hannelore Sonnleitner-Doll, Ursula Sottong, Thomas Spitzer, Wiebke Sponagel, Hermann Spörl, Josef Spritzendorfer, Henning Staar, Jeanine Staber, Lena Stabrey, Hermann Städtler, Karin Stagge, Lukas Stamm, Anke Steckelberg, Elfriede Steffan, Gabriele Steffen, Johannes Steffen, Christoph Steimer, Sabine Steinbrecher, Michael Steiner, Brigitte Steingruber, Regina Steinhaus, Anne-Marie Steinmeier, Manuel Stender, Carsten Stephan, Matthias Stiehler, Claudia Stiel, Hildegard Stienen, Thomas Stoch, Stephanie Stock, Karl-Heinz Stock, Kerstin Stock, Marion Stock, Christiane Stock, Tatjana Stock, Gertrud Stöcker, Hermann Stockhorst, Gabriela Stoppe, Reinhilde Stöppler, Remi Stork, Karin Stötzner, Friedrich Stratmann, Irène Stratmann, Jutta Stratmann, Daniel Strech, Harald Strippel, Anne Ströbel, Veli Stroetmann, Ralf Strobl, Helga Strube, Daniel Strüber, Johann-Christoph Student, Anne Stumpe, Gabriele Stumpp, Rolf Stupparadt, Joachim Südmark, Thomas Suermann, Sabine Sundermeyer, Christel Suppa, Sabine Surholt, Waldemar Süß, Herbert Süßmeier, Tina Svoboda, Bertram Szagun, Peter Szyinka, Ali Taghian, Lisa Tambornino, Grit Tanner, Martin Taschies, Susanne Tatje, BertTheodor teWildt, Ute Teichert, Carolin Teller, Michael Telscher, Anja Tervooren, Valentina Tesky, Christina Thaller, Markus Theunert, Georg Theunissen, Silke Thomas, Margot Thomsen, Petra Thorn, Susanne Thum, Tim Tiedemann, Elke Tippelmann, Walter Tokarski, Daniel Tolks, Jürgen Töppich, Gerhard Trabert, Gitta Trauernicht, Simone Trautsch, Falko Trischler, Claus Tully, Soner Tuna, Sabine Tuschinske, Susanne Tyll, Andreas Uhlig, Detlef Ullenboom, Eva Ullmann, Bodo Karsten Unkelbach, Barbara Unmüßig, Katrin VanderVen, Willi VanLück, Ursel VanOverstraeten, Ralf Vandamme, Dirk Veldtrup, Dan Verständig, Michael Vester, Christian Vetter, Jörg Vienken, Gregor Viethen, Dagmar Vinz, Wolfgang Voges, Jan-Rüdiger Vogler, Gertrud Völkening, Stephan vonBandemer, Horst vonderHardt, Beate vonEisenhartRothe, Susanne vonGarrel, Michael vonHauff, Dörte vonKittlitz, Karl vonKoerber, Ernst-Albrecht vonMoreau, Oda vonRahden, Barbara vonRichthofen-Krug, Hella vonUnger, Almut vonWoedtker, Barbara vonWürzen, Angelika Voß, Wilken Voss, Andrija Vukicevic, Elisabeth Wacker, Monika Wagemester, Christoph Wagner, Peter Wagner, Christian Wagner-Ahlf, Sigmar Walbrecht, Hauke Wald, Rotraut Walden, Julia Waldhauer, Ursula Walkenhorst, Claudia Wallner, Claudia Walter, Kerstin Walther, Christa Wanzeck-Sjelert, Heide Wanzellius, Andrea Warda, Albert Weber, Petra Weber, Rotraut Weeber, Wolfgang Wegener, Kai Wehkamp, Karl-Heinz Wehkamp, Margot Wehmhöner, Thilo Weichert, Frank Weidner, Christian Weigl, Birgit Weihrauch, Heike Weinbach, Kathy Weinhold, Henriette Weirauch, Heide Weishaar, Christina Weiss, Kathrin Weiß, Rudolph Welteke, Gudrun Wenneke, Armin Wensky, Paul Wenzlaff, Ingo Werner, Silke Werner, Susanne Werner, Rolf Wernstedt, Maria Wersig, Andrea Weskamm, Theo Wessel, Dorothee Westenhoff, Claus Weth, Rainer Wetzler, Christa Wewetzer, Nicole Weydmann, Petra Wex, Ina Wichmann-Behrendt, Christa Wichterich, Christian Wiechers, Volker Wiedersheim, Lothar Wieler, Irmela Wiemann, Matthias Wienold, Barbara Wild, Manfred Wildner, Frauke Wildvang, Angela Wilhelm, Kristina Willenborg, Anja Wilser, Beate Wimmer-Puchinger, Bruni Windmann, Gabriele Windus, Klaus Wingenfeld, Helga Winkelmann, Dietmar Winkler, Ute Winkler, Petra Winkler, Gerda Winzen, Silke Wirtz, Matthias Wismar, Peter Wißmann, Klaus Witt, Heinz Witteriede, Regine Wlassitschau, Gunther Woelfle, Christel Wolf, Sascha Wolf, Nicole Wolf, Sabine Wolf, Ulrike Wolf, Stephan Wolff, Martina Wolfinger, Reiner Wollnik, Marcus Wollny, Birgit Wolter, Petra Wontorra, Cornelia Worch, Franziska Würfel, Marc Younes, Juli Zeh, Anja Ziegenspeck, Burkhardt Zieger, Nicole Zilien, Petra Zimdars, Christina Zink, Ruth Zinner, Erika Zoike, Angelika Zollmann, Herbert Zöllner, Friederike zu Sayn-Wittgenstein, Christel Zühlke, Jürgen Zully, Bruno Zwingmann

Statistik

Zahlen – Daten – Fakten

Wir gewähren einen Blick hinter die Kulissen: Haben Sie gewusst, dass alle Impulse-Hefte der 100. Ausgabe aufeinander gestapelt so hoch sind wie die Sphinx in Gizeh? Wir auch nicht. Unsere Zeitschrift wird mit vielen Ressourcen realisiert – wir finden: Es lohnt sich! Und sind immer noch dabei auszurechnen, wieviel Redaktionsarbeit in 100 Ausgaben steckt ...

1.850 BUCHBESPRECHUNGEN

(Alle Buchbesprechungen der insgesamt 99 Impulse-Ausgaben)



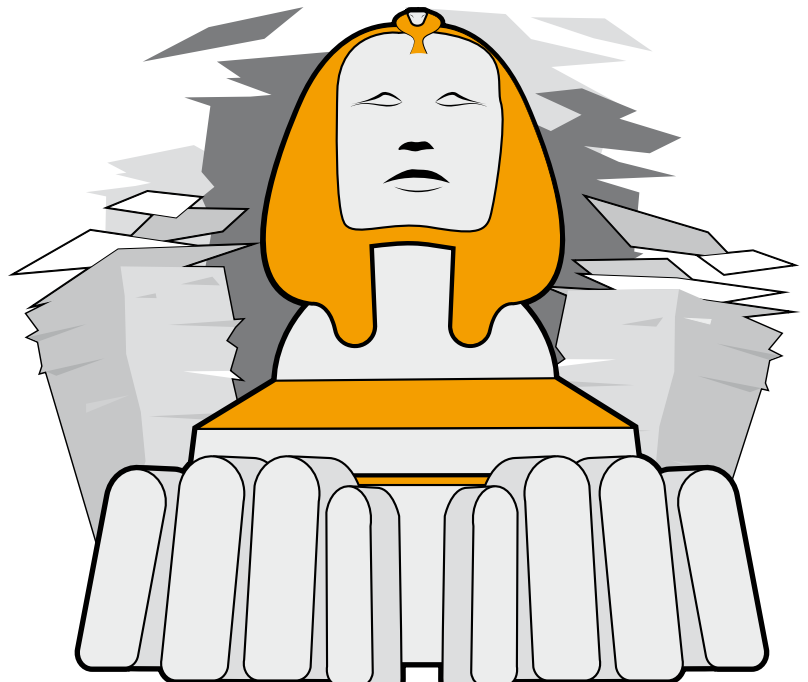
7.917 Impulse ABOS

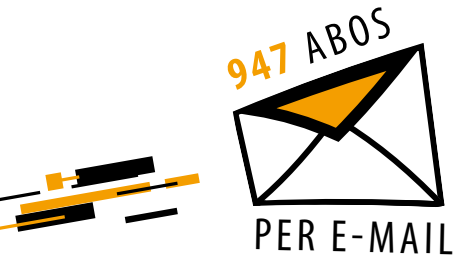


DAVON 81
INS AUSLAND

20 METER HOCH

(Alle Zeitschriften der Impulse Nr. 100 übereinander gestapelt)



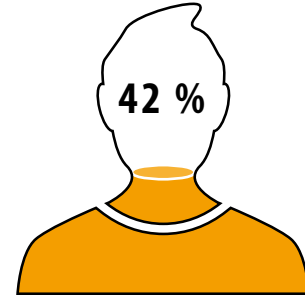


902 AUTORINNEN

654 AUTOREN

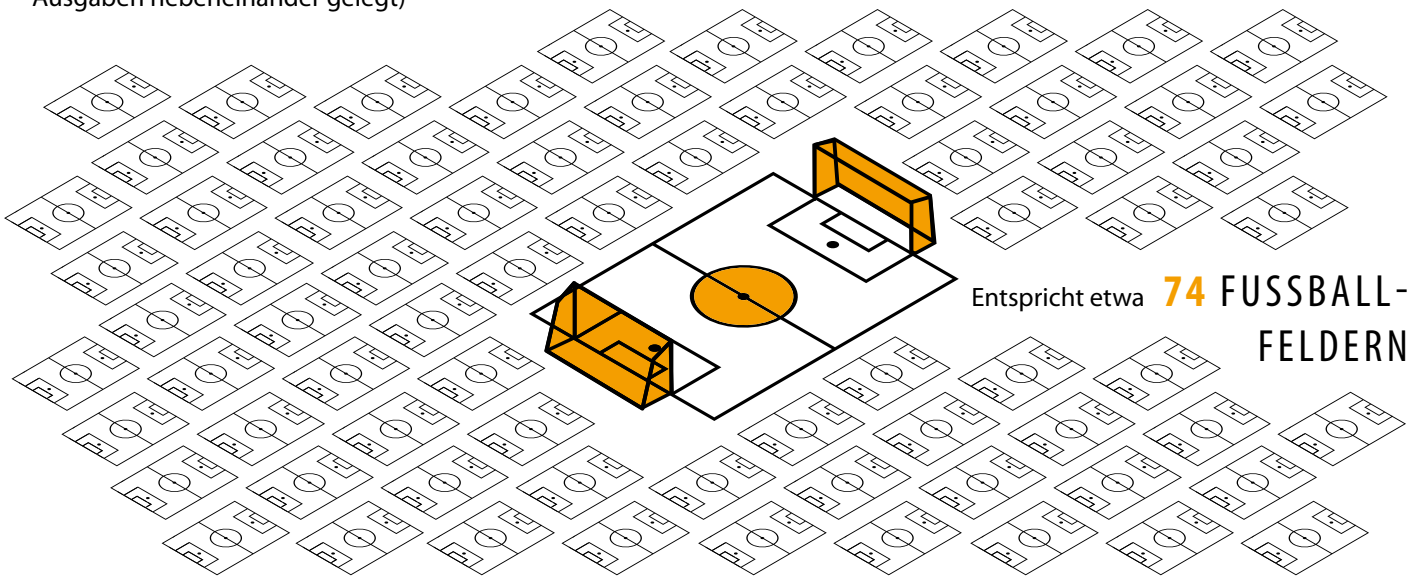
1.556 AUTOR*INNEN

(Alle Autor*innen der Zeitschrift *Impulse* von Nr. 1 bis Nr. 99)



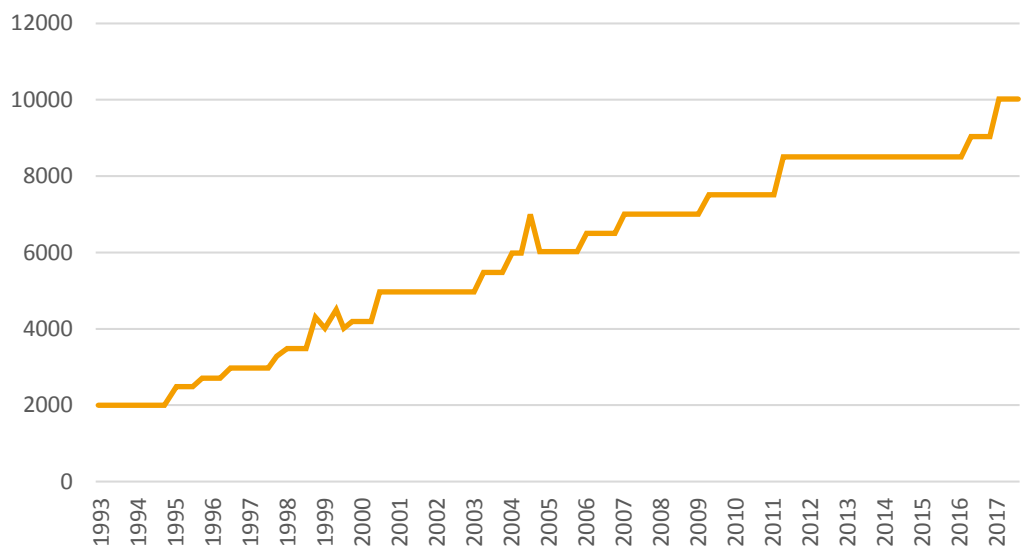
52,98 HEKTAR PAPIER

(Die Fläche aller Seiten der 99 *Impulse*-Ausgaben nebeneinander gelegt)



AUFLAGEN-ENTWICKLUNG

(Die Auflagenstärke der Zeitschrift *Impulse* von Nr. 1 bis Nr. 100)



LOTTE KABA-SCHÖNSTEIN

Frau Kaba-Schönsteins warme Worte zum Jubiläum

Herzlichen Glückwunsch zu den 100. Impulsen und alles Gute für 100 +++ . 25 Jahre und 100 Ausgaben Impulse: Wie die Zeit verfliegt und mit ihr die Impulse. Ich lese sie von Anfang an und kontinuierlich, denn der »Neuigkeitenbrief« informiert seit 25 Jahren umfassend, zuverlässig und anregend über die Entwicklungen auf allen Ebenen der Gesundheitsförderung – regelmäßig auch über den nationalen Tellerrand hinaus.

Ich schätze die Mischung der Themen und Rubriken, die für meine vielfältigen Interessen und Aktivitäten in der Gesundheitsförderung und Prävention außerordentlich nützlich sind. Dazu gehören auch die Buchbesprechungen und die Hinweise auf Veranstaltungen. Die Impulse liest sich leicht. Die Inhalte sind gut aufbereitet. In der Kürze liegt die Würze. Die Beiträge konzentrieren sich auf das Wesentliche der jeweiligen Themen. In den Schwerpunktthemen wird der Newsletter seinem Namen besonders gerecht. Hier werden neuere Entwicklungen aufgegriffen, bedeutsame Themen auf die Agenda gesetzt, immer wieder vernachlässigte Aspekte beleuchtet und interessante alt-neue Blickwinkel für die Gesundheitsförderung eröffnet. Wenn es die Impulse noch nicht gäbe, müsste sie erfunden werden! Ich freue mich auf die Jubiläumsausgabe und wünsche das Beste für die Impulse 100 +++

PROF. LOTTE KABA-SCHÖNSTEIN, Hochschule Esslingen, Kanalstraße 33, 73728 Esslingen am Neckar, E-Mail: Lotte.Kaba-Schoenstein@hs-esslingen.de

BÄRBEL-MARIA KURTH

Frau Kurth ermittelt: »Impulse« im Wandel der Zeit

Die kurzfristige Bitte von Thomas Altgeld, zu den für die 100. Ausgabe von »Impulse« vorgesehenen »Statements von wichtigen Weggefährter*innen, Unterstützer*innen und kritischen Begleiter*innen« beizutragen, war psychologisch gut formuliert: Da ich leider nicht zur oben angesprochenen Gruppe von Personen zähle, sondern erst in letzter Zeit dieses Instrument zur Beförderung des Public-Health-Gedankens in Deutschland bewusst zur Kenntnis genommen habe, verspürte ich einen Anflug schlechten Gewissens. Dieses versuche ich, mit meinem nachfolgenden Geburtstagsbeitrag abzubauen: Von den nunmehr 100 Ausgaben habe ich vielleicht etwa zehn gründlich sowie mit großem Interesse gelesen, zudem eine Anzahl von Texten, die von Kolleg*innen meiner Abteilung für die »Impulse« geschrieben wurden. Um einen Überblick über die versäumten ca. 90 Ausgaben zu bekommen, befasste ich mich mit Archivrecherchen und kann nunmehr eine Zeitreihenbetrachtung über wahrscheinlich weniger beachtete Aspekte der letzten 25 Jahre vorlegen.

Impulse – ein Überblick

Heft 1 der »Impulse« erschien im Jahr 1993 als »Newsletter zur Gesundheitsförderung des Landesvereins für Gesundheitspflege Niedersachsen e. V.« in Zusammenarbeit mit dem Initiativkreis für gesündere Städte und Gemeinden in Niedersachsen und dem Landesverband des Kneipp-Bundes Niedersach-

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Für mich ein wichtiges Informationsmedium zur Gesundheitspolitik. Leider immer noch nicht selbstverständlich, aber hier voll erfüllt: Der differenzierte Genderblick!«

sen e. V. Dieser Newsletter sollte nach Willen der Herausgeber*innen eine »Plattformfunktion zur Kooperation und Weiterentwicklung in der Gesundheitsförderung in Niedersachsen« erhalten. Die erste Ausgabe befasste sich mit der Schule als Ort der Gesundheitsförderung. Die Schwerpunkte der folgenden Ausgaben brachten dann Gesundheit in der jeweils spezifischen Ausrichtung auf Frauen, Kinder, Umwelt, soziale Lage, Arbeit, Alter, Finanzen, Ethik, Migration, Geschlecht, Bildung und vieles andere in den Fokus der Aufmerksamkeit der Leser*innen. Dabei reichten die Aussagen weit über die Landesgrenzen von Niedersachsen hinaus, entsprechend erweiterten sich auch die Leser*innen- und Autor*innenschaften. Dies wurde dadurch befördert, dass der Newsletter ab Heft 33 (2002) online erschien und alle Ausgaben fortan zum Downloaden verfügbar waren. Seit Heft 94 ist die »Impulse« auch bei Twitter vertreten. Nach zehn Jahren ihres Bestehens wurde es zur redaktionellen Richtlinie, dass immer »beide Geschlechter namentlich zu benennen oder geschlechtsneutrale Begriffe zu verwenden« seien. Dies wurde dann ab Heft 93 zwar sprachlich nicht schöner, aber leichter handhabbar durch die Einführung des »Gender-Stars«. Auch das Layout durchlief Veränderungen: Ab Heft 42 war die Schriftgröße größer, auf der Titelseite erschien jeweils die »Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e. V.« (LVG) als Herausgeberin. Letzteres gab mir bei Sichtung der verschiedenen Ausgaben mehrfach Anlass zum Grübeln – die Angabe zur Herausgeberschaft der LVG tauchte auf dem Cover sporadisch auf und verschwand wieder: Von Heft 36 bis 41 fehlt sie ganz, bis zur Jubiläumsausgabe Nr. 50 ist sie wieder da, um ab Heft 52 erneut zu verschwinden, hingegen ist sie auf der Titelseite von Heft 53 zu finden. Bei Heft 54 findet sich keine Spur von der LVG, dann aber zur Abwechslung bei Heft 56. Heft 57 ist das letzte Heft ohne den Hinweis auf die LVG. Denn ab Ausgabe 58 erscheint auf dem Cover durchgängig, wenn auch an unterschiedlicher Stelle: »Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.«. Kommentiert wurde das nicht, aber vielleicht habe ich es auch nur übersehen. Ebenso spannend erscheinen die Wechsel im Layout über 25 Jahre: Begonnen hat alles im (damals) modernen »Petrol«. Die 50. Ausgabe erlaubte sich eine kreativ gestaltete »50« auf dem Cover, Heft 61 (2008) hatte ein in den Konturen leicht aufgelöstes Silvesterlayout. Das waren aber bis dato einmalige Ausnahmen. Ab Heft 68 wechselte die Farbe von Petrol zu Grün, der Newsletter erhielt ein anderes Layout, was aber bereits zwei Hefte später, ab Ausgabe 70, nochmals von Grund auf neu und moderner gestaltet wurde. Und so ganz nebenbei kam dann die »Impulse« ab Heft 73 nicht mehr als Newsletter daher, sondern nannte sich »Impulse für Gesundheitsförderung«. Bei der Farbe Grün ist es bis heute geblieben, allerdings wechselte diese ab Heft 84 in ein noch hoffnungsvolleres Frühlingsgrün.

Konstanten und Wandel

Bei all dem Wechsel im »Gewande« gibt es eine Konstante, die wie der Fels in der Brandung immer da war und bis heute ist: das von »Thomas Altgeld und Team« unterschriebene Editorial auf der 1. Seite, unabhängig von Schriftgröße oder -typ, von Spaltenbreite, Layout und farblicher Gestaltung. Thomas Altgeld hat von der 1. bis zur heutigen 100. Ausgabe immer unterschrieben. Seine Unterschrift hat sich dabei nur einmal verändert und zwar mit dem neuen Layout ab Ausgabe 70. Dieses versteckten visuellen Hinweises darauf, dass auch Thomas Altgeld nicht mehr derselbe ist wie vor 25 Jahren, hätte es aber ebenso wenig bedurft wie der nun aber dennoch folgenden Würdigung der inhaltlichen Weiterentwicklung der als Newsletter gestarteten »Impulse« hin zu einer wichtigen Stimme von Public Health in Deutschland. Die »Impulse« war von Beginn an mit seiner Themenwahl am Puls der Zeit und hat frühzeitig Themen in den Zusammenhang mit Gesundheit gebracht, wie zum Beispiel den demografischen Wandel, Migration, Globalisierung, den sozialen Wandel, Digitalisierung und Gender. Durch die rigorose Einschränkung der Beitragslänge und den Verzicht auf Literaturlisten blieben die Ausgaben gut lesbar und verständlich, waren wissenschaftlich fundiert und eine willkommene Handreichung für alle Akteur*innen und auf dem Gebiet von Public Health. Manche Probleme hat »Impulse« aufgegriffen, die noch heute bestehen: Im Dezember 2010 wurde gegen das Unwort »Gesundheitsprävention« argumentiert, was bis heute noch immer erforderlich ist, denn der Begriff ist einfach nicht »totzukriegen«. Aber das soll uns nicht verdrießen. Denn »Impulse« hat seinem Namen entsprechend wichtige Impulse gegeben, die heute beispielsweise auch im »Zukunftsforum Public Health« aufgegriffen werden. Dazu meine herzlichen Glückwünsche. Und die nächsten Ausgaben werde ich durchgängig aufmerksam verfolgen.

PROF. DR. BÄRBEL-MARIA KURTH, Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring des RKI, Robert Koch-Institut, General-Pape-Straße 62–66, Postfach 65 02 61, 12101 Berlin, E-Mail: KurthB@rki.de

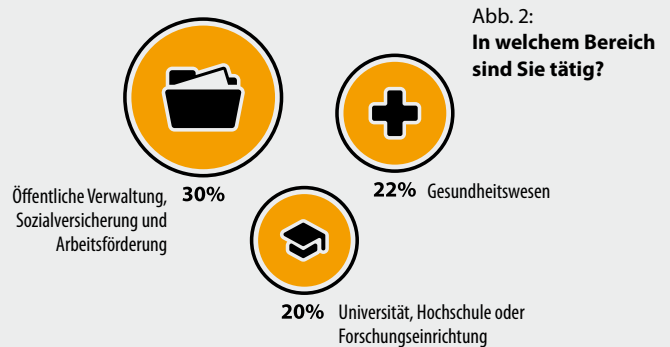
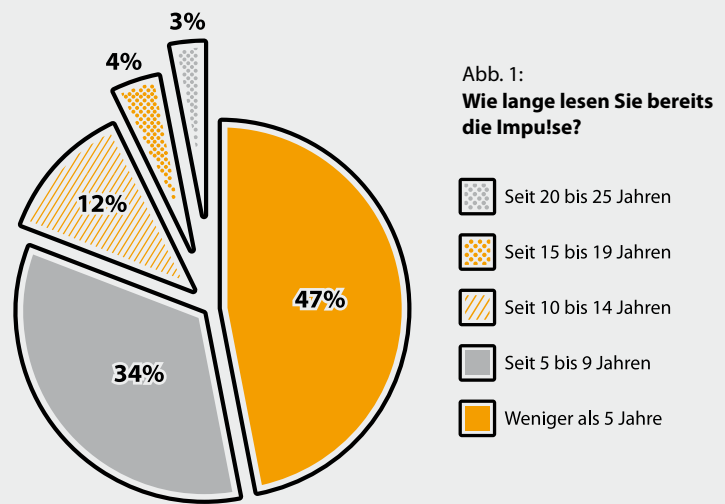
LVG & AFS

Ihre Meinung zur Impulse: Ergebnisse der Leser*innenbefragung

»Sagen Sie uns Ihre Meinung!« – mit diesem Aufruf haben wir Sie anlässlich unseres Jubiläums aufgefordert, 99 Ausgaben der Impulse Revue passieren zu lassen und zu beurteilen. Das letzte Mal haben wir Sie im Jahr 2001 um Ihre Einschätzung gebeten. Trotz Urlaubszeit und hochsommerlicher Temperaturen haben sich über 540 Leser*innen beteiligt. Für dieses Engagement bedanken wir uns ganz herzlich! Sie haben aber nicht nur den Fragebogen angekreuzt, sondern uns auch kurze schriftliche Statements zu Ihrer Einschätzung der Impulse zukommen lassen. Eine Auswahl der Statements finden Sie verteilt über diese Ausgabe in orangenen Sprechblasen.

Positive Rückmeldungen

Die fast durchweg positiven Bewertungen der Inhalte unserer Zeitschrift freuen uns natürlich besonders. Ein paar Highlights aus den Ergebnissen: 95 Prozent aller Teilnehmenden gefällt die Zeitschrift sehr gut bzw. gut – eine Rückmeldung, die uns



zeigt, dass sich unsere Arbeit lohnt. Unsere Leser*innen beurteilen die Zeitschrift ganz überwiegend als informativ (97 Prozent Zustimmung) und schätzen die aktuellen Inhalte (96 Prozent Zustimmung). Auch die Themenauswahl stößt auf positive Resonanz: 93 Prozent der Befragten stimmen diesem Aspekt zu. Hinsichtlich des Layouts und der Sprache werden vor allem die verständlichen Texte gelobt: 94 Prozent stimmen dem voll bis eher zu. Auch die Zwischenüberschriften in den Artikeln helfen den Leser*innen und erleichtern die Lesbarkeit (93 Prozent). Zudem scheinen wir mit der sparsamen Verwendung von fach- und fremdsprachlichen Begriffen den Nerv unserer Leser*innenschaft zu treffen (92 Prozent Zustimmung) – eine wichtige Information für uns, denn wir möchten mit der Impulse möglichst viele Menschen erreichen und Sprache ist hierfür eine der wichtigsten Voraussetzungen.

Die typische Leserin

Soweit, so gut. Aber wer ist eigentlich unser*e typische*r Stammleser*in? Wer nimmt sich viermal im Jahr Zeit für die Lektüre der Impulse? Nach allem, was wir aus den Ergebnissen der Umfrage wissen, ist die typische Leserin weiblich, zwischen 50 und 64 Jahre alt und bezieht die Zeitschrift regelmäßig per Post. Sie liest seit fast neun Jahren gezielt einzelne Beiträge [Abb. 1]. Beruflich ist sie im Bereich der öffentlichen Verwaltung, Sozialversicherung oder der Arbeitsförderung in Niedersachsen tätig. Wäre sie das nicht, würde sie im Gesundheitswesen oder in der Universität, in einer Hochschule oder Forschungseinrichtung in Niedersachsen oder in Nordrhein-Westfalen arbeiten [Abb. 2]. Obwohl die Impulse in Nord-West-Deutschland am weitesten verbreitet ist, können wir mit Stolz sagen, dass wir mindestens eine*n treue*n Leser*in in jedem Bundesland haben. Sogar Leser*innen aus Österreich haben es sich nicht nehmen lassen, uns Anregungen und Themenwünsche für die weitere Redaktionsarbeit mit auf den Weg zu geben.

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Der Blick über Bundesländergrenzen und manch kritischer Hintergrundartikel bereichern monatlich meine Arbeit.«

»Ein wichtiger Beitrag zur gesundheitspolitischen Debatte in Niedersachsen!«

Versteckte Potenziale

Neben den zahlreichen lobenden Worten, die uns in unserer Arbeit bestärken, wollten wir es dennoch etwas genauer wissen: Wo schlummern versteckte Potenziale? Hierfür haben wir die Antworten der Leser*innen unter die Lupe genommen, denen die Zeitschrift weniger oder nicht gut gefällt. Unsere kritischen Leser*innen kommen vor allem aus dem Bildungswesen – ein Arbeitsbereich, in dem Fragen zu Prävention und Gesundheitsförderung vor allem für Praktiker*innen von hoher Relevanz sind. Die Leser*innengruppe zeichnet sich dadurch aus, dass sie unsere Zeitschrift sehr fokussiert und nur gezielt einzelne Beiträge liest. Daraus ergibt sich vermutlich ihr Wunsch, bereits auf der Titelseite eine bessere Orientierung zu erhalten. Auch könnten wir – so die Meinung der Leser*innengruppe – kontroverser über unsere Themen berichten.

Sie sehen, die Leser*innenbefragung hat uns als Redaktionsteam spannende Ergebnisse geliefert, die wir intensiv diskutieren werden.

Die Leser*innenbefragung haben konzipiert, umgesetzt und ausgewertet:
DANIEL ALBRECHT, SABINE ERVEN, NINA FLEISCHMANN, SOPHIA GOTTSCHALL,
SANDRA PAPE, MAREN PREUß, ALEXANDRA SCHÜSSLER.

Die Gewinner*innen der Leser*innenbefragung

Vielen Dank an alle Teilnehmer*innen unserer Befragung zur Impulse für Gesundheitsförderung! An die zehn glücklichen Gewinner*innen geht jeweils eine Freikarte zu einer Fachtagung der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e.V., die Sie sich selbst aussuchen können. Folgende Teilnehmer*innen dürfen sich darüber freuen:

N. Passoth, J. Dlugosch, J. Onken, C. Firnges,
M. Mathies, G. Al-Ghori, C. Gutschmidt,
M. Podszus, H. Förster, C. Ruggenini

Sie erhalten Ihren Gutschein per E-Mail.
Herzlichen Glückwunsch!

EVA BAUMANN

Quo vadis, Impulse?

Ein kommunikationswissenschaftlicher Blick

Für 99 Ausgaben der Impulse wurden seit 1993 auf insgesamt 2.649 Seiten 586.300 Exemplare gedruckt und verschickt – eine ganze Menge Papier, Porto und vor allem Texte, die Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis der Prävention und Gesundheitsförderung sowie die Impulse-Redaktion er-, aus- und überarbeitet haben. Man kann die Zeitschrift in gedruckter Form oder als PDF beziehen und online bis zurück in den Dezember 2001 auf ein digitales Archiv zugreifen. Nach 25 Jahren ist die 100. Ausgabe eine gute Gelegenheit, einmal der Frage nachzugehen, wo Impulse als Medium der Gesundheitskommunikation steht und wo es hingehen könnte. Was spricht für ein »weiter so«, was dagegen? Ist eine gedruckte Zeitschrift überhaupt noch zeitgemäß, um die Multiplikator*innen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen zu erreichen und zu informieren?

Was leistet eine Fachzeitschrift für Gesundheitsförderung?

Fachzeitschriften sind gedruckte – zunehmend auch oder sogar ausschließlich online verfügbare – periodisch (mindestens halbjährlich) erscheinende Publikationen, die sich mit einem klar eingegrenzten Fachgebiet befassen und sich an eine hauptsächlich professionell bzw. beruflich motivierte Leser*innenschaft wenden. So spezifisch der thematische Fokus einer Fachzeitschrift und jeder einzelnen Ausgabe auch sein mag, die Redaktion steht immer vor der Herausforderung, bestimmte Aspekte aufzugreifen und andere zu vernachlässigen sowie entsprechende Autor*innen auszuwählen. Angesichts der begrenzt verfügbaren Fläche und Produktionskapazitäten auf der einen Seite, aber auch der zeitlichen, kognitiven und motivationalen Grenzen der Informationsaufnahme der Leser*innenschaft auf der anderen Seite ist diese Auswahl ebenso nötig wie sinnvoll. Aber: Über ihre journalistischen Selektionsentscheidungen nimmt die Redaktion Einfluss darauf, welche inhaltlichen und argumentativen Schwerpunkte gesetzt werden, wie das Themenfeld inhaltlich gerahmt wird. Wenn ein Fachmedium einschlägig und etabliert ist, manifestieren sich in seinem Archiv auch der geführte Fachdiskurs und die zum jeweiligen Erscheinungszeitpunkt als relevant erachteten Fragen und Herausforderungen. Die 100 Schwerpunktthemen der Impulse sind hierfür ein gutes Beispiel. Sie stellen eine Art

Die Impulse wird 100! Was Leser*innen dazu denken:

»Gesundheitsförderung braucht mehr als Mainstream, daher freut es mich sehr, dass nun 100 kostenlose Ausgaben erschienen sind und warte gespannt auf die folgenden 100! Ich nutze Impulse nicht nur für meine Lehre, sondern erhalte Projektideen und Hinweise für Anschaffungen für unsere Bibliothek. VIELEN DANK!«

»Gedächtnis der Agenda der Prävention und Gesundheitsförderung« in Niedersachsen und darüber hinaus dar und haben damit einen Wert an sich. Die Liste der Schwerpunktthemen offenbart, wie vielfältig die Perspektiven sind, die in Impulse zum Thema gemacht und damit auf die Agenda gesetzt wurden: Verschiedene Settings und Lebenswelten wurden ebenso in den Blick genommen wie einzelne Gesundheitsrisiken und Krankheiten, verschiedene Ebenen und Wege der Prävention und Gesundheitsförderung, gesundheitspolitische Meilensteine, aber auch einzelne Begriffe, Konzepte und Konstrukte, die auch gewissen Moden unterliegen und immer wieder neu auf den Prüfstand zu stellen sind. Dieses Archiv ist somit an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis der Gesundheitsförderung auch eine Selbstbeobachtung über 25 Jahre und ist es wert, als solches einmal sekundäranalytisch unter die Lupe genommen zu werden.

Macht eine gedruckte Fachzeitschrift im digitalen Zeitalter noch Sinn?

Heute ist es in vielen Berufsfeldern im Gesundheitsbereich selbstverständlich, permanent online, vernetzt und erreichbar zu sein, die Informationen per E-Mail oder über soziale Netzwerkmedien von Medienanbietern, Institutionen und Organisationen zu beziehen und sich darüber auszutauschen – ist da eine gedruckte Zeitschrift überhaupt noch zeitgemäß? Natürlich lässt sich argumentieren, dass in Zeiten individueller und ausdifferenzierter Themenpräferenzen und Medienmenüs ein analoges, redaktionell und produktionstechnisch ressourcenintensives Fachmedium einem interaktiven, multimedialen, dynamischen und personalisierten Online-Angebot unterlegen sein kann. Einiges lässt sich aber auch in die Waagschale der »guten alten gedruckten Zeitschrift« werfen: Gerade für diejenigen, die weite Teile ihres Arbeitstages schon vor einem Bildschirm verbringen, können Handlichkeit und Haptik des bedruckten und gebundenen Papiers oder die höhere Mobilität durch Unabhängigkeit von einem Endgerät mit Stromversorgung wertvoll sein. Allen Untergangsverheißungen zum Trotz können das gedruckte Buch ebenso wie die gedruckte Zeitschrift ihre Positionen am Markt gegen ihre elektronischen medialen Ableger oder Mitbewerber bislang noch ganz gut behaupten. Die Zeitschrift nur in digitaler Form und per Mail zu versenden, könnte heute – anders als vor 25 Jahren – sogar in der Masse der Web Alerts, Newsletter, Werbemails und dem »ganz normalen E-Mail Tagesgeschäft« schlicht untergehen; hier machen traditionelle Medien, die per Post zugestellt werden, möglicherweise sogar schon »das Besondere« aus.

Worin kann der Mehrwert einer Fachzeitschrift für Multiplikator*innen liegen?

Die in Prävention und Gesundheitsförderung haupt- oder ehrenamtlich Tätigen, die sehr unterschiedliche Berufshintergründe und -biografien haben, bewegen sich in verschiedenen Lebenswelten und Settings an den Schnittstellen zwischen Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen. Entsprechend vielfältig und disziplinübergreifend sind die Themen, zu denen Überblickswissen gefragt ist. Hier kann eine Fachzeitschrift, wenn ihre Leser*innen der Quelle vertrauen, eine Lotsenfunktion erfüllen. Die kontinuierlich gestiegene Auflage der Impulse – also damit der Kreis derer, die die Zeitschrift beziehen

möchten – spricht durchaus dafür, dass sich viele Multiplikator*innen eine fundierte, aber kompakte und werbefreie regelmäßige Bündelung von Informationen und Standpunkten wünschen. Dies nimmt es ihnen ab, aus dem heterogenen und fragmentierten, in Qualität und Unabhängigkeit auf den ersten Blick nicht durchschaubaren Informations- und Medienangebot der verschiedenen Akteur*innen auszuwählen und zu priorisieren. Hier geht es nicht um Tagesaktualität – dies leisten andere Medien auf andere Weise besser – sondern um eine Strukturierungs- und Orientierungsfunktion. Eine optisch ansprechende und überschaubare Aufbereitung und Rubrizierung der Beiträge, die der*dem Leser*in die Suche nach und Zusammenstellung von Informationen aus unterschiedlichen Quellen abnimmt und es anbietet, die Beiträge nur zu scannen, vor- oder rückwärts durchzublätern, wird von vielen besonders geschätzt – das gilt übrigens auch für die häufig totgesagte »gute alte Tageszeitung«.

Was kann das für die Impulse heißen?

Als etabliertes Medium hat die Zeitschrift das Potenzial, die Agenda der Gesundheitsförderung bei den relevanten Stakeholdern und Partner*innen in Niedersachsen und darüber hinaus auch weiterhin aktiv mitzugestalten. Am Ende ist es natürlich immer auch eine Frage der Nachfrage – aber Auflagen- und Umfangsteigerungen sprechen für anhaltendes Interesse und Akzeptanz und dafür, dass die Impulse bei ihren Leser*innen, aber auch bei den vielen Autor*innen als Marke etabliert ist. Ein »harter Medienbruch« scheint angesichts der Argumente, die auch weiterhin für eine gedruckte Fachzeitschrift sprechen, und angesichts des Risikos, hierdurch einen Teil der weniger online-affinen, aber treuen Leser*innenschaft mit seinen Informationsroutinen zu verlieren, derzeit nicht angezeigt. Was an Impulse geschätzt wird und was nicht, bei wem die Zeitschrift ungelesen in die »Ablage P« wandert, welche Themen und Beiträge besser ankommen als andere und wer ein alternatives Medium präferieren würde, ist letztlich eine empirische Frage, die nur durch eine Leser*innenbefragung beantwortet werden kann. Über die Informationspräferenzen der Multiplikator*innen im Gesundheitsbereich ist bislang wenig bekannt – insofern können auch nur dann fundierte Aussagen über erfolgversprechende Konzepte getroffen werden, wenn man mehr von seinen Stakeholdern weiß. Über die anlässlich der 100sten Ausgabe durchgeführte Leser*innenbefragung wird im Schwerpunkt dieser Ausgabe berichtet. Unabhängig davon ist auch nach 100 erfolgreichen Ausgaben kein einfaches »Weiter so« geboten, sondern die Optimierungspotenziale auszuloten. Das Wachstum der LVG & AFS sowie Umfangs- und Komplexitätssteigerung der Projekte und Aktivitäten legen es nahe, Struktur und Aufbereitung der Informationen sogar grundsätzlicher zu überdenken. Alternative Formen der Digitalisierung und Archivierung von Inhalten, eine komfortable Schlagwort-Suche im Archiv der Impulse, in einer Projektdatenbank oder nach Akteur*innen der Gesundheitsförderung wären erste Ideen, die jedoch entsprechende Ressourcen verlangen würden.

Literatur bei der Verfasserin

PROF. DR. EVA BAUMANN, Hanover Center for Health Communication, Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, Expo Plaza 12, 30539 Hannover, E-Mail: eva.baumann@jkk.hmtm-hannover.de



WERNER HEINEN

Neuerungen im Beschäftigtendatenschutz – auch für Gesundheitsberufe

Was darf die*der Arbeitgeber*in, was nicht? In einem Unternehmen werden eine Menge personenbezogener Daten der Mitarbeiter*innen verarbeitet, manchmal auch besonders schutzwürdige personenbezogene Daten gem. Art. 9 EU-DSGVO, wie biometrische Daten, Gesundheitsdaten im Falle eines betrieblichen Eingliederungsmanagements, Religionsdaten etc. Welche Beschäftigtendaten dürfen grundsätzlich in Unternehmen des Gesundheitswesens verarbeitet werden, welche benötigen eine Einwilligung seitens des*der Beschäftigten?

Was gilt nach dem neuen EU-Datenschutzrecht?

Seit Langem gilt als wichtigster Grundsatz im Beschäftigtendatenschutz das »Verbot mit Erlaubnisvorbehalt«. Das heißt: Das Erheben von Daten ist verboten, es sei denn, die*der Arbeitgeber*in hat eine Erlaubnis. Dieser wichtige Grundsatz gilt auch nach dem neuen Datenschutzrecht. Seit dem 25.05.2018 gilt die EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO), die das Datenschutzrecht auf europäischer Ebene vereinheitlicht. Parallel trat auch ein neues deutsches Datenschutzgesetz in Kraft, das vor allem für den Beschäftigtendatenschutz von Bedeutung ist und nationale Regelungen zulässt.

Wann dürfen Arbeitgeber*innen Beschäftigtendaten verarbeiten?

Das Verarbeiten und Speichern von Beschäftigtendaten ist in § 26 BDSG (Bundesdatenschutzgesetz) neu geregelt. Diese nationale Regelung steht immer im Kontext zum EU-DSGVO Art. 6 (Rechtmäßigkeit der Datenverarbeitung). Nach beiden Vorschriften gilt: Die*der Arbeitgeber*in darf auf solche Daten zugreifen, die für die Durchführung des jeweiligen Arbeitsver-

hältnisses »erforderlich« sind. Was genau »erforderlich« ist, sagt die EU-DSGVO zwar nicht, jedoch das Arbeitsrecht. Unbestritten ist beispielsweise, dass die*der Arbeitgeber*in alle Stammdaten der Mitarbeiter*innen erheben darf. Dazu gehören: Name, Adresse, Kontoverbindung, Sozialversicherungsnummer, Ausbildung, Qualifikationen, Arbeitszeiterfassung. Aber auch sensiblere Daten können erhoben werden, beispielsweise zur Gesundheit.

Welche Regelungen gibt es im Beschäftigtendatenschutz noch?

Neben der grundsätzlichen Vorschrift des § 26 BDSG-neu gibt es jedoch noch weitere Möglichkeiten, die der*dem Arbeitgeber*in die Erlaubnis geben, Daten der Mitarbeiter*innen zu erheben. Von praktischer Bedeutung sind die Einwilligung und die Betriebsvereinbarung. Für die Einwilligung im Beschäftigtendatenschutz gilt: Die*der Arbeitgeber*in kann im Grundsatz Beschäftigtendaten erheben, wenn die*der Beschäftigte selbst damit einverstanden ist und im Arbeitsvertrag oder in einer gesonderten Betriebsvereinbarung (Einwilligungserklärung) einwilligt. Es gilt, darauf zu achten, dass die Einwilligungen tatsächlich freiwillig erteilt werden und außerdem schriftlich erfolgen. Betriebsvereinbarungen können u. a. den Umgang und die Nutzung von Internet, E-Mail, Fax und mobiler Endgeräte regeln. Vor allem sind im Gesundheitswesen der Informationsfluss von Gesundheitsdaten, wie die Pflegedokumentation, Anamnese oder Diagnosen, nötig. Hierbei werden oft die Namen oder IP-Adressen der betroffenen Mitarbeiter*innen verarbeitet und gespeichert. Für Betriebsvereinbarungen sieht die EU-DSGVO relativ strenge Maßstäbe vor, was insbesondere die Transparenz, Zweckbindung, aber auch Informations- und Lösungsrechte der Beschäftigten betrifft. Einverständniserklärungen sollten in jedem Fall für Beschäftigte im Bildrecht (Fotos, Videos) vorliegen. Hier gilt nicht nur das Datenschutzrecht, sondern auch das Kunsturhebergesetz § 22, das das Urheberrecht im Bereich Fotografie abbildet. Ebenfalls wichtig ist die Einwilligung von Beschäftigten für die Veröffentlichung des Dienstplans mit Urlaubs- und Krankheitszeit im Dienstzimmer, auf dem schwarzen Brett oder im Intranet, denn diese Zeiten sind keine Arbeitszeiten, sondern private Zeiten.

Fazit

Die EU-DSGVO hilft Arbeitgeber*innen und Beschäftigten, sich mit der Transparenz und Sensibilisierung personenbezogener Daten zu befassen und räumt allen Beschäftigten das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ein. Dadurch werden Klarheit, Integrität und Vertrauen geschaffen, die wiederum das Arbeitsverhältnis und das Betriebsklima deutlich verbessern. Dies ist insbesondere im Gesundheitswesen wichtig, da es wenig Fachkräfte am Arbeitsmarkt gibt.

Literatur beim Verfasser

WERNER HEINEN, Beratung-Pflege-Qualität,
E-Mail: heinen@beratung-pflege-qualitaet.de,
www.beratung-pflege-qualitaet.de

MARIO BACH, SUSANNE JORDAN,
CLAUDIA SANTOS-HÖVENER

Das Projekt »Partizipation und Epidemiologie«

Als wichtige Basiswissenschaft von Public Health trägt die Epidemiologie maßgeblich dazu bei, Risiko- und Schutzfaktoren zu identifizieren sowie gesundheitsförderliche Verhaltensweisen und Lebensverhältnisse zu erforschen. Mit ihren Forschungsergebnissen und daraus abgeleiteten Empfehlungen unterstützt die Epidemiologie die Entwicklung von Maßnahmen und Programmen in den Kommunen und in der Gesundheitspolitik.

Ziele

Im Teilprojekt »Partizipation und Epidemiologie« (P&E) des Forschungsverbundes »PartKommPlus – Forschungsverbund für gesunde Kommunen« geht es um die Frage, wie Vertreter*innen aus der Forschung, der Public-Health-Praxis und aus (vulnerablen) Bevölkerungsgruppen in die Planung und/oder Durchführung epidemiologischer Studien einbezogen werden können. Auf diese Weise soll die Anwendbarkeit und Praxisrelevanz epidemiologischer Studien für die Public-Health-Praxis und die beforschten Bevölkerungsgruppen erhöht werden.

Vorgehensweise und Ergebnisse

Aus einer Literatur- und Studienauswertung wurde das Konzept der »partizipativen Epidemiologie« entwickelt, das Vorschläge zur aktiven Einbeziehung verschiedener Gruppen von Menschen in epidemiologischen Studien unterbreitet. Die »partizipative Epidemiologie« beschreibt die Beteiligungsmöglichkeiten in folgenden Schritten:

- » Definition der Forschungsziele, Studienpopulationen und deren Lebenskontexte
- » Fragen- und Instrumentenentwicklung
- » Aufbereitung
- » Ergebnisverwendung

Dabei meint »Beteiligung« die möglichst gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Forschung, Praxis und Bevölkerungsgruppe(n) in einer oder mehreren Forschungsphasen. Mit der »partizipativen Epidemiologie« können beispielsweise Zugänge zu vulnerablen Bevölkerungsgruppen und deren Lebenskontexten erschlossen werden, die auf andere Weise bislang nicht möglich waren. Mit Praxisvertreter*innen aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst, aus Landesvereinigungen für Gesundheit und Forschungseinrichtungen wurde die Anwendbarkeit dieser Erkenntnisse überprüft. Es zeigte sich, dass mit partizipativ-epidemiologischen Ansätzen qualitative und quantitative Daten erhoben sowie (lokale) Wissensbestände erfasst werden können. Diese können die Gesundheitsberichterstattung ergänzen oder die Planung von Maßnahmen unterstützen.

Demgegenüber stellen der vergleichsweise hohe Ressourcenaufwand und die lange Durchführungsdauer partizipativer Projekte gewisse Herausforderungen dar. Diesen kann durch die Nutzung vorhandener und den Ausbau intersektoraler Netzwerke begegnet werden. Eine zusätzliche Literaturliteraturauswertung zur Praxisrelevanz und den Herausforderungen der »partizipativen Epidemiologie« bestätigte diese Erkenntnisse.

Ausblick

In der aktuellen Forschungsphase wird untersucht, wie auf der Basis vorhandener Daten aus epidemiologischen Studien und lokaler Erfahrungen praxisrelevante Empfehlungen partizipativ entwickelt werden können.

Empfehlungen für Praktiker*innen

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsressorts, Public-Health-Praxis und Bevölkerungsgruppen kann die Praxisrelevanz epidemiologischer Studien und Gesundheitsberichte verbessern. Eine bereits bestehende intersektorale Zusammenarbeit von Verwaltungsressorts mit Vertreter*innen aus der Public-Health-Praxis kann die Anwendung der partizipativen Epidemiologie in der Kommune erleichtern. Die partizipative Epidemiologie kann ein Ansatz sein, um kommunale Gesundheitsförderung, beispielsweise mit Vertreter*innen aus (vulnerablen) Bevölkerungsgruppen, zu beginnen.

Literatur bei den Verfasser*innen

MARIO BACH, SUSANNE JORDAN, CLAUDIA SANTOS-HÖVENER, Robert Koch-Institut, Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring, General-Pape-Straße 62–66, 12101 Berlin, E-Mail: partkommplus@rki.de, www.rki.de/partkommplus

CHRISTA BÖHME, BETTINA REIMANN

Integrierte Strategien kommunaler Gesundheitsförderung: Kein Selbstläufer, sondern komplexe Steuerungsaufgabe

Integrierte Strategien kommunaler Gesundheitsförderung erfordern die Zusammenarbeit vieler verschiedener Akteur*innen – der Zielgruppen, der beteiligten Institutionen, der Krankenkassen, der Kommunalverwaltung sowie der Kommunalpolitik. Sie bedürfen daher einer Steuerungsform, die auf Kooperation und Konsensfindung basiert.

Interviews mit Expert*innen und Entwicklung von Handlungsempfehlungen

Die Mitwirkung an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten »Forschungsverbund für gesunde Kommunen – PartKommPlus« (partkommplus.de) hat es dem Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) ermöglicht, Erkenntnisse darüber zu erlangen, wie diese komplexe Aufgabe in Kommunen umgesetzt wird. Mit einem partizipativen Forschungsansatz wirkte das Difu methodisch darauf hin, die Expertise verschiedener Akteursgruppen – Kommunalverwaltung, Kommunalpolitik, Krankenkassen und Wissenschaft – herauszuarbeiten und nutzbar zu machen. Es wurden insgesamt 28 Interviews geführt und gemeinsam mit den Interviewten Handlungsempfehlungen für Kommunalverwaltung und Krankenkassen (weiter-)entwickelt.

Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche Steuerung

Als Schlüssel für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung integrierter Strategien kommunaler Gesundheitsförderung zeichnet sich ein integratives, kooperatives sowie strategisch ausgerichtetes Selbstverständnis von Kommunalpolitik und -verwaltung ab, das mit politischen Beschlüssen, integrierenden Strukturen und ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen untersetzt ist. Für die Steuerung muss in der Kommunalverwaltung eine dezidierte Federführung festgelegt werden. Dabei kommen je nach Ortsspezifika verschiedene Modelle in Betracht: Verortung bei einem Fachamt, Verortung bei einer Stabsstelle, kooperative Federführung. Zudem empfiehlt sich die Einrichtung einer Steuerungsgruppe, der neben den relevanten Fachämtern, soweit es um strategische Fragen geht, auch die »politische Federführung« angehören sollte.

Ansprechendes »Label« erforderlich

Für die erforderliche ressortübergreifende Zusammenarbeit ist »kommunale Gesundheitsförderung« selten die geeignete begriffliche Klammer. Es ist vielmehr ein »Label« erforderlich, das andere Ressorts mit Blick auf ihre Zuständigkeit stärker anspricht und sie aus der Mitwirkung einen Mehrwert für das eigene Ressort erwarten lässt. Die Begriffe »Gesunde Stadt«, »Gesunde Lebensqualität«, »Gesundheit und Lebensqualität« können den Zugang zu einem breiteren Spektrum der Ämter eröffnen.

Schulungsbedarf der Kommunalverwaltung zu Partizipation

Partizipation ist ein Kernelement integrierter Strategien kommunaler Gesundheitsförderung. Eine wichtige Aufgabe der Kommunalverwaltung im Rahmen partizipativer Prozesse sind die Moderation und Stärkung schwächerer bzw. »stillere« Gruppen. Das notwendige Erfahrungswissen und die hierfür erforderlichen Kompetenzen liegen bislang nur in wenigen Kommunen vor. Schulungen für Akteur*innen aus der Verwaltung qualifizieren für die Koordination und Umsetzung partizipativer Prozesse.

Kooperation von Kommunen und Krankenkassen

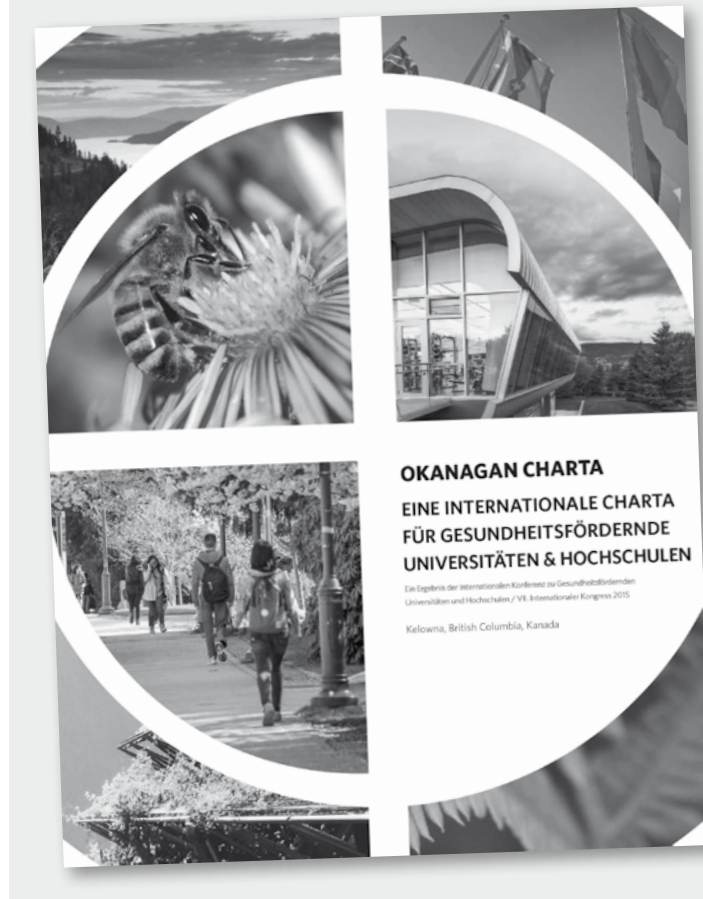
Die Zusammenarbeit von Kommunen und Krankenkassen bedarf auch nach Inkrafttreten des Präventionsgesetzes noch einer starken Vermittlungsarbeit. Bislang scheinen vor allem Kommunen vom Präventionsgesetz zu profitieren, die in der kommunalen Gesundheitsförderung bereits mit Blick auf Strukturen und Ressourcen gut aufgestellt sind. Ungleichheiten zwischen Kommunen können dadurch verstärkt werden. Bei der Verteilung der Präventionsmittel sollten daher auch bzw. vor allem weniger gut aufgestellte Kommunen und entlegene ländliche Räume in den Blick genommen werden. Hierbei kommt den Krankenkassen eine steuernde Funktion zu.

Publikation der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten sind in einer Difu-Sonderveröffentlichung publiziert, die online kostenlos zur Verfügung steht (Download unter <https://difu.de/12018>).

Literatur bei den Verfasserinnen

CHRISTA BÖHME, DR. BETTINA REIMANN, Deutsches Institut für Urbanistik (Difu),
Zimmerstraße 13–15, 10969 Berlin, E-Mail: boehme@difu.de,
E-Mail: reimann@difu.de, Internet: www.difu.de



UTE SONNTAG, STEPHANIE SCHLUCK, CLAUDIA HILDEBRAND, WALTRAUD SAWCZAK, REGULA NECK

Inspirationen für Gesundheit: Vier Netzwerke und mehrere Hochschulen unterzeichnen die Okanagan-Charta

Wie können wir uns gemeinsam in unseren Bemühungen und Arbeiten für eine gesunde, nachhaltige Arbeits-, Wissenschafts- und Ausbildungswelt unterstützen und neue inspirierende Visionen entwickeln, Netzwerke initiieren sowie die Zusammenarbeit gelingend gestalten? Was benötigen wir dazu von- und miteinander? Diesen Fragen nachgegangen ist die erste 3-Länder-Tagung der Netzwerke Gesundheitsfördernder Hochschulen aus den D_A_CH-Ländern, die vom 02. bis 04. Juli 2018 an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt mit rund 130 Expert*innen stattfand. In vielfältigen Formaten wie Poster-Walk, Speed-Dating mit Referierenden und Expert*innen, Themenblöcken, hochkarätigen Plenumsvorträgen und einer interaktiven Session zur Entwicklung von Visionen wurden neue Projekte, Trends und Themen der Zukunft vorgestellt – einsehbar unter <https://conference.aau.at/event/148/overview>. Im Rahmen der Tagung mit dem Titel »visions: Inspirationen für Gesundheit in Gegenwart und Zukunft. Gesundheitsfördernde Hochschule | Gesundheitsfördernder Betrieb« wurde die auf einer internationalen Tagung zu healthy universities and colleges in Kanada entwickelte Okanagan-Charta für den deutschsprachigen Raum erstmals offiziell vorgestellt. Feierlich wurde sie direkt vor Ort von folgenden Einrichtungen unterzeichnet: Bundesweiter Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen Deutschland, Gesundheitsfördernde Hochschu-

len Südwest Deutschland, Netzwerk Gesundheitsfördernde Hochschulen Schweiz, Netzwerk Gesundheitsfördernde Hochschulen Österreich, Universität für Bodenkultur Wien, Technische Universität Graz, Universität Bayreuth, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Eine gemeinsame Vision

Die Charta möchte Aktionen, Forschung und Dialog im Bereich der Gesundheitsförderung an Universitäten und Hochschulen voranbringen und internationale, branchenübergreifende Maßnahmen für die Integration von Health in All Policies mobilisieren. Zwei Aufrufe zum Handeln für Hochschulen gehen mit der Charta einher: Gesundheit soll in allen Aspekten der Hochschulkultur, in sämtliche Verwaltungs-, Betriebs- und akademischen Aufträge eingebettet werden. Außerdem sollen vermehrt Maßnahmen und die Zusammenarbeit in der Gesundheitsförderung auf lokaler und globaler Ebene gelenkt werden. Die Charta formuliert zudem die Vision, Gesundheitsförderung und Nachhaltigkeit zu verknüpfen. Hochschulen haben auch weiterhin die Möglichkeit, die Okanagan-Charta zu unterzeichnen. Damit bekommt die Umsetzung von Gesundheitsförderung in Hochschulen einen zusätzlichen hochwertigen Rahmen. Bei der Okanagan-Charta handelt es sich um die neueste internationale Erklärung für den Bereich der Hochschulen zu Gesundheitsförderung und die drei Netzwerke haben für eine professionelle Übersetzung gesorgt. Die Platzierung auf dieser Tagung erhöht den Bekanntheitsgrad der Charta enorm. Die Hochschulen werden mit der Umsetzung der Okanagan-Charta nicht allein gelassen. Im nächsten Jahr sind im Drei-Länder-Eck Seminare vorgesehen, in denen sich die unterzeichnenden Hochschulen über Schritte und Themen der Umsetzung austauschen und an Beispielen guter Praxis voneinander lernen können.

Literatur bei den Verfasserinnen
Anschrift siehe Impressum

**UTE SONNTAG, STEPHANIE SCHLUCK, BRIGITTE STEINKE,
SABINE KÖNIG**

Studentisches Gesundheitsmanagement – wie geht denn das?

Die Gesundheitsförderung an Hochschulen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Vor allem Studierende, die mit 80 % die größte Statusgruppe bilden, rücken zunehmend in den Fokus. Sie prägen die Lebenswelt maßgeblich und machen Hochschulen erst zu dem, was sie sind. In den letzten Jahren haben sich immer mehr junge Menschen für den Bildungsweg eines Studiums entschieden. Der Beginn eines Studiums bringt viele Veränderungen mit sich und ist eine wichtige Entwicklungsphase, in der sich die Persönlichkeit und Gewohnheiten verändern und weiterentwickeln. Neben hohen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit birgt die Lebenswelt Hochschule zugleich enorme Chancen den Studienalltag positiv und gesundheitsförderlich zu gestalten. Das Wohlbefinden zu fördern sollte dabei oberstes Ziel sein. Denn dieses führt zu gesteigertem Engagement, Lebensqualität und größerer Zufriedenheit. Es beeinflusst damit nicht zuletzt das Lernen auf dem Campus und den Studienerfolg. Studierende sind auch zukünftige

Führungskräfte und können die in der Hochschule erlebte Gesundheitsförderung als Multiplikator*innen in die Arbeitswelt von morgen tragen; ein Gewinn nicht nur für Unternehmen, denn wir alle profitieren von einer gesünderen Arbeitswelt.

Aber ist Gesundheit für Studierende überhaupt ein Thema?

Studien zeigen inzwischen ein klares Bild: Studierende sind eine Gruppe, welche diversen Herausforderungen gegenübersteht. Sie zeigen deutlich höhere Stressbelastungen und leiden häufiger unter Angststörungen und affektiven Störungen als eine altersgleiche Vergleichsgruppe. Mehr als jede*r sechste Studierende ist von einer psychischen Diagnose betroffen. Zeitdruck und Prüfungen sind die Stressoren Nummer eins. Es liegt also nahe, die Gesundheit Studierender in den Blick zu nehmen und als festen Bestandteil in die Hochschulkultur zu verankern.

Nur wie macht man das denn eigentlich?

Ein Gesamtkonzept eines Studentischen Gesundheitsmanagements (SGM), das vielfältige Angebote für Studierende beispielsweise im Bereich Bewegung und Stressabbau mit Veränderungen der Lehr- und Lernbedingungen verknüpft, könnte ein Lösungsansatz sein. Wichtig dabei ist, dass die Studierenden selbst das Konzept mitentwickeln, denn sie wissen am besten, was sie stresst, was sie stärkt, was sie unterstützt. Seit 2015 existiert dazu ein Projekt, das die Techniker Krankenkasse zusammen mit der LVG & AFS in Kooperation mit dem Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen durchführt. 2018 ist die Seminarreihe »SGM – wie geht denn das?« gestartet. Mitgearbeitet haben dabei Ute Sonntag, Stephanie Schluck, Brigitte Steinke, Sabine König, Ines Niemeyer und Dana Kempf. Diese Seminarreihe richtet sich an verschiedene Akteur*innen in Hochschulen, wie Studierende, Vertreter*innen aus AStA und StuPa, Gesundheitsmanager*innen, Leitungen und viele Andere. Anhand des public health action cycle werden Umsetzungsmöglichkeiten der Prozessschritte Analyse, Planung, Durchführung und Evaluation eines SGM vorgestellt. In jedem Seminar werden diese Schritte mit praktischen Beispielen aus Hochschulen veranschaulicht. Die Seminare finden an verschiedenen Hochschulen in Deutschland statt, die sich bereits auf den Weg gemacht haben, SGM umzusetzen. Jedes Seminar setzt einen unterschiedlichen Schwerpunkt. Im März 2018 begann die Seminarreihe an der FU Berlin mit dem Schwerpunkt Gesundheitsberichterstattung. Im Juni fand ein Seminar an der Universität Bonn mit dem Schwerpunkt Analyse und Maßnahmen statt. Das nächste Seminar ist am 13.12.2018 an der TU Ilmenau geplant. Das Karlsruher Institut für Technologie richtet im Frühjahr 2019 das letzte Seminar dieser Reihe aus. Der Zuspruch zu den beiden ersten Veranstaltungen war mit 60 und 90 Teilnehmenden aus allen Statusgruppen (Studierende, Lehrende, Mitarbeitende) sehr gut und zeigt das Interesse dieser Hochschulen, in diesem Bereich tätig zu werden.

Das Seminarprogramm mit vielen Beispielen guter Praxis wird nur durch die Mitarbeit der Hochschulen möglich, die in SGM schon Erfahrungen gesammelt haben und diese gerne teilen. An dieser Stelle allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön dafür.

Literatur bei den Verfasserinnen
Anschrift siehe Impressum



Veranstaltungswochen vom 05.10. bis 27.10.2018

Anlässlich des diesjährigen Jubiläums finden im Zeitraum vom 05.10.2018 bis zum 27.10.2018 zwei Aktionswochen mit zahlreichen Veranstaltungen rund um das Thema Depression statt. Die vielfältigen Veranstaltungen liefern sowohl für Fachpublikum, als auch für Bürger*innen viele Angebote, sich über Depressionen zu informieren, neue Standpunkte und Sichtweisen kennen zu lernen und eigene Meinungen einzubringen. Dabei reichen die Formate der Veranstaltungen von Kinoabenden und Diskussionsrunden über Gottesdienste, Vorträge und Workshops bis hin zum Benefiz-Ball unter dem Motto »Ballgeflüster«, welcher am 20.10.2018 in Kooperation mit der Robert-Enke-Stiftung im Gartensaal des Neuen Rathauses stattfindet. Die Veranstaltungsübersicht ist auf mehreren Websites zu finden, unter anderem bei www.gesundheit-nds.de/images/pdfs/10-Jahre-Buendnis-gegen-Depression.pdf

Literatur bei den Verfasser*innen
Anschrift siehe Impressum

PATRIZIA BLÜSSE, UTE SONNTAG

10 Jahre Bündnis gegen Depressionen in der Region Hannover

Laut des »Deutschland-Barometer Depression 2017« gaben fast ein Viertel (23 %) der Befragten an, schon einmal die Diagnose Depression erhalten zu haben. Und die Zahlen sind steigend. Depressionen sind schwer zu erkennen. Häufig werden schwierige Lebensumstände wie Arbeitslosigkeit als Grund für die Erkrankung angesehen. Allerdings kann auch die Krankheit selbst zu erschwerten Lebensumständen wie Arbeitslosigkeit und Beziehungsproblemen führen. Um die Erkrankung zu enttabuisieren und eine bessere Vernetzung und Verzahnung der professionellen Hilfe zu erreichen, gründen sich Bündnisse gegen Depression in Kommunen. Das Bündnis gegen Depression in der Region Hannover widmet sich diesen Zielen seit mittlerweile 10 Jahren.

Das Bündnis

Das Bündnis gegen Depression in der Region Hannover hat sich 2008 auf Initiative der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Hochschule Hannover, der Region Hannover sowie der Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfereich (KIBIS) gegründet. In den ersten Jahren befasste es sich mit den Arbeitsschwerpunkten »Depression im Kinder- und Jugendalter«, »Depression im mittleren Lebensalter, Suchtmittelkonsum, Arbeitswelt«, »Depression im Alter« und »Gender und Depression«. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, Depressionen aus verschiedensten Blickwinkeln zu beleuchten sowie alle Bürger*innen über Depression zu informieren und aufzuklären. Zurzeit sind vor allem die zwei Arbeitsgruppen »Gender und Depression« und »Depressionen im mittleren Lebensalter/in der Arbeitswelt« aktiv. Seit Gründung steht das Bündnis unter der Schirmherrschaft von Hauke Jagau, dem Präsidenten der Region Hannover. Hauke Jagau hält es für wichtig, dass niemand durch eine Krankheit wie diese an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird, wie er im Grußwort des Programmheftes zu den Jubiläumsveranstaltungen betont.

SOPHIA GOTTSCHALL, LEA OESTERLE

Kommunale Prävention und Gesundheitsförderung strategisch gestalten

Gesundheitsförderung im Setting Kommune gilt als Kernstrategie bei der Gesunderhaltung der Bürger*innen sowie der Bekämpfung sozialer Ungleichheiten. Verschiedene soziale Gruppen werden direkt in ihren Lebenswelten erreicht. Wo Menschen »leben, arbeiten, aufwachsen und älter werden«, kann auf die Verhältnisse eingewirkt werden. In der Kommune sind bereits viele gute Projekte und Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung angesiedelt. Teilweise sind diese jedoch nicht weithin bekannt oder erreichen nicht oder nur unzureichend jene Gruppe, für die das Angebot eingerichtet wurde. Kenntnisse über kommunal agierende Akteur*innen, Netzwerke und Organisationen, über bestehende Projekte und Infrastrukturen sind Voraussetzung für eine gemeinsame, kommunale Strategieentwicklung sowie deren nachhaltige Umsetzung. Außerdem ist eine gute Vernetzung der kommunal agierenden Akteur*innen wichtig: Diese kann die Kommunikation und Zusammenarbeit fördern sowie dazu beitragen, die kommunale Angebotsstruktur und -qualität zu optimieren.

Das Modellprojekt Kontextcheck – Verlauf und Erfahrungen

Die LVG & AFS erarbeitete im Rahmen des Modellprojektes »Kontextcheck« in Kooperation mit der BKK Mobil Oil einen Leitfaden, der in sechs niedersächsischen Modellkommunen erprobt wurde. Dieser Leitfaden unterstützt als »Toolbox« mit vielfältigen Arbeitsmaterialien Kommunen dabei, Bedarfe, Bedürfnisse sowie bestehende Strukturen und Angebote der Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene zu analysieren. Somit können weitere bedarfs- und bedürfnisbezogene Handlungsstrategien abgeleitet und initiiert werden. Die praktische Erprobung des Leitfadens mit ergänzender Prozessbegleitung durch die LVG & AFS erfolgte von Mai 2016 bis September 2018 in den Modellkommunen. Die Schwerpunkte der Analyse galten den Dialoggruppen Kinder und Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund und ältere Menschen. Die Kommunen konkretisierten jeweils den Bezugsraum und das

Thema der Analyse entsprechend der kommunalen Zielsetzung und offensichtlichen Bedarfen, wie nachfolgend beschrieben:

- » Kinder und Jugendliche: In vier Stadtteilen der Stadt Braunschweig wurde analysiert, wie sich die Auffälligkeiten bei Kindern vor der Einschulung vermindern lassen. Die psychische Gesundheit und digitale Medien bei Schüler*innen der 5. Klasse standen im Fokus in der Stadt und im Landkreis Celle.
- » Menschen mit Migrationshintergrund: Die Stadt Dissen im Landkreis Osnabrück untersuchte das Thema Gesundheitsförderung bei Arbeitsmigrant*innen. In den Stadtteilen Düsternort sowie im Quartier Wollepark der Stadt Delmenhorst bezog sich die Analyse auf die Themen psychische Gesundheit, soziale Teilhabe und Integration.
- » Ältere Menschen: Der Landkreis Lüchow-Dannenberg widmete sich in seiner Analyse dem Thema Sensibilisierung und Vorbereitung auf das selbstbestimmte und aktive Alternwerden. In der Stadt Wittingen im Landkreis Gifhorn ging es um die Analyse zur Entwicklung eines Rahmenkonzeptes für Senior*innen im Stadtgebiet.

Die sehr unterschiedlich ausgestaltete Erprobung des Leitfadens in den Modellkommunen zeigte, dass sich dieser auf individuelle Wünsche der Kommune hinsichtlich der inhaltlich-strategischen Ausrichtung sowie der räumlichen Fokussierung gut übertragen ließ. Die anfängliche Skepsis während der Modellphase, ob der Nutzen den Mehraufwand für Mitwirkende in der »Arbeitsgruppe Kontextcheck« aufwiegen würde, überraschte nicht. Aus diesem strategischen Projekt ging jedoch ein hoher praktischer Benefit für die Kommune, Akteur*innen vor Ort und die näher betrachtete Bevölkerungsgruppe hervor: Es wurden zum Beispiel neue Angebote initiiert, Handlungsfelder der Prävention und Gesundheitsförderung durch eine Priorisierung bearbeitbar gemacht oder die Netzwerkarbeit und Strukturen optimiert.

Rollout und Ausblick

Im Rahmen der Abschlussstagung des Modellprojektes »Wohin des Weges? Kommunale Prävention und Gesundheitsförderung strategisch gestalten« am 05.09.2018 in Hannover berichteten die Akteur*innen der Modellkommunen von ihren Erfahrungen. Nach Abschluss der Modellphase ist ein Rollout von Kontextcheck geplant. Interessierte Kommunen erhalten zusätzlich zum Leitfaden, der frei genutzt werden kann, die Möglichkeit, beim Prozess der bedarfs- und bedürfnisorientierten Analyse durch die LVG & AFS begleitet zu werden. Hierfür können sich Kommunen voraussichtlich Ende dieses Jahres bewerben. Zusätzlich ist der Aufbau einer Website www.kontextcheck.de geplant. Diese soll den Leitfaden und die Arbeitsmaterialien in bearbeitbarer Form sowie die Abschlussberichte der Modellkommunen als anschauliche Beispiele beithalten.

Mehr Informationen unter www.gesundheit-nds.de

- » Arbeitsschwerpunkte » Kommunale Gesundheitsförderung
- » Kontextcheck

Literatur bei den Verfasserinnen
Anschrift siehe Impressum



Hier startet eine neue Reihe, in der sich die Fachteams der LVG & AFS vorstellen. Dazu werden übergeordnete Fragen aus den jeweiligen Fachgebieten jenseits einzelner Projekte diskutiert. Den Anfang macht das Fachteam Kita, das über den Sinn von Elternarbeit in diesem Bereich schreibt sowie wichtige Aspekte vorstellt, die zu berücksichtigen sind.

DANIEL ALBRECHT, SANDRA PAPE

Neue Wege der Zusammenarbeit mit Eltern – eine Chance für Kindertageseinrichtungen

In einer Kindertagesstätte (Kita) werden Eltern regelmäßig zu einem Elternfrühstück eingeladen. Die Idee: Ein erstes Kennenlernen, Gespräche mit Mitarbeiter*innen und anderen Eltern schaffen Vertrauen – und zwar bevor das Kleinkind die Einrichtung besuchen wird.

Chancen einer engen Zusammenarbeit

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kitas ist aus pädagogischer und gesundheitsförderlicher Sicht wünschenswert. Sie trägt dazu bei, Eltern bei der Bewältigung ihres Familienalltags den Rücken zu stärken. Setzen die Angebote an der Erziehungs- und Gesundheitskompetenz von Eltern an, hat dies ebenfalls positive Auswirkungen auf die Familie als Ganzes. Eine Kooperation mit Eltern birgt zudem Entlastungspotenziale für Kitafachkräfte, da sie mit Eltern in Erziehungsfragen »an einem Strang ziehen« und mehr Unterstützung von Eltern erhalten. Während der Großteil der Elternschaft mit der Kita eng zusammenarbeitet, profitieren nicht sämtliche Elterngruppen gleichermaßen davon. Insbesondere Eltern in prekären Lebenslagen – einkommensarme, arbeitssuchende, alleinerziehende, erkrankte oder bildungsferne Eltern – nehmen Elternangebote oft weniger wahr. Neben Unsicherheiten im Umgang mit Kitas sowie sprachlichen Schwierigkeiten tragen auch Krisen innerhalb der Familie, die Erfahrung, sozial oder finanziell abgehängt zu sein, oder eine schlechte gesundheitliche Verfassung dazu bei, dass Eltern ihre Aufmerksamkeit auf andere Lebensbereiche richten.

Ansatzpunkte für erfolgreiche Elternbeteiligung

Was können Kitas tun, um auch diese Elterngruppen zu erreichen? Die Empfehlungen der sozillagenbezogenen Gesundheitsförderung plädieren unter anderem für mehr Partizipation und Bedarfsorientierung. Denn ohne das Wissen über Elternbedarfe sind passgenaue Angebote kaum möglich. Die Durchführung von kleinen Bedarfserhebungen lässt sich auch im Kitaalltag beispielsweise mit Befragungen in Abhol- und Bringzeiten realisieren. Werden diese partizipativ erhobene Bedarfe und Sichtweisen berücksichtigt, fühlen sich Eltern ernst- und angenommen. Partizipation ist auch in der Ausgestaltung von Elternangeboten angebracht, etwa bei der Themengestaltung für einen Elternabend. Für eine Mitgestaltung sollten Eltern möglichst früh sensibilisiert werden, bereits vor – wie im Eingangsbeispiel – oder während der Eingewöhnungszeit. Gerade in der Anfangszeit suchen neue Eltern Orientierung, schließlich wagt ihr Kind die ersten Schritte in einer öffentlichen Bildungseinrichtung. Erfahrene Eltern älterer Kita-Kinder können hier eine vermittelnde Rolle einnehmen und den »Neuen« den Einstieg erleichtern. Ein Weg ist die Begleitung zu ergänzenden Sozial- und Bildungseinrichtungen. Projekte wie »Elternlotsen« und »Elterntalk Niedersachsen« bieten Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch an. Die Kompetenzen der Eltern sollten in allen Elternangeboten berücksichtigt werden. Auch eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber der heterogenen Elternschaft ist unerlässlich, selbst wenn sich Vorstellungen zu Erziehung und Gesundheit von denen der Fachkräfte unterscheiden. Informelle Angebote wie Koch-Treffs oder Eltern-Cafés sind eine gute Gelegenheit, um mit Eltern über diese Themen nebenbei und in einer netten Atmosphäre ins Gespräch zu kommen. Angebote werden eher angenommen, wenn sie offen und niedrigschwellig konzipiert sind. Das heißt zum Beispiel, dass Eltern eine*n Freund*in oder Verwandte*n mitbringen dürfen, eine parallele Kinderbetreuung organisiert wird, Angebote in einfacher Sprache oder mit Dolmetscher*innen organisiert werden. Um den Arbeitsaufwand für die Kita-Fachkräfte möglichst gering zu halten, bieten sich Kooperationen mit Akteur*innen im Stadtteil, Gesundheitsfachkräften oder Elternprojekten an. Ein Beispiel für Letzteres ist die »Bremer Elternwerkstatt«, die Fach- und Leitungskräfte in Kitas bei der Bedarfserhebung, Planung und Durchführung niedrigschwelliger Angebote für Elterngruppen begleitet und berät. Auf der Fachtagung »Elternangebote für ALLE« am 07.11.2018 in Bremen besteht die Möglichkeit, Einblicke in die Arbeit der »Bremer Elternwerkstatt« zu erhalten.

Fazit

Orientieren sich Fachkräfte bei ihren Elternangeboten an den Prinzipien Bedarfsorientierung, Partizipation sowie Niedrigschwelligkeit, erreichen sie verstärkt benachteiligte Elterngruppen. Die hier ausschnittshaft vorgestellten Ideen, Methoden und Praxisbeispiele stellen eine Chance dar, die Zusammenarbeit mit dieser Elterngruppe zu fördern und sie in ihrem (herausfordernden) Lebensalltag zu unterstützen.

Literatur bei den Verfasser*innen
Anschrift siehe Impressum



ANDREAS PARUSZEWSKI

»Dr. SVEIn empfiehlt« – internetbasierte Datenbank von Ärzt*innen für Schwule und Menschen mit HIV

Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), sind vermehrt vulnerabel gegenüber HIV sowie anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI). So betrifft diese Gruppe die Mehrzahl aller HIV-Neuinfektionen und Syphilis-Fälle. Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen sorgen dafür, dass die sexuelle Orientierung im Arztgespräch häufig nicht erwähnt wird. Ein offener Umgang könnte dafür sorgen, dass bestimmte Symptome schneller erkannt und die Hürden gesenkt werden, um eine bessere medizinische Versorgung in Bezug auf sexuelle Gesundheit zu erhalten. Daher besteht bei Schwulen und anderen MSM Bedarf, Kontakt zu fachkundigen und spezifisch sensibilisierten Ärzt*innen zu erhalten und zugleich in der Ärzteschaft mehr Bewusstsein für diese Belange zu schaffen.

Neue Schutzmöglichkeiten – auch ohne Kondom

Mit der sogenannten Prä-Expositionsprophylaxe (PrEP) besteht insbesondere für die Gruppe MSM eine weitere Möglichkeit, sich ohne Kondom zu schützen: Bei der PrEP nehmen HIV-Negative vorbeugend HIV-Medikamente zum Schutz vor einer HIV-Infektion ein. Die sichere Schutzwirkung der PrEP als Langzeiteinnahme ist wissenschaftlich nachgewiesen. Voraussetzung dafür ist die zuverlässige tägliche Einnahme. Wer sich für eine PrEP entscheidet, sollte sich zuvor auf HIV und Hepatitis-B testen und die Nierenwerte überprüfen lassen. In der Einnahmezeit sollte der HIV-Test mindestens alle drei Monate wiederholt werden. Auch Tests zu anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STIs) sowie weitere Nierenwert-Untersuchungen sind erforderlich. Unter schwulen Männern besteht ein großes Interesse an der PrEP. Die Verschreibungsbedingungen sind aber hochschwellig. Für einen schnelleren Zugang zu dieser Schutzmöglichkeit und der Vermittlung an die bisher wenigen Ärzt*innen, die die PrEP verordnen, ist eine Datenbank mit Ärzt*innenempfehlungen ein weiterer wichtiger Schritt.

Die neue Präventionsformel: n = n

HIV-Positive können heute bei rechtzeitiger Diagnose und Therapie lange und gesund leben, so wie andere Menschen auch. Es bestehen fast keine Einschränkungen im Beruf oder im Privatleben. In der Regel wirkt die HIV-Therapie so gut, dass eine Übertragung von HIV nicht mehr möglich ist. Die Medikamente verhindern die Vermehrung des Virus. Nach kurzer Zeit ist in der Regel im Blut und in anderen Körperflüssigkeiten kein HIV mehr nachweisbar. Man spricht dann von einer »Viruslast unter der Nachweisgrenze«. Ist die Viruslast »nicht nachweisbar«, ist HIV »nicht übertragbar«. Dies wird »Schutz durch Therapie« oder »n = n« (»nicht nachweisbar« = »nicht übertragbar«) genannt.

»Dr. SVen empfiehlt« – Ärzt*innenpool

Trotz des medizinischen Fortschritts erfahren Menschen mit HIV auch heute noch innerhalb der medizinischen Versorgung Stigmatisierung und Ausgrenzung, insbesondere bei der zahnärztlichen Versorgung. Auf der Webseite des Präventionsnetzwerks »SveN – Schwule Vielfalt erregt Niedersachsen« gibt es nun eine Datenbank mit Ärzt*innenempfehlungen für Schwule und andere MSM sowie Menschen mit HIV, um ihnen das Auffinden von sensibilisierten und erfahrenen Ärzt*innen zu erleichtern. So soll das Risiko für Diskriminierungen reduziert und die Möglichkeit erhöht werden, dass aufgrund der Offenheit im Ärzt*innengespräch in Bezug auf die sexuelle Orientierung Infektionen mit HIV oder anderen STIs eher in Betracht gezogen und somit frühzeitig behandelt werden können. Bisher gibt es einen Pool mit 55 Ärzt*innen bzw. Praxen aus 13 Orten in ganz Niedersachsen, in Hamburg und Bremen. Die Einträge sind sortiert nach haus- und fachärztlicher Versorgung. Darüber hinaus kann gezielt nach Zahnheilkunde, Psychotherapie, HIV-Schwerpunktärzt*innen und PrEP-Verordner*innen gesucht werden. Die Datenbank lässt sich jederzeit erweitern. Wer Interesse hat, als Ärzt*in aufgenommen zu werden, kann SVen direkt kontaktieren. Auch zur Abgabe einer Empfehlung besteht die Möglichkeit, sich an SVen zu wenden. »Dr. SVen empfiehlt« wurde aus Mitteln der Deutschen AIDS-Stiftung (DAS) und von Gilead gefördert.

SVen ist ein Präventionsnetzwerk der Aidshilfe Niedersachsen, mit dem die schwule Community in Niedersachsen gestärkt und die Gruppen und Stammtische vernetzt werden sollen. Es geht nicht mehr allein um HIV, sondern weitere Themen rund um die sexuelle Gesundheit schwuler Männer rücken in den Mittelpunkt. Seien es sexuell übertragbare Infektionen wie Syphilis oder Chlamydien oder Themen, die Auswirkung auf das Wohlbefinden und auf das Sexleben schwuler Männer haben, wie Party- und Sexdrogen, Älterwerden, Coming-out, Stigmatisierung von Menschen mit HIV oder Mobbing. Insgesamt sind 28 Organisationen und Gruppen Mitglied bei SVen: Neben den 10 regionalen Aidshilfen sind zwei Gesundheitsämter (Emden und Region Hannover) sowie zahlreiche queere Gruppen und Vereine beigetreten.

SVen wird gefördert aus Mitteln des Landes Niedersachsen.

ANDREAS PARUSZEWSKI, Landeskoordinator SVen, SVen c/o Aidshilfe Niedersachsen Landesverband e. V., Schuhstraße 4, 30159 Hannover, Tel.: (05 11) 13 22 12 02, E-Mail: info@svenkommt.de



IMPRESSUM



»Herausgeberin: Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., Fenskweg 2, 30165 Hannover

Tel.: (05 11) 3 88 11 89-114, Fax: (05 11) 3 88 11 89-31

E-Mail: info@gesundheit-nds.de

Internet: www.gesundheit-nds.de

»Twitter: @LVGundAFS

»ISSN: 1438-6666

»V.i.S.d.P.: Thomas Altgeld

»Redaktion: Thomas Altgeld, Till Amelung, Johanna Diedrich, Sabine Erven, Dr. Nina Fleischmann, Sandra Pape, Johanna Schaacke, Dr. Ute Sonntag, Birgit Wolff

»Beiträge: Daniel Albrecht, Thomas Altgeld, Till Amelung, Mario Bach, Prof. Dr. Eva Baumann, Prof. Dr. Beate Blättner, Patrizia Blüsse, Christa Böhme, Johanna Diedrich, Sabine Erven, Dr. Nina Fleischmann, Dr. Birte Gebhardt, Sophia Gottschall, Celina Gräf, Dr. Beate Grossmann, Werner Heinen, Claudia Hildebrand, Susanne Jordan, Prof. Lotte Kaba-Schönstein, Prof. Dr. Petra Kolip, Sabine König, Prof. Dr. Bärbel-Maria Kurth, Angelika Maasberg, Regula Neck, Lea Osterle, Sandra Pape, Andreas Paruszewski, Dr. Maren Preuß, Susan Radant, Dr. Bettina Reimann, Dr. Carola Reimann, Elena Reuschel, Claudia Santos-Hövenner, Waltraud Sawczak, Stephanie Schluck, Alexandra Schüssler, Dr. Ute Sonntag, Elke Renate Steiner, Brigitte Steinke, Janine Sterner, Dr. Moritz von Gliszczynski, Theresa Vanheiden, Ruben Vormeier, Veronika Warga

»Redaktionsschluss: Ausgabe Nr. 101: 16.09.2018

Gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

»Auflage: 10.000

»Gestaltung: Homann Güner Blum, Visuelle Kommunikation

»Druck: Druckerei Hartmann GmbH & Co. KG

»Erscheinungsweise: 4 x jährlich, im Quartal

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autor*innen wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

»Titelbild: © Fotolia.com: © Laz'e-Pete

»Fotos, Grafiken: S. 2 © Fotograf: Tom Figiel, S. 6/7 © Elke R. Steiner, S. 3, 10/11, 12/13, 15 © LVG & AFS, S. 20 © Okanagan Charter: An International Charter for Health Promoting Universities and Colleges (2015), alle anderen © Fotolia.com: © Jürgen Fälchle (S. 18), © Photographee.eu (S. 22), © oksix (S. 23), © gamjai (S. 24), © Goss Vitalij (S. 25), © sveta (S. 26), © contrastwerkstatt (S. 31)

»Liebe Leser*innen, wir weisen Sie darauf hin, dass wir Ihre Daten (Name, Anschrift, E-Mail-Adresse), die Sie uns zugeleitet haben, für den Bezug der Impulse speichern und verarbeiten. Wenn Sie dies nicht mehr möchten, können Sie dem jederzeit unter info@gesundheit-nds.de widersprechen.

»Die LVG & AFS wird institutionell gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.



Soziologie und Gesundheitsförderung

Soziologische Konzepte sind komplex und ihr praktischer Nutzen für die Umsetzung von Gesundheitsförderung ist für viele Studierende nicht klar erkennbar – so die Erkenntnis des Autors. Daher präsentiert er in diesem Lehrbuch in sehr reduzierter Form ausgewählte soziologische Perspektiven in direkter Verknüpfung mit Themen der Gesundheitsförderung. Es soll Leser*innen befähigen, eigene fachliche Fragen im Feld der Gesundheitsförderung durch die »soziologische Brille« zu betrachten sowie scheinbare Selbstverständlichkeiten zu reflektieren. Erläutert wird unter anderem, warum unser Verständnis von Gesundheit nicht ohne Gesellschaftsbezug denkbar ist, inwiefern sich im »Gesundheits«system bei genauerer Betrachtung doch alles um Krankheit dreht und weshalb Maßnahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements Organisationen aus systemtheoretischer Sicht lediglich Impulse geben können, die Umsetzung jedoch der Eigenlogik des Systems folgt. Das Buch liefert interessante Gedankenanstöße, insbesondere für Personen mit Vorkenntnissen in Soziologie und Gesundheitsförderung. (bg)

STEFAN BÄR: Soziologie und Gesundheitsförderung. Einführung für Studium und Praxis. Beltz Juventa, Weinheim und Basel, 2016, 147 Seiten, ISBN 978-3-7799-3407-03, 16,95 Euro

Psychologie in der Gesundheitsförderung

Dieses umfangreiche Lehrbuch zur Gesundheitsförderung behandelt das Erleben und Verhalten von Menschen und ihrem sozialen und gesellschaftlichen Umfeld. Diesbezüglich werden zentrale Begriffe, Konstrukte, Methoden sowie Maßnahmen zur Förderung des Gesundheitsverhaltens und auch gesundheitliche Herausforderungen aus verschiedenen Lebensphasen erläutert. Psychologische Aspekte bei ausgewählten Krankheiten sowie ein Teil über Evaluation, Qualitätssicherung und Evidenzbasierung runden das Handbuch ab. Das Buch ist didaktisch gut aufbereitet. Konzipiert für die Lehre, wendet es sich an Studierende und Fachkräfte der Psychologie und aus gesundheitspsychologischen Disziplinen wie Medizin, Public Health, Pflegewissenschaft, Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Sport oder Ernährungswissenschaft. (us)

CARL-WALTER KOHLMANN, CHRISTEL SALEWSKI, MARKUS ANTONIUS WIRTZ (HRSG.): Psychologie in der Gesundheitsförderung. Hogrefe Verlag, Bern, 2018, 798 Seiten, ISBN 978-3-456-85770-1, 69,95 Euro

Mediensoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium

Hoffmann und Winter greifen hier ein in der Soziologie eher vernachlässigtes Thema auf: den Einfluss der Digitalisierung auf gesellschaftliche Strukturen und die Relevanz des soziologischen Blicks auf Medien und Kommunikation. Das Sammelwerk umfasst 29 Beiträge, die Perspektiven, Themen, Methoden und Ergebnisse der im deutschen Sprachraum anerkannten Mediensoziologie beschreiben. Partizipation, Gender, soziale Ungleichheiten und weitere Themen werden beleuchtet. Zielgruppe des Buches sind Wissenschaftler*innen, die in diesen oder verwandten Themenfeldern tätig sind, sowie Studierende. (as)

DAGMAR HOFFMANN, RAINER WINTER (HRSG.): Mediensoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2018, 356 Seiten, ISBN 978-3-8329-7991-1, 58,00 Euro

Kooperationen in der Sozialwirtschaft

Die Zunahme an Arbeitsteilung und das wachsende Wissen beeinflussen die Vernetzung unserer Umwelt und insbesondere Organisationen. Diese Entwicklung ist auch in der Sozialwirtschaft zu spüren. Zentrale Fragen des Buches sind etwa jene nach der Definition des Begriffs der Kooperation, nach dem Management von Kooperationen und den wesentlichen Eckpfeilern, die zum Beispiel in betriebswirtschaftlicher, rechtlicher und steuerlicher Hinsicht zu beachten sind. Diese Aspekte werden interdisziplinär aufgezeigt und in Praxisbeispielen aufgearbeitet. Der Fokus liegt dabei auf der breiten Streuung der Arbeitsfelder, dem Gegenstand der Kooperationen und den Formen, in denen Kooperationen erfolgen. Das Buch richtet sich an Personen, die in individuellen und kollektiven Formen gemeinschaftlicher, öffentlicher, frei-gemeinnütziger oder gewerblich organisierter Versorgung tätig sind. (rv)

STEFAN, SCHICK (HRSG.): Kooperationen in der Sozialwirtschaft. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2017, 352 Seiten, ISBN 978-3-8487-3813-7, 64,00 Euro

PS: Es gibt Lieblingseis

Der sechsjährige Bella wird eingeschult. Wie sich der Schulanfang für ein intergeschlechtliches Kind in einer zweigeschlechtlich strukturierten Umgebung gestaltet, davon handelt dieses Bilderbuch. In einfacher Sprache wird erklärt, was Intersexualität ist. Mit vielen Beispielen können sich die Lesenden mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Menschen auseinandersetzen und damit, was es heißt, Menschen gegen ihren Willen in Schubladen zu stecken. Am Ende sind Vorschläge für Eltern und pädagogisches Personal angeführt, wie mit Kindern über das Buch gesprochen werden kann. Das Büchlein verdient einen hohen Verbreitungsgrad. (us)

LUZIE LODA: PS: Es gibt Lieblingseis. Marta Press UG, Hamburg, 2018, 43 Seiten, ISBN 978-3-944442-46-4, 2. Auflage, 16,00 Euro

Kindheit heute – Lebenswelten der jungen Generation

Was bedeutet es heute, ein Kind zu sein, und wie sieht der Alltag von Kindern in verschiedenen Lebenslagen aus? Diesen Fragen gehen Bründel und Hurrelmann in ihrem gemeinsamen Band nach. Ihre Grundthese: »Die« Kindheit gibt es nicht. Um das zu belegen, beschreiben die Autoren in zehn Kapiteln historische und theoretische Grundlagen zur Kindheit sowie verschiedene Lebenswelten von Kindern wie Familie und Kita und zeigen deren Einfluss auf die kindliche Persönlichkeitsentwicklung. Jedes Kapitel behandelt leicht verständlich eine große thematische Bandbreite, ohne einzelne Aspekte sehr zu vertiefen. Somit dient der vorliegende Band als Nachschlagewerk für Fachkräfte und Wissenschaftler*innen, die einen schnellen Input zu kindlichen Lebenswelten oder zum Stand der Forschung suchen. (mvg)

HEIDRUN BRÜNDEL, KLAUS HURRELMANN: Kindheit heute – Lebenswelten der jungen Generation. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2017, 240 Seiten, ISBN 978-3-407-25774-1 (Print), 24,95 Euro

Betriebswirtschaft und Management in der Gesundheitswirtschaft

In diesem Grundlagenwerk werden essentielle Aspekte des deutschen Sozialversicherungssystems von der Arbeitslosen- bis zur Unfallversicherung beschrieben, in grundlegend neuer Struktur und angepasst an die gesundheitspolitischen Änderungen. Haubrock begründet, weshalb gesundheitsökonomische Evaluationen und Kosten-Nutzen-Analysen relevant sind und nennt wesentliche Evaluationskriterien. Zielgruppen sind praktizierende und studierende Pflegemanager*innen wie auch Ökonomiestudenten*innen. Haubrock weist auf die Bedeutung von ethischen Aspekten in der Gesundheitswirtschaft hin. Dieses Buch ist allen zu empfehlen, die in der Gesundheitswirtschaft tätig sind. (rv)

MANFRED HAUBROCK: Betriebswirtschaft und Management in der Gesundheitswirtschaft. Hogrefe Verlag, Bern, 2017, 6. Auflage, 704 Seiten, ISBN 978-456-85362-8, 74,95 Euro

Lehrergesundheit

Viele Lehrkräfte erleben ihren Beruf als extrem belastend, fühlen sich dauerhaft angespannt, was langfristig mit zahlreichen gesundheitlichen Beschwerden einhergehen kann. Das vorgestellte Programm »Arbeit und Gesundheit im Lehrerberuf« (AGIL) ist ein Präventions- und Interventionsprogramm für Lehrkräfte. Es zielt darauf ab, berufsspezifische Belastungsfaktoren zu erkennen, Stress zu minimieren sowie langfristig Gesundheit und Lebensqualität zu fördern. Neben fundierten Hintergrundinformationen bieten praktische Anleitungen, Arbeits- und Übungsblätter eine aktive Auseinandersetzung mit dem Phänomen Stress und den Möglichkeiten der Stressprävention. Es richtet sich an Kursleiter*innen, Schulpsycholog*innen, Supervisor*innen und Lehrkräfte. (er)

ANDREAS HILLERT, DIRK LEHR, STEFAN KOCH, MAREN BRACHT, STEFAN UEING, NADIA SOSNOWSKY-WASCHEK, KRISTINA LÜDTKE: Lehrergesundheit: AGIL das Präventionsprogramm für Arbeit und Gesundheit im Lehrerberuf, Schattauer, 2016, 262 Seiten, ISBN 978-3-7945-3151-6, 39,99 Euro

Akademisierung der Pflege

Die mit 30 Jahren noch recht junge Akademisierung der Pflege steht in diesem Sammelband im Fokus. 12 Autor*innen legen in zehn Beiträgen den Stand der Professionalisierung dar und diskutieren berufliche und soziale Identitäten, Habitus sowie akademisierte Beruflichkeit. Trotz aller politischen Forderungen und Veränderungen im Gesundheitswesen haben nur etwa zwei Prozent aller Pflegefachkräfte einen akademischen Abschluss. Handlungsbezogene und vergleichende Perspektiven aus der sozialen Arbeit, den therapeutischen Gesundheitsberufen, der Frühpädagogik und interdisziplinären Ansätzen werden bearbeitet. Ein wichtiges Buch für alle, die sich mit Fragen akademischer Entwicklung beruflich Pflegenden befassen wollen oder müssen. (nf)

TOBIAS SANDER, SARAH DANGENDORF (HRSG.): Akademisierung der Pflege. Berufliche Identitäten und Professionalisierungspotentiale im Vergleich der Sozial- und Gesundheitsberufe. Beltz Juventa, Weinheim, 2017, 278 Seiten, ISBN 978-3-7799-3479-0, 34,95 Euro

Inklusion

Inklusion ist ein Thema, das derzeit in der Wissenschaft und auch in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert wird. Die Forderung nach einer »Schule für alle«, zu der Kinder unabhängig von ihren Entwicklungshintergründen und Bildungsvoraussetzungen Zugang haben, wird mittlerweile als Einlösung eines Menschenrechts betrachtet. In den Schulen herrschen derzeit sowohl Aufbruchsstimmung als auch Verunsicherung und Überforderung. Göppel und Rauh beleuchten kritisch die Inklusions- und Exklusionsthematik und stellen unter anderem dar, welche Veränderungsprozesse im Schulsystem sowie in der Unterrichtskultur anzustreben sind, um den Bildungsansprüchen und Teilhabebedürfnissen aller Schüler*innen gerecht zu werden. (er)

ROLF GÖPPEL, BERNHARD RAUH (HRSG.): Inklusion. Idealistische Forderung Individuelle Förderung Institutionelle Herausforderung. Kohlhammer Verlag, 2016, 228 Seiten, ISBN 978-3-17-030284-6, 36,00 Euro

Substanzgebrauch bei Queers

Suchtmittelkonsum unter LSBTI (Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter*) gilt als weit verbreitet, wird jedoch zu wenig thematisiert, so die These der Psychotherapeutin Wolf. Einen wesentlichen Grund für den Griff zu Suchtmitteln sieht sie im sogenannten Minority Stress. Häufige Erfahrungen von Diskriminierung, Abwertung und Gewalt führen zu psychischen Belastungen, zu deren Bewältigung Suchtmittel eingesetzt werden. Daneben werden einige Substanzen auch zur Steigerung des sexuellen Erlebens verwendet oder sind Teil von Gewohnheiten in Communitystrukturen. Überwiegt der Schaden jedoch die positiven Aspekte, fällt es laut Wolf schwer, unterstützende Strukturen für ein suchtmittelfreies Leben in der LSBTI-Community zu finden. Dieses Büchlein ist in der Reihe »Hirschfeld Lectures« erschienen, die interdisziplinäre Forschungserkenntnisse zu LSBTI einem breiten Publikum zugänglich machen will. (tra)

GISELA WOLF: Substanzgebrauch bei Queers. Dauerthema und Tabu. Wallstein Verlag, Göttingen, 2017, 72 Seiten, ISBN 978-3-8353-3120-4, 9,90 Euro

Migration im Jugendalter

Das Buch widmet sich der bisher in der Wissenschaft benachteiligten Zielgruppe der neu zugewanderten Jugendlichen und zeigt, wie deren Integration langfristig gefördert werden kann. In der Studie von Bär werden nicht nur die politischen Rahmenbedingungen der Migration neu zugewanderter Jugendlicher beleuchtet, vielmehr geht es um einen subjektorientierten Zugang zu Verarbeitungsmöglichkeiten von Migration im Jugendalter – dies gibt Aufschluss darüber, welche Bedingungen für eine gelingende Integration nötig sind. Mithilfe des psychoanalytischen Ansatzes erfolgt eine Analyse von drei Fallbeispielen: Die psychischen Ressourcen von neu zugewanderten Jugendlichen werden aufgezeigt und die gesellschaftlichen Widerstände, mit denen sie konfrontiert sind, dargestellt. Die Studie gibt neue Anstöße für die institutionellen Bedingungen und notwendige psychosoziale Unterstützung, welche bislang im deutschen Bildungssystem kaum existieren. (cg)

CHRISTINE BÄR: Migration im Jugendalter. Psychosoziale Herausforderungen zwischen Trennung, Trauma und Bildungsaufstieg im deutschen Schulsystem. Psychosozial-Verlag, Gießen, 2016, 333 Seiten, ISBN 978-3-8379-2635-4, 34,90 Euro

Menschen mit geistiger Behinderung

Dieses Buch behandelt vertieft die aktuelle Auseinandersetzung um die Inklusion von Kindern mit Behinderungen in allgemeinbildenden Schulen. Der Autor stellt die Diskussion um die UN-Behindertenrechtskonvention dar und entwirft ein differenziertes Modell schulischer Inklusion. Das Werk bezieht sich nicht nur auf unmittelbar pädagogische, sondern auch auf psychologische, medizinische, anthropologische und ethische Fragestellungen, die für die Praxis relevant sind. Es handelt sich hier um ein Grundlagenwerk für alle Berufsgruppen, die in den verschiedensten pädagogischen und sozialen Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung arbeiten. (er)

OTTO SPECK: Menschen mit geistiger Behinderung: Ein Lehrbuch zur Erziehung und Bildung. Reinhardt Verlag, 2016, 413 Seiten, ISBN: 978-3-497-02606-7, 39,90 Euro

Psychische Gesundheit

Dieses Buch ist in der Reihe »Horizonte der Psychiatrie und Psychotherapie – Karl Jaspers-Bibliothek« erschienen. Wie die bisherigen Veröffentlichungen nimmt auch diese unterschiedliche Blickwinkel und die vielfältigen Zugangswege zu psychisch kranken Menschen in den Fokus. Im vorliegenden Band liegt der Schwerpunkt auf der Abgrenzung und Definition der Begriffe psychische Krankheit und psychische Gesundheit. Dieses Buch ist sehr kompakt geschrieben und zum Querlesen nicht geeignet. Vielmehr werden Lesende zu einer intensiven Diskussion eingeladen, in der dargelegt wird, dass der Begriff psychische Gesundheit einen größeren Horizont für die psychiatrische Behandlung eröffnet, da – gemäß der Definition des Gesundheitsbegriffs der Weltgesundheitsorganisation – auch der soziale Kontext mitbetrachtet wird. (se)

ANDREAS HEINZ: Psychische Gesundheit. Begriffe und Konzepte. Kohlhammer, Stuttgart, 2016, 130 Seiten, ISBN 978-3-17-029936-8, 29,00 Euro

Der pure Wahnsinn

Den wahren Alltag in der Psychiatrie kennen Betroffene und professionell Tätige, Menschen ohne Bezug dazu aber eher weniger. Kirsten und Gutmann nutzen das Stilmittel der Karikatur, um auf Veränderungspotenziale dieser Fachdisziplin aufmerksam zu machen und den »komischen Ort, voll von unfreiwillig Verrückten« zu entzaubern. Mit Humor und gleichzeitiger Ernsthaftigkeit streben sie Humanisierung und Entstigmatisierung an und wollen mit ihren »medizinischen« Zeichnungen zum Nach- und Umdenken anregen. Die Karikaturen zeigen Insider*innen wie Patient*innen, Ärzt*innen, Pflegekräfte, Sozialarbeiter*innen und Psycholog*innen und bieten damit auch Outsider*innen einen Blick ins Innere. Damit soll Sensibilität für die Psychiatrie und den Umgang mit psychisch kranken Menschen geschaffen werden, frei nach Finck: Die schwierigste Turnübung ist immer noch, sich selbst auf den Arm zu nehmen. (nf)

HEIKO KIRSTEN, JONATHAN GUTMANN: Der pure Wahnsinn. Cartoons aus der Psychiatrie. Kohlhammer, Stuttgart, 2017, 167 Seiten, ISBN 978-3-1703152-5, 19,00 Euro

Gesundheit und Skandal

Am Beispiel des Organspendeskandals 2012 behandelt diese wissenschaftliche Arbeit die Frage, wie gesundheitsbezogene Missstände in Medien dargestellt und in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Die Verantwortung der Medien ist bei solchen Berichterstattungen besonders groß. Sie berühren hoch sensible Fragen, können Ängste hervorrufen oder Vertrauen abbauen. Wenn jedoch die Spenderzahlen sinken, kann das bei betroffenen Menschen zu lebensbedrohlichen Situationen führen. Diese Arbeit möchte für eine Berichterstattung mit Meinungsvielfalt sensibilisieren, auf Basis derer Individuen selbstbestimmt und mit Hilfe von fundierten Informationen Entscheidungen treffen können. (tv)

LISA MEYER: Gesundheit und Skandal. Organspende und Organskandal in medialer Berichterstattung und interpersonal-öffentlicher Kommunikation. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2017, 420 Seiten, ISBN 978-3-8487-3674-4, 79,00 Euro

Wie spät ist zu spät? Unterstützung bei der Entscheidung zur Geburtseinleitung

In Deutschland wird mindestens jede fünfte Geburt medikamentös eingeleitet, davon rund jede dritte wegen »Terminüberschreitung«. Ziel der Einleitung ist, Tod, Behinderung oder Krankheit des Kindes zu verhindern. Vorliegende Arbeit bestätigt anhand der Auswertung von über fünf Millionen Geburtsdaten jedoch nicht, dass sich ab dem überschrittenen Geburtstermin die Rate der Totgeburten oder schweren Geburtskomplikationen erhöht. Das Buch verdeutlicht, dass es an Entscheidungshilfen von hohem Qualitätsniveau für gesunde Schwangere bezüglich der Entscheidung, eine Geburt einzuleiten, mangelt. Das Buch ist eine kumulative Dissertation und hat zu einer Korrektur der deutschen Leitlinie geführt. Es richtet sich an Hebammen, Ärzt*innen und Frauen, die nach einer fundierten Unterstützung bei der gemeinsamen Entscheidungsfindung für oder wider eine Geburtseinleitung suchen. (us)

CHRISTIANE SCHWARZ: Wie spät ist zu spät? Unterstützung bei der Entscheidung zur Geburtseinleitung. Mabuse-Verlag, Kassel, 2017, 145 Seiten, ISBN 978-3-86321-303-9, 22,95 Euro

Termine LVG & AFS

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.



11. Niedersächsischer Aktionstag für seelische Gesundheit Psychiatrie und Inklusion – Na, wie geht's?

17. Oktober 2018, Oldenburg

Inklusion heißt, Menschen willkommen zu heißen und niemanden aus dem Leben in der Gesellschaft auszuschließen. Der Unterstützungsbedarf von Menschen mit einer seelischen Behinderung ist höchst unterschiedlich und betrifft auch die Gestaltung des Sozialraums, in dem der Alltag bewältigt werden muss. Auf der Fachtagung werden Spannungsfelder betrachtet: Haben wir ein Recht auf Inklusion oder ist das eine Pflicht? Braucht vor allem der »behinderte« Mensch Inklusion oder vielleicht eher die Bevölkerung? Bringt die Digitalisierung der Arbeit die Inklusion voran oder entstehen dadurch neue Barrieren? Ist die Integration geschulter Genesungsbegleiter*innen in psychiatrischen Teams eine Chance oder ein Risiko?

Niedersachsen-Forum Alter und Zukunft: Älterwerden in urbanen Räumen

17. Oktober 2018, Göttingen

Das diesjährige Niedersachsen-Forum Alter und Zukunft fokussiert erstmals seit seinem über 20-jährigen Bestehen auf das Thema Älterwerden in urbanen Raum. Die Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe, von Mobilität und körperlicher Aktivität, die Schaffung barrierefreier Wohnungen und wohnungsnaher Infrastrukturangebote sind nur einige Möglichkeiten, mit denen Kommunen und andere Akteur*innen zu gesunden Lebensbedingungen im Alter vor Ort beitragen können.

Regionalkonferenz Bremen: Alt bedeutet nicht gleich alt – gesund wohnen und leben im Quartier

25. Oktober 2018, Bremen

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels stehen besonders Quartiere vor großen Herausforderungen und neuen Aufgaben. Gerade für ältere Menschen hat das Wohnumfeld eine wichtige Bedeutung. Wie kann also das Quartier für seine Bewohner*innen bis ins hohe Alter ein Zuhause und ein Ort zum Wohlfühlen bleiben? Dieser Frage wird auf der 6. Bremer Regionalkonferenz der Veranstaltungsreihe »Gesund und aktiv älter werden« der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung nachgegangen.

Landesweite Fachtagung der Gesundheitsregionen Niedersachsen »Wer? Wie? Was? – Wie gelingt Kommunikation in kommunalen Gesundheitsfragen«

29. Oktober 2018, Hannover

Im Dschungel der unterschiedlichen spezialisierten Angebote, Zuständigkeiten und Zugangswege fällt die Orientierung im Gesundheitssystem oft schwer. Im Rahmen der Fachtagung steht daher im Fokus, wie eine transparente und adressat*innengerechte Kommunikation in der kommunalen Gesundheitsförderung und -versorgung gelingen kann. Zudem bietet sich auch wieder die Gelegenheit, sich über die aktuellen Entwicklungen in den niedersächsischen Gesundheitsregionen zu informieren.

Gemeinsam eine Qualitätskultur entwickeln

5. November 2018, Hannover

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung werden im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung immer wichtiger. Im Rahmen des Workshops wird sich intensiv mit der Etablierung einer Qualitätskultur sowie mit unterschiedlichen Dimensionen von Qualität befasst.

Es gibt nicht nur ansteckende Krankheiten, es gibt auch ansteckende Gesundheit – Gesundheitsförderung für Bewohner*innen stationärer Pflegeeinrichtungen

6. November 2018, Hannover

Bisher standen Personengruppen, deren Gesundheit bereits (dauerhaft) beeinträchtigt ist, wenig im Fokus gesundheitsförderlicher Maßnahmen. Mit dem Inkrafttreten des Präventionsgesetzes im Jahr 2015 wurden die Pflegekassen verpflichtet, Maßnahmen zu erbringen, die der Gesundheit von Bewohner*innen in stationären Pflegeeinrichtungen guttun und ihre Ressourcen stärken. Welche Projekte sind möglich und was kommt auf die Einrichtungen zu? Diese Fachtagung der LVG & AFS in Kooperation mit dem pro familia Landesverband Niedersachsen e. V. unter Gesamtförderung der BARMER skizziert den begleitenden Prozess, zeigt praxisnahe Projekte und gesetzliche Rahmenbedingungen.

Elternangebote für ALLE – Besondere Elternbedarfe und Bedürfnisse (er)kennen und berücksichtigen

7. November 2018, Bremen

Die intensive Zusammenarbeit zwischen sozial benachteiligten Eltern und Kitas ist aus gesundheitsförderlicher Perspektive sinnvoll. Sie stärkt Eltern bei der Bewältigung ihres Erziehungs- und Familienalltags den Rücken. Doch: Wie können benachteiligte Elterngruppen verstärkt erreicht werden? Und welchen Unterstützungsbedarf haben sie? Die vom Projekt »Bremer Elternwerkstatt« organisierte Fachtagung bietet praxisnahe Anregungen für die Erhebung von Elternbedarfen und niedrigschwellige Herangehensweisen.

Wir sind uns wichtig! Gesund bleiben in der Kita

14. November 2018, Hannover

Die Gesundheitsförderung der Beschäftigten in der Lebenswelt Kita erfährt eine immer größere Bedeutung. Die Anforderungen an die tägliche Arbeit steigen und Belastungen wie Zeitdruck, Stress oder Lärm nehmen stetig zu. Für viele stellt sich daher die Frage, was konkret im Kita-Alltag verändert werden kann und was Kita-Fachkräfte für ihre Gesundheit tun können. Die diesjährige Jahrestagung des »Netzwerks Kita und Gesundheit Niedersachsen« soll pädagogische Fachkräfte in ihrem Berufsalltag unterstützen und durch Vorträge, praktische Workshops und kollegialen Austausch neue Anregungen für die Gestaltung eines gesunden Arbeitsalltags geben.

19. SOPHIA Fachtagung – Das chronisch kranke Kind

16. November 2018, Hannover

Im Mittelpunkt der 19. Sophia-Fachtagung stehen chronisch kranke Kinder und Jugendliche sowie die Wechselwirkungen ihrer jeweiligen Erkrankung mit dem System Schule. Die Schule ist der Lebensraum, in dem relevante chronische Krankheiten der Kinder und Jugendlichen gegebenenfalls berücksichtigt werden müssen, wo sich aber auch über die Gruppe der Peers eine sehr wirksame Bearbeitungsoption der Thematik bietet, wenn die erforderlichen Kenntnisse und Kompetenzen bei den Pädagog*innen bestehen. In verschiedenen Fachvorträgen werden die relevanten Krankheitsbilder vorgestellt sowie Hinweise auf Lösungsansätze und Beratungsvorschläge gegeben.

Schulverpflegung in Bewegung**21. November 2018, Hannover**

Wie sieht die Verpflegung an Schulen aus? Was funktioniert gut? Was lässt sich verbessern, damit Kinder gerne in der Mensa essen und die Qualität stimmt? Welche Rolle spielt Bewegung im Schulalltag? Diese und ähnliche Fragen stehen im Fokus der Tagung. Damit knüpft die Veranstaltung an die vielfältigen Erfahrungen der Teilnehmenden an und stellt dieses Potenzial und diese Ressourcen in den Mittelpunkt der Tagung, die im Design eines »Open Space« durchgeführt wird. Dabei bestimmen die Teilnehmenden selbst, was ihnen wichtig ist und an welchen Fragen zum Thema sie arbeiten wollen.

XXVIII. Niedersächsische Suchtkonferenz – Luft nach oben – Zugänge erleichtern durch Prävention, Frühintervention und zielgruppengerechte Hilfen?**26. November 2018, Hannover**

Suchtgefährdete Menschen und Menschen mit Abhängigkeitsproblemen kommen häufig erst über Umwege und mit erheblicher Verzögerung im Suchthilfesystem an. Die XXVIII. Niedersächsische Suchtkonferenz möchte die Thematik der »Zugänge« aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und dazu beitragen, Lücken im Versorgungs- und Hilfesystem zu erkennen. Ein zentrales Anliegen dieser Konferenz ist, einen Beitrag zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen zu leisten, um auch dadurch betroffenen Menschen den Zugang zu erleichtern.

Preisverleihung »Niedersächsischer Gesundheitspreis«**27. November 2018, Hannover**

Zum achten Mal haben die Niedersächsischen Ministerien für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung sowie für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung, die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen, die Apothekerkammer Niedersachsen und die AOK Niedersachsen gemeinsam den »Niedersächsischen Gesundheitspreis« ausgeschrieben, und zwar in folgenden Kategorien: Gesund Aufwachsen in der digitalen Welt, Nachwuchsgewinnung und Fachkräftesicherung im Gesundheitswesen, eHealth – Innovative Lösungen zur Verbesserung der Versorgung und Gesundheitskompetenz.

2. Lernwerkstatt: Gut gemeint ist noch nicht gut gemacht Strategieentwicklung als Basis für gemeinsames Handeln: Integriertes Handlungskonzept und Vernetzung**3. Dezember 2018, Hannover**

Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit hat 2004 12 Good Practice-Kriterien entwickelt. Die Kriterien sollen Multiplikator*innen sowie Fachkräfte aus den Lebenswelten Kita, Schule, Kommune etc. unterstützen, qualitätsgesicherte Projekte im Rahmen einer soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung zu planen, umzusetzen und zu evaluieren. In der 2. Lernwerkstatt wird anhand von Impulsen und praktischen Beispielen die Bedeutung der Kriterien Integriertes Handlungskonzept und Vernetzung für die praktische Arbeit aufgezeigt und zusammen mit den Teilnehmenden auf ihre Arbeitssituationen übertragen.

2. Jahrestagung Schule und Gesundheit Niedersachsen: Stürmisch, bewölkt oder heiter? Gesundes Schulklima – ein Gewinn für alle!**5. Dezember 2018, Hannover**

Stürmisch, bewölkt oder heiter – Auswirkungen des Schulklimas sind deutlich im Lern- und Arbeitsalltag spürbar und beeinflussen maßgeblich den Lernerfolg, das Wohlbefinden und die Gesundheit der Schüler*innen und Lehrkräfte. Welche Rahmenbedingungen braucht es für ein gutes, gesundes Schulklima und welche Veränderungen sind nötig, um das Schulklima positiv zu beeinflussen? Wie kann die gesamte Schule davon profitieren? Mit diesen Fragen lädt die 2. Jahrestagung Schule und Gesundheit Niedersachsen alle Schulbeteiligten zu einem regen Austausch ein.

Hinsehen und Handeln: Arbeiten 4.0 – einfach ganz agil?**6. Dezember 2018, Hannover**

Agile Konzepte und Methoden erobern zurzeit Unternehmen, Verwaltung und Institutionen gleichermaßen. Hintergrund dieses Trends ist die zunehmende Belastung unserer Arbeitswelt durch disruptive Ereignisse sowie steigende Komplexität. Um diese zu bewältigen, sind mehr Flexibilität und Kreativität erforderlich. Dies soll durch agiles Arbeiten realisiert werden. Dass es sich bei Agilität aber nicht primär um »Tools aus einem Werkzeugkoffer«, sondern um eine neue Haltung handelt, wollen wir in der Veranstaltung mit Ihnen diskutieren.

Gesundheitsförderung und Prävention inklusiv gedacht**6. Dezember 2018, Bremen**

Für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist der Zugang zu Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention oftmals erschwert. Mögliche Gründe sind ein Mangel an teilhabeorientierten Angeboten, ein zu geringes Gesundheitswissen sowie fehlendes Informationsmaterial beispielsweise in Leichter Sprache. Im Rahmen der Fachveranstaltung möchten wir über Ansätze einer teilhabeorientierten Gesundheitsförderung diskutieren.

Studentisches Gesundheitsmanagement: Wie funktioniert das? Ein Seminar zu Theorie und Praxis**13. Dezember 2018, Ilmenau**

Das Seminar stellt den neuesten Stand in der Konzeptentwicklung im studentischen Gesundheitsmanagement vor und gibt Impulse für die konkrete Umsetzung an Hochschulen. Ein Schwerpunkt wird dabei auf dem Aspekt »Hochschulen als interkulturelle Lern- und Forschungsorte« liegen. Gesundheitsmanager*innen, Studierende, Studierendenvertreter*innen, Fachschaften, Studierendenwerke, Mitarbeitende von Hochschulsporteinrichtungen und vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband sind eingeladen, in den Austausch zu kommen sowie eigene Fragen zu diskutieren. Um die Seminarinhalte in allen Teilen Deutschlands anbieten zu können, findet ein ähnliches Seminar am 25. und 26. April 2019 in Karlsruhe statt.

VORSCHAU Januar bis März 2019**3. Lernwerkstatt: Gut gemeint ist noch nicht gut gemacht Von Anfang an mitgedacht: Nachhaltigkeit durch Multiplikatorenkonzepte****17. Januar 2019, Hannover****Länderforum – Versorgung 2030****19. Februar 2019, Hannover****Fachtagung zum Thema Flucht und Behinderung****5. März 2019, Hannover**



CA^{RE}ALISIEREN

FORTBILDUNGSPROGRAMM

für Führungskräfte und Beschäftigte in der Pflege und Betreuung

Lebensstil- und Wohnraumgestaltung in Einrichtungen der Altenhilfe

16. Oktober 2018, Hannover

Dienst- und Tourenplanung in der ambulanten Pflege effizient gestalten

17. Oktober 2018, Hannover

Im Dschungel der Assessments

23. Oktober, Hannover

Aktivieren Sie noch oder lindern Sie schon? – Palliativ Care ist wesentlich mehr als Sterbebegleitung

25. Oktober 2018, Hannover

Demenz bewegt! – Bewegungsförderung und Erhalt der Mobilität bei Demenz

30. Oktober 2018, Hannover

Aus Überzeugung Führen

1. November 2018, Hannover

Hygienemanagement, Arbeits- und Infektionsschutz

5. November 2018, Hannover

Männnergerecht – Gedächtnistraining für den Hahn im Korb

6. November 2018, Hannover

Suchterkrankungen im Alter

7. November 2018, Hannover

Interkulturelle Kompetenz in der Pflege

13. November 2018, Hannover

Beratungswissen 2019: Was Sie für die praktische Beratung zum SGB V, XI, XII wissen sollten!

Termin 1: 15. November 2018, Hannover

Termin 2: 22. November 2018, Hannover

Tagespflege wirtschaftlich führen – konzeptionelle und wirtschaftliche Möglichkeiten

19. November 2018, Hannover

Aktivierung und Begleitung durch Sprache und Poesie

20. November 2018, Hannover

PDL-News 2018/19 – Was die PDL aktuell neu wissen muss: Einmal PDL, immer PDL ...?

27. November 2018, Hannover

»Da bleibt kein Auge trocken« – Humor in der Altenpflege

29. November 2018, Hannover

Fortbildung von Ehrenamtlichen in Angeboten zur Unterstützung im Alltag

29. November 2018, Hannover

kogeki
Kompetenzzentrum
für Gesundheitsförderung in Kitas

Rote Karte fürs Arbeitsklima?! Teamentwicklung in der Kita

16. Oktober 2018, Lüneburg

Smartphone, Tablet und Co. in der Kita?! Pädagogischer Umgang mit neuen Medien

25. Oktober 2018, Osnabrück

Rote Karte fürs Arbeitsklima?! Teamentwicklung in der Kita

30. Oktober 2018, Hannover

Psychische Gesundheit in der Kita

8. November 2018, Lüneburg

Smartphone, Tablet und Co. in der Kita?! Pädagogischer Umgang mit neuen Medien

29. November 2018, Edewecht (Oldenburg)

Smartphone, Tablet und Co. in der Kita?! Pädagogischer Umgang mit neuen Medien

13. Dezember 2018, Göttingen

Neue KoGeKi-Homepage online! Besuchen Sie uns auf
www.kogeki.de

NIEDERSACHSEN

19.10.2018 » 16. Osnabrücker Gesundheitsforum: Pflege und Ökonomie – Liebesheirat oder Zwangshe?, Osnabrück, Kontakt: Hochschule Osnabrück, Marianne Moß, Tel.: (0541) 969-2221, E-Mail: m.moss@hs-osnabrueck.de, Internet: www.hs-osnabrueck.de

08.11.2018 » 2. Pflorgetag Niedersachsen, Hannover, Kontakt: Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe Nordwest e. V., Tel.: (0511) 69 68 44-0, E-Mail: nordwest@dbfk.de, Internet: www.pflorgetag-niedersachsen.de

29.11.2018 » Betrifft: Häusliche Gewalt – Prävention und Intervention: Vom Austausch zur Praxis, Hannover, Kontakt: Landespräventionsrat Niedersachsen, Christiane Klages, Tel.: (0511) 1208703, E-Mail: christiane.klages@mj.niedersachsen.de, Internet: www.lpr.niedersachsen.de

29.–30.11.2018 » 17. Göttinger Forum: Krankenhaus- und Kommunalhygiene für den öffentlichen Gesundheitsdienst, Göttingen, Kontakt: Niedersächsisches Landesgesundheitsamt, Tel.: (0511) 4505-128, -108, E-Mail: fortbildung@nlga.niedersachsen.de, Internet: www.fortbildung.nlga.niedersachsen.de

BUNDESWEIT

12.10.2018 » Leben mit Autismus als Erwachsener, Miesbach, Kontakt: Landratsamt Miesbach Fachbereich Gesundheit, Tel.: (08025) 704-4354, E-Mail: tini.borkowski@lra-mb.bayern.de, Internet: www.zpg-bayern.de

18.10.2018 » Über starke Familien zu gesunden Kindern, Berlin, Kontakt: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Bundesarbeitsgemeinschaft Gesundheit & Frühe Hilfen, Internet: www.fruehehilfen.de

18.–20.10.2018 » 10. Kongress der DAlzG 2018 » Demenz – Gemeinsam Zukunft gestalten, Weimar, Kontakt: Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz, Tel.: (030) 2593795-0, E-Mail: info@deutsche-alzheimer.de, Internet: www.alzheimer-kongress.de

22.10.2018 » Zukunft der Pflege: Anforderungen an Ausbildung und Fachkräftesicherung in den Pflegeberufen, Kontakt: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., Bärbel Winter, Tel.: (030) 62980-605, E-Mail: winter@deutscher-verein.de, Internet: www.deutscher-verein.de

24.10.2018 » 11. Fachtagung »Kinder-Garten«, Dresden, Kontakt: Sächsische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung e. V., Tel.: (0351) 50193600, E-Mail: post@slfg.de, Internet: www.slfg.de

24.–25.10.2018 » 6. Landesgesundheitskonferenz, Stuttgart, Kontakt: Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (SMBWL), Tel.: (09 711) 123-0, E-Mail: Gesundheitsdialog@sm.bwl.de, Internet: https://www.gesundheitsdialog-bw.de

02.–03.11.2018 » Gesundheitsschutz in der Altenpflege. BGW Forum 2018, Dresden, Kontakt: Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), Tel.: (040) 20207-3213, E-Mail: bgwforum@bgw-online.de, Internet: www.bgw-online.de

06.–07.11.2018 » DVfR Kongress 2018. Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – Herausforderung für Menschen, Systeme und Gesellschaft, Berlin, Kontakt: Deutsche Vereinigung für Rehabilitation e. V. (DVfR), Tel.: (06221) 187 901-0, E-Mail: sekretariat@dvfr.de, Internet: www.dvfr.de

08.11.2018 » 3. Konferenz Gesundheit und Technologie. Digitale Pflege und Therapie im 21. Jahrhundert?, Bochum, Kontakt: Prof. Dr. André Posenau, Hochschule für Gesundheit, Tel.: (0234) 77727650, E-Mail: andre.posenau@hs-gesundheit.de, Internet: www.hs-gesundheit.de

08.11.2018 » HAG-Jahrestagung zu psychosozialer Gesundheit, Hamburg, Kontakt: Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V., Tel.: (040) 2880364-0, E-Mail: buero@hag-gesundheit.de, Internet: www.hag-gesundheit.de

09.11.2018 » Fachtagung Autismus: Chancen für eine inklusive Arbeitswelt, Karben (Frankfurt a.M.), Kontakt: Berufsbildungswerk Südhessen gemeinnützige GmbH, Tel.: (06039) 482-259, E-Mail: fachtagung@bbw-suedhessen.de, Internet: www.bbw-suedhessen.de

14.–15.11.2018 » Paritätischer Pflegekongress 2018 – Recht auf gute Pflege! Wege aus der Dauerkrise, Berlin, Kontakt: Der Paritätische Gesamtverband, Tel.: (030) 24636-0, Internet: www.der-paritaetische.de

15.11.2018 » 8. Norddeutscher Wohn-Pflege-Tag: Wie viel Digitales verträgt Soziales? Selbstbestimmt, sicher und gepflegt alt werden. Zuhause und im Quartier, Neumünster, Kontakt: AWO Schleswig-Holstein gGmbH, Tel.: (0431) 5114-550, E-Mail: pflege@awo-sh.de, Internet: www.koordinationsstelle-pflege-wgs-hamburg.de

15.11.2018 » 21. Fachtagung »Gesundheitsförderung in der Kita – Schwerpunkt Resilienz«, Bad Segeberg, Kontakt: Sabine Hoffmann-Steuernagel, Landesvereinigung für Gesundheitsförderung in Schleswig-Holstein e. V., Tel.: (0431) 94294, E-Mail: gesundheit@lvfgsh.de, Internet: www.lvfgsh.de

15.–16.11.2018 » Fachtagung Sucht und Gender – Selbst- und Leistungsoptimierung bei jungen Menschen, München, Kontakt: Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit IMMA e. V., Tel.: (089) 3090415-21, E-Mail: kontakt.informationsstelle@imma.de, Internet: www.zpg-bayern.de

19.–20.11.2018 » Konferenz Urban Sport & Health: Sport, Bewegung und Gesundheit in der digitalisierten Stadt, Berlin, Kontakt: Staatsverwaltung für Inneres und Sport des Landes Berlin, Ute Siggelkow & Maren Braubach, E-Mail: kontakt@urbansport.berlin, Internet: www.urbansport.berlin

23.11.2018 » Fachtag: Resilienz und kindliche Entwicklung – Wie Kita und Eltern gemeinsam Kinder stärken können, Mainz, Kontakt: Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V. Tel.: (6131) 284519, E-Mail: herbrecht-franke@ifl.bildung-rp.de, Internet: www.lzg-rlp.de

22.–23.11.2018 » 4. Symposium der BGW: Gewalt und Aggression am Arbeitsplatz, Redebeul b. Dresden, Kontakt: Akademie Dresden, Tel.: (0351) 28889-6116, E-Mail: veranstaltungen.akademie.dresden@bgw-online.de, Internet: www.bgw-online.de

26.11.2018 » 15. Landesgesundheitskonferenz: Wachsende Stadt – Gesunde Stadt, Berlin, Kontakt: Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung im Land Berlin, Tel.: (030) 44319063, E-Mail: amler@gesundheitbb.de, Internet: www.gesundheitbb.de

INTERNATIONAL

01.–04.10.2018 » International Healthy Cities Conference 2018 » Changing Cities to Change the World., Belfast (Nordirland), Kontakt: Abbey Conference & Events, E-Mail: Belfast2018@abbey.ie, Internet: www.healthycitiesbelfast2018.com

15.–17.10.2018 » 7th International Society for Physical Activity and Health Congress (ISPAH), London (England), Kontakt: International Society for Physical Activity and Health, E-Mail: ISPAH2018@phe.gov.uk, Internet: www.ispah.org

18.–20.10.2018 » KONGRESS ESSSTÖRUNGEN 2018 – 26. Internationale Wissenschaftliche Tagung BE DIFFERENT – BE YOU! Dünn sein ist keine Antwort, Alpbach (Österreich), Kontakt: Netzwerk Essstörungen, Tel.: (+43512) 576026, E-Mail: info@netzwerk-essstoerungen.at, Internet: www.netzwerk-essstoerungen.at

29.–30.11.2018 » pflegekongress18, Wien (Österreich), Kontakt: Verein pflegenetz, Tel.: (+431) 8972110, E-Mail: pflegekongress@pflegenetz.at, Internet: www.pflegekongress.at

28.11.–01.12.2018 » 11th European Public Health Conference »Winds of Change: towards new ways of improving public health in Europe«, Ljubljana (Slowenien), Kontakt: EPH Conference Foundation, E-Mail: office@ephconference.eu, Internet: www.ephconference.eu